DAS SATIREMAGAZIN

Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

6/16 · € 3,20 · SFR 5,00
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
62./70. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514

SPD unter 20 Prozent

Gabriels letzter Versuch

Der Handel boykottiert gewisse Bücher von uns. Zu hart, zu gewagt, zu brutal oder einfach zu weit weg von der Norm. Doch Literatur braucht künstlerische Freiheit und darf nicht geknebelt werden. Deshalb befreien wir uns auf »extreme« Art: Festa Extrem. Nichts für den Buchhandel N aber für Fans.

Extrem-Titel erscheinen ohne ISBN. Sie können also nur direkt beim Verlag bestellt werden. Als Privatdrucke in kleiner Auflage sind wir so bei Programmauswahl und Covergestaltung völlig frei.

www.Festa-Verlag.de
Wenn Lesen zur Mutprobe wird ...

Liebe Leserin, lieber Leser,

als ich zum ersten Mal davon hörte, dass der 500-Euro-Schein abgeschafft werden sollte, reagierte ich zunächst mit Unverständnis, war mir diese Banknote doch über die Jahre zu einem treuen Freund geworden. Aber für gute Argumente bin ich jederzeit offen, und die Darlegung unserer Politiker, dass diese Maßnahme dem organisierten Verbrechen einen schweren Schlag versetzt, weil die Bösewichter jetzt viel mehr Scheine mit sich herumtragen müssen, überzeugt mich voll und ganz. Allerdings: Wenn das so ist, sollten wir dann nicht schnellstmöglich eine Hyperinflation auslösen, um die Mafia endgültig zu besiegen? Ich denke, ich werde der Bundeskanzlerin diese Idee in ihrer nächsten Bürgersprechstunde vorstellen. Investieren Sie am besten schon mal in Immobilien!

★

Vor ein paar Wochen, als das Wetter schöner wurde, holte ich wie jedes Jahr mein Porsche-Cabriolet aus der Garage und fuhr ein wenig an der Frühlingsluft spazieren. Andere tun das am liebsten auf der Landstraße, aber das habe ich noch nie verstanden: Da sieht einen doch kaum jemand! Nein, solche Ausfahrten unternehme ich grundsätzlich in der Innenstadt. Leider waren auch in diesem Jahr die Radfahrer eine enorme Plage – ich kann kaum noch zählen, wie oft ich von diesen Chaoten schon beim Rechtsabbiegen geschnitten worden bin. Früher habe ich in solchen Fällen immer gelassen reagiert, also beispielsweise mit einer Coladose geworfen. Aber für dieses Jahr hatte ich den festen Vorsatz gefasst, mich nicht länger herumschubsen zu lassen. Ich wartete also geduldig ab, bis der erste Ökospinner an mir vorbeiradeln wollte, schlug dann elegant das Lenkrad nach rechts ein und gab sportlich Gas. Hui, war das ein Abflug! Dann stieg ich aus, flüsterte dem plötzlich gar nicht mehr so bewegungsfreudigen Herrn noch ein paar Informationen über seine Mutter ins Ohr und drückte meine Zigarre auf ihm aus. Anschließend zeigte ich ihn wegen Gefährdung des Straßenverkehrs an. Als aber dann ein paar Monate später am Ende einer recht kurzen Verhandlung der Richter eine Freiheitsstrafe verhängte, erschrak ich doch ein wenig. »Das hat der junge Mann nun auch wieder nicht verdient, Euer Ehren!«, protestierte ich. Und dann der Schock: Dieser Westentaschen-Freisler hatte gar nicht den Zweiradhooligan verurteilt, sondern mich! Einen Leistungsträger, eine Stütze der Gesellschaft! Das Vertrauen in unseren Rechtsstaat habe ich jetzt, unabhängig vom Ausgang der Revision, völlig verloren. Daher interessieren mich die juristischen Feinheiten, die in unserem Ratgeber auf Seite 38 erörtert werden, herzlich wenig. Aber vielleicht ist das ja was für Sie?

★

Aus zahlreichen Zuschriften weiß ich, dass die meisten EULENSPIEGEL-Leser mich für einen rundum glücklichen Menschen halten. Aber ganz sorgenfrei ist auch mein Leben nicht, denn schon seit vielen Jahren plagen mich ernsthafte gesundheitliche Probleme. Es begann alles in den Achtzigerjahren, als ich nach dem Konsum diverser TV-Reportagen an Aids erkrankte. Später zog ich mir auf dieselbe Weise auch noch BSE, die Vogelgrippe und bestimmt ein gutes Dutzend verschiedene Krebsarten zu. Es grenzt an ein Wunder, dass ich überhaupt noch lebe – insbesondere wenn man bedenkt, dass keine dieser Krankheiten jemals angemessen behandelt wurde. Denn wann immer ich einen Arzt aufsuche, erhalte ich statt Mitgefühl und Heilung nur Bescheide wie »Alles in Ordnung«, »Da ist nichts«, »Sie sind kerngesund, Sie Spinner«, »Raus aus meiner Praxis« usw. Kein Wunder, dass ich inzwischen eine ebenso schwere wie undiagnostizierte Depression entwickelt habe! Ein weiteres Opfer ärztlicher Ignoranz stellen wir Ihnen auf Seite 62 vor.

Mit eitrigen Grüßen

Chefredakteur

Anzeige

Viel Spaß bei der EM

Zum ersten Mal in einem Buch: die Fußballcartoons von Uli Stein, bekennender Hannover-96er-Fan und deutschlands Spitzenreiter in Sachen Humor! Die Europameisterschaft kann im Sommer beginnen, für Spaß sorgt dieser kleine Band bereits ab Januar!
Uli Stein – FUSSBALL
€ 6,00 (D)
ISBN 978-3-8303-4371-4

Bösen Geschichten, satirische Texte und lustige Tests rund ums runde Leder – genial illustriert von Ari Plikat. Endlich mal ein Buch, das den Gott des Fußballs in den Wahnsinn und dem Leser die Lachtränen in die Augen treibt.
Alle lieben Fußball
€ 9,99 (D)
ISBN 978-3-8303-4373-8

Anzeige

Die FrischeMolkerei

HERZGUT

Foto: Sabine Sotzmann

Grill-freude ♡

✓ Scharf-frischer Buttergenuss
✓ Für optimalen Grillspaß
✓ Auf Brot und zur HERZhaften Küche

facebook.com/frischemolkereiherzgut

Inhalt

Titel ..... Arno Funke

3 Hausmitteilung
5 Zeit im Bild ..... Barbara Henniger
6 Post

10 Modernes Leben
12 Zeitansagen
19 Diplomatie mit Herz und Hammer ..... Carlo Dippold

21 Keine Anzeige ..... Michael Garling
22 Unsere Besten:
An Lippis Lippen ..... Felice von Senkbeil / Frank Hoppmann
24 Merkel ist ein bisschen doof ..... Andreas Koristka
26 Zeitgeist ..... Beck
28 Die Kante mit der Sache ..... Mathias Wedel

30 Weisheit oder Zähne ..... Manfred Beuter / Carlo Dippold
34 Altersprobleme ..... Guido Sieber
36 Laufzeitverlängerung für Gauck? ..... Florian Kech
38 Der Polizeiruf hat das Wort ..... Robert Niemann

40 Wahn & Sinn
42 Besser habe mir ihr dös net mache könne ..... Felice von Senkbeil
44 Zuerst flog der Rollstuhl
von Bord ..... Jan Skuratowski / Peter Muzeniek
46 Artenvielfalt: Das Camper ..... U.S. Levin
47 Schöpfung ..... Gerhard Glück
48 Geisteskranke Winkeladvokaten ..... Wolfgang Schüler
49 Lebenshilfe ..... Schilling & Blum

50 Hose offen, Fenster offen ..... Johannes Hub
52 Funzel: Melissa macht's möglich
54 Leicht schwankend im Sommerwind ..... Roland Gorsleben
56 Schwarz auf Weiß
58 Kalter Bauer ..... Rolf Schilling

60 Fehlanzeiger
62 Wahrscheinlich allerletzte Tage ..... Gregor Olm
64 Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke
66 Impressum / ... und tschüs!

E-Poster
www.eulenspiegel-laden.de

Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein **Poster** schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im Format 32 x 45 cm (A3+).

Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (030)29 34 63 19.

Barbara Henniger

Anzeige

21. Bautzener Theatersommer

vom 9. Juni bis 17. Juli 2016
im historischen Hof der Bautzener Ortenburg

DIE OLSEN-BANDE UND DER GROSSE HINTERMANN

von Lutz Hillmann
unter Verwendung der Olsenbandenfilme
von Erik Balling und Henning Bahs
sowie der DEFA-Synchrondialoge
Musik von Bent Fabricius-Bjerre und Tasso Schille

Ein Spektakel mit Dänen,
einigen Autos und viel frischer Luft

Mit Egon (Olaf Hais), Kjeld (Rainer Gruß)
und Benny (Istvan Kobjela)

Verkauf Theaterkasse, Seminarstr. 12
Kassentelefon: 03591/584-225

Internetbuchung unter:
www.theater-bautzen.de

THEATER
DŹIWADŁO

Post

Zum Titel Heft 5/16:

Nun hat es also auch der Herr Erdowahn auf die Titelseite des EULENSPIEGELS geschafft. Wenn es mal wegen des Schweins keinen Ärger gibt! Und seit wann unterzeichnet eigentlich Carmen Nebel den Genehmigungsvermerk?

Wolfgang Lindner, Chemnitz

Steffen Seibert kann die Handschrift seiner Chefin immer noch nicht richtig nachmachen.

Das Titelblatt geht ja wohl gar nicht. Wie kannst Du denn einen Ziegenverführer in ein Schweinekostüm stecken! Hast Du was gegen Schweine? Tiere haben eine Würde.

Norbert Jähtzen, Berlin

Aber das ist doch der Bademantel vom »Konstantinopel Interconti«.

Ihr Titelbild ist unrealistisch, in dem Ganzkörperkondom kann der unbekannte Mann auf dem Bild nie und nimmer die Ziege ficken!

Winfried Schobner, Weisskreissel

Das sieht er anders.

Das Titelbild ist spitze. Gut, dass Sie sich die Genehmigung von Frau Merkel geholt haben. Nicht so schön finde ich, dass Sie unschuldige Tiere, die weder Menschenrechtsverletzungen begehen noch die Pressefreiheit missachten, auf einem Bild mit dem türkischen Präsidenten zeigen.

Wolfgang A., per E-Mail

Die können sich ihren Autokraten auch nicht aussuchen.

Herzerwärmend das Titelbild! Türkische Frühlingsidylle – how nice! Fehlt bloß noch, dass Euer (wirklich!) Spitzenkünstler Arno Funke dafür belangt wird, dass er Muttis Unterschrift nachgemacht hat.

Dorothea Raabe, Bautzen

Der hat ganz anderes auf dem Kerbholz.

Der Typ auf dem Titel kommt mir irgendwie bekannt vor: Ist das nicht der Irdewahn aus Absurdistan? Da ich mir nicht sicher bin, freue ich mich auf Eure Antwort.

Klaus Hackbarth, per E-Mail

Ähnlichkeiten mit lebenden Gestalten sind rein zufällig.

Ich würde gern Hernn Erdogan ein Probe-Abo schenken, habe aber keine Adresse. Was soll ich tun?

Uwe Kreusser, per E-Mail

Türkische Botschaft, Tiergartenstraße 19, 10785 Berlin

Zu: Meisterwerke, Seite 64

Lieber Jan Böhmermann! Nach den unschönen Versen im EU-

LENSPIEGEL möchte ich Dir folgende Lebensweisheit mit auf den Weg geben: »Wenn dich eine Lästerzunge sticht, so lasse dir zum Troste sagen, die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen!«.

Sandor Böhme, per E-Mail

Erdogan als Wespe? Wenn das mal gut geht!

Gratuliere dem Dichter. Danke für diesen Beitrag zur Völkerfreundschaft.

Arthur Bernhard, Chur, Schweiz

Man tut, was man kann.

Bitte macht schöne, deftige Karikaturen und gerne auch Witze über den Sultan von Ankara. Eine Rechtsschutzversicherung habt ihr doch, oder?

Mathias Schlüter, per E-Mail

Uns versichert keiner mehr.

Zu: »Also, Genossen, das Thema ist gar keins«

Verschleudert jetzt Mathias Wedel die Reste seines erlahmenden Esprits, indem er sich – aus Mangel an sonstigen Objekten – fortwährend seine Zunge an der Linkspartei abwetzt? Was kommt nach Bodo Ramelow als Stargast der koreanischen Volksarmee? Sahra Wagenknecht als Tänzerin der Peking-Oper? Oder Bernd Riexinger als saudischer König Salman?

Peter Michel, Ravensburg

Toll! Wollen Sie Honorar?

Die vier Seiten zu Bodo finde ich spitze. Als gebürtiger Bratwurstthüringer konnte ich mich richtig in die Materie hineinversetzen. Eines ist mir aber unklar: Hatte Bodo am Thüringer Meer seinen treuen Begleiter – seinen hübschen Hund – bei der Reise durch sein Land nicht dabei?

Heinz Schneider, Erkner

Doch, natürlich. Aber der darf nicht fotografiert werden.

Hanse Sail ROSTOCK

2016

11.–14. AUGUST

Einfach mitsegeln!

Foto: Max Mudie

www.hansesail.com

HANSESTADT ROSTOCK

Mecklenburg Vorpommern
MV tut gut.

Anzeige

25. Meininger Kleinkunsttage

– Das Thüringer Kleinkunstfestival –

19. August bis 25. September 2016

mit einem Nachspiel am 13. Oktober

Mit Sissi Perlinger, Abdelkarim, Die Echse, Luise Kinseher, Christin Henkel, Gerhard Polt und die Well-Brüder aus'm Biermoos u.v.m.

Mit Verleihung des Thüringer Kleinkunstpreises

www.meininger-kleinkunsttage.de

Post

Zu: »Die Guten sind alle schon tot«

Ich weiß zwar nicht, wo die Annette Riemer zu Hause ist, offenbar nicht in Halle oder Magdeburg, und der Witz besteht nun darin, dass der Minister Gabriel seit 2012 mit der aus Magdeburg stammenden Zahnärztin Anke Gabriel (geb. Stadler) verheiratet ist. Mir ist nicht bekannt, dass er eine zahnärztliche Notaufnahme in Halle in Anspruch nehmen musste. Peter Maffay wiederum ist nach seinem Auftritt im Steintor-Varieté in Halle mit Hendrikje Balsmeyer zusammen, die hat ihr Referendariat in Halle beendet und wird dort sicher als Lehrerin fehlen, beide wohnen in Tutzing.

Gerhard Kotte, ein Zugereister aus Halle (Hallunke)

Gut zu wissen!

Zu: »Platz frei für den Europäischen Platzhaltertyp!«

Der AfD-Parteitag wird vom Sender Phönix übertragen. Abertausende Anhänger sitzen vor der Glotze. Da erhält der Begriff Lügenpresse völlig neue Bedeutung.

Thomas Faustmann, per E-Mail

Welche denn?

Wenn Sie die Vergasung von AfD-Mitgliedern anregen und das auf eine Art, wie sie im Dritten Reich mit Behinderten praktiziert wurde, haben Sie einen Tiefpunkt erreicht.

Jörg Bola, Chemnitz

Wir entschuldigen uns bei allen Opfern in den AfD-Wahlkampfbussen!

Zum Arno-Funke-Poster »Antänzer werden immer dreister!«

Ist es ein großer Makel, wenn man die Personen, bis auf Claudia Roth, gar nicht kennt?

Helmut Zehl, Freital

Wer Claudia Roth kennt, hat genug erlebt.

Zu: Keine Anzeige/ZDF

Frau Merkel mäandert durch die Politik wie der Fluss durch die Landschaft. (Urheberrechte bei mir!)

Friedrich Seibicke, Altenburg

Und sonst so?

Zur Funzel, »Die Kontinuität der Unrasierten«

Als Mitglied (mit Glied) einer kleinen Vereinigung wehrhafter Ehemänner, die sich nicht scheuen, hinter vorgehaltener Hand die Schönheit der hüllenlosen weiblichen Person je Funzel zu preisen, ist es auch für uns ein Sieg nackter Tatsache, den die Funzel errungen hat. Die Kühnheit, mit der sich ihre Mitarbeiter aus der prüden politischen Satirelandschaft des EULENSPIEGEL immer wieder empor schwingen, ringt mir und uns Bewunderung ab. Mit tief in die Hose reichender Empfindung grüßt euch

Detlef Schumacher, per E-Mail

So tief wollten wir nicht greifen.

Zu: »Lebt eigentlich Wolfgang Thierse noch?«

Der Rübezahl vom Berliner Prenzlberg war offenbar mal für und mal gegen eine kitschige Wippe als deutsches Einheitsdenkmal. Mein Vorschlag: Ein Denkmal mit Statuen von Deutschen, die sich brüderlich die Hände reichen.

Werner Klopsteg, Berlin

Seehofer und Merkel?

Diesmal Kreuzworträtsel komplett gelöst.

Manfred Jantsch, Pirna

Nie haben wir an Ihnen gezweifelt.

Zu TV: »Wenn zwei ›Agendas‹ aufeinander prallen«

Sehr geehrte Frau Senkbeil, bitte weiter so – statt Honorar sollten Sie dafür, was Sie sich reinziehen müssen, eigentlich Schmerzensgeld bekommen.

Udo Vollrath, per E-Mail

Wäre das höher?

Zu: 70 Jahre EULE

EULENSPIEGEL war auch Kurt Klamann. Seine gezeichneten Teenies in Kittelschürze, mit Gummistiefeln und Milchkanne, wirkten oft erotischer als Splitternackte im *Playboy.* Von Frau K. Schulze bekam ich prompt die meisten meiner Beiträge zurück.

Alfred Salamon, per E-Mail

Wer weiß, wofür das gut war.

Ich habe schon als Kind den *Frischen Wind* mit Begeisterung gelesen und jede Woche gespannt auf die Fortsetzung der Serien Nixi, Krankenschwester Monika, Ede im Tierpark u.a. gewartet. Ich freue mich, dass Sie es geschafft haben, sich auf dem Zeitschriftenmarkt mit Qualität zu behaupten.

Annegret Karge, Frankenthal

Nur die Besten liest man auch im Westen.

Arme Redaktion ... Mit 70 müssen Sie immer noch arbeiten? Die unerwarteten Sichten fesseln mich noch heute und erzeugen beim Lesen im öffentlichen Raum fragende Blicke wegen meiner plötzlichen Heiterkeit. Wie zur Entschuldigung halte ich den EULENSPIEGEL dann deutlich sichtbar vor mein durch Lachen verzerrtes Gesicht.

Tom Berger, Neuruppin

Haben Sie davon ein Foto?

Ostseebad Dierhagen

ostseebad-dierhagen.de

Mecklenburg Vorpommern
MV tut gut.

Das Herbst-Highlight im Ostseebad Dierhagen:

AOK-OstseeStaffelMarathon am 2. Oktober 2016

Läufer aus ganz Deutschland treffen sich bereits zum 10. Mal im Ostseebad Dierhagen, um beim AOK-OstseeStaffelmarathon anzutreten. Die anspruchsvolle und landschaftlich reizvolle Strecke verläuft zwischen dem Großen Ribnitzer Moor und dem Ostseestrand und umfasst 5,2 Kilometer. Familien, Firmen, Schulklassen und Vereinsmannschaften können sich zu Teams mit mindestens 2 Läufern zusammenschließen und am StaffelMarathon teilnehmen. Genießen Sie die locker-familiäre Atmosphäre und melden Sie sich jetzt an.

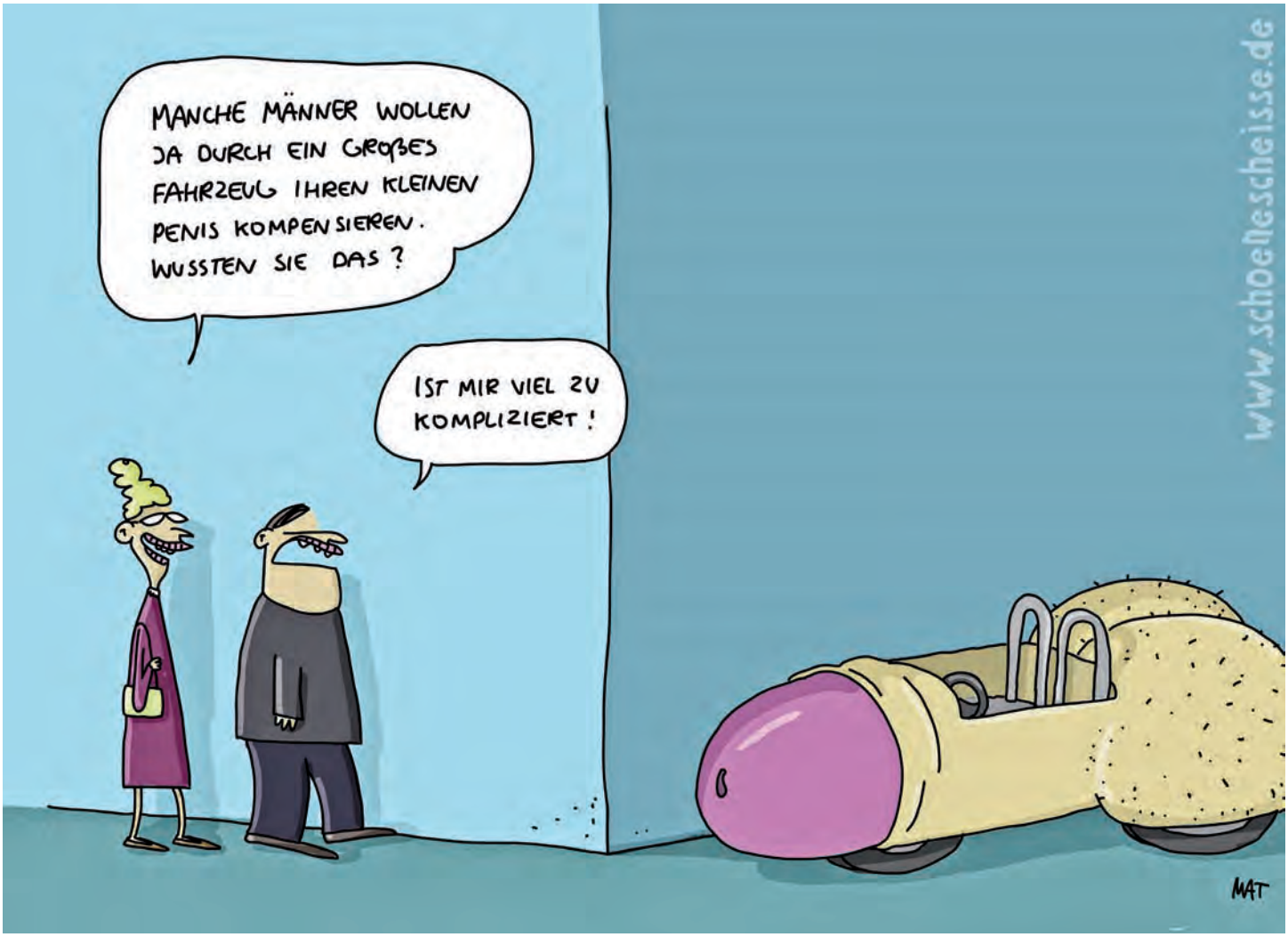
Informationen und Anmeldung unter
www.ostsee-staffelmarathon.de

Hier finden Sie eine geeignete Unterkunft:

- Kurverwaltung Ostseebad Dierhagen
  Dierhagen Strand, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 2, 038226 201
- Strandhotel Fischland
  Dierhagen Strand, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 6, 038226 520
- Strandhotel Dünenmeer
  Neuhaus, Birkenallee 20, 038226 5010
- Ostseehotel Dierhagen
  Dierhagen Strand, Wiesenweg 1, 038226 510

Matthias Kiefel

Andreas Prüstel



Piero Masztalerz

MIT SEINEN ALBEREIEN VERDARB MARIO ALLEN ANDEREN DAS SELTENE NATURSCHAUSPIEL MONDFINSTERNIS.

Holga Rosen

Ari Plikat

ERSTES DATE MIT JURISTEN.

Tim Feicke

Von unserem Hauptstadt-Korrespondenten

berlin intim

Atze Svoboda

Belastbare Quelle

Mit Helmut Markwort befreundet zu sein, ist nicht leicht. Erstens hat er schon mehrere *Focus*-Chefredakteure verschlissen, wenn er fünf Minuten vor Redaktionsschluss erschien und fertige Dateien mit Salzsäure übergoss; er darf das, er ist der Herausgeber. Zweitens ist er ein grauenvoller Schwätzer. Zwei Gründe, die mich bewogen, den *Focus* trotz Markworts dringlichem Hinweis auf unsere Freundschaft nicht zu übernehmen, und lieber zu ertragen, wenn ein Herausgeber des EULENSPIEGEL fünf Minuten vor Redaktionsschluss vorbei schaut und Pfannekuchen für alle bringt.

Kürzlich hat der Helmut unsere Freundschaft noch einmal auf eine harte Probe gestellt. Im Heimatfernsehen erklärte er bei Weizenbier, Sigmar Gabriel habe die Absicht »morgen oder übermorgen« von sämtlichen seiner Funktionen in Partei und Regierung »zurückzutreten«! Die beisitzenden Trinker waren perplex. Doch, doch, beharrte Markwort, seine Quelle sei absolut belastbar.

Als ich das sah, trat mir der Angstschweiß aus allen Poren. Ich rief sofort den Sigmar an (wir kennen uns vom Wildschweinessen in Bramsche). Gabriel arbeitete bereits an einem Dementi. Ich bat ihn, sich nicht so aufzuregen und meinen alten Freund Markwort zu schonen. Wir einigten uns dann auf einen kurzen Text – am nächsten Tag nannte er Markworts Ankündigung schlicht »Stuss«.

Ich entschuldigte mich bei Gabriel. Ja, ich hatte mit Markwort über die missliche Lage Gabriels gesprochen. Nun muss man wissen, Markwort hat neben den oben genannten, noch eine dritte Eigenschaft, die es erschwert, ihn zu mögen: Er hört schwer. Ich hatte zu ihm gesagt, bei all dem Elend, das Gabriel jetzt durchmache, habe der doch als engagierter Protestant noch das »Glück zu beten«. Sie wissen schon, was Markwort verstanden hat.

MARIO LARS

Ein Anfang

Die SPD will wieder eine Gerechtigkeitspartei werden. Dazu geht der Vorsitzende mit einer ordentlichen Portion Selbstgerechtigkeit mit gutem Beispiel voran.

MICHAEL KAISER

Taktikfuchs

Laut Olaf Schulz sollte man es vermeiden, die AfD in die Nazi-Ecke zu stellen, sondern schlicht von »Populisten« sprechen. Taktisch geschickt: denn auf diesem Gebiet ist die SPD absolut konkurrenzfähig.

PATRICK FISCHER

Uninteressant

Die SPD wecke »keine Neugier mehr« und »sei nicht mehr interessant«, kritisierte Ex-SPD-Kanzlerkandidat Steinbrück seine Partei. Sie beherrsche deshalb derzeit nicht die Bühne, auf der Themen heiß diskutiert würden, was man daran erkennen könne, dass er viel zu selten für gut bezahlte Vorträge gebucht werde.

OVE LIEH

Schlimm

Der SPD muss es wirklich sehr schlecht gehen, wenn sie sich jetzt auf soziale Gerechtigkeit orientieren will, um Wähler zurückzugewinnen.

OL

BERND ZELLER

Arno Funke

HOEXTER GRUSELHAUS

Signalwirkung?

Der neue österreichische Bundeskanzler heißt Christian Kern und war bislang Bahn-Chef im Land. Horst Seehofer hat diese Nachricht in seinem Hobbykeller erreicht und förmlich elektrisiert. **PF**

Das Original

In Österreich könnte die rechtspopulistische FPÖ in naher Zukunft den Bundeskanzler stellen. Dann könnte die FPÖ endlich selbst fremdenfeindliche Politik machen und muss das nicht den Sozialdemokraten überlassen.

Erik Wenk

Da hat man was Eigenes

Die CSU droht ihrer Schwesterpartei damit, im nächsten Jahr einen eigenen Bundestagswahlkampf führen zu wollen. Nämlich den der AfD. **MK**

Auf Linie

Angela Merkel hat das Zustandekommen des grün-schwarzen Bündnisses in Baden-Württemberg begrüßt. Sie hofft natürlich, dass Kretschmann ihre Partei dort unten wieder auf Linie bringen wird. **PF**

Nah und fern

Thomas de Maizière wies darauf hin, dass Flüchtlinge aus den Maghreb-Staaten aus »asylfernen Gründen« nach Deutschland kommen und deshalb abgeschoben werden müssten. Personen hingegen, die neusprechnah schwafeln, haben sogar die Chance, Innenminister zu werden. **Manfred Beuter**

Harm Bengen (2)

Klaus Stuttmann

S.R-BRUEHL.DE

Lebt eigentlich DETLEF SEIF noch?

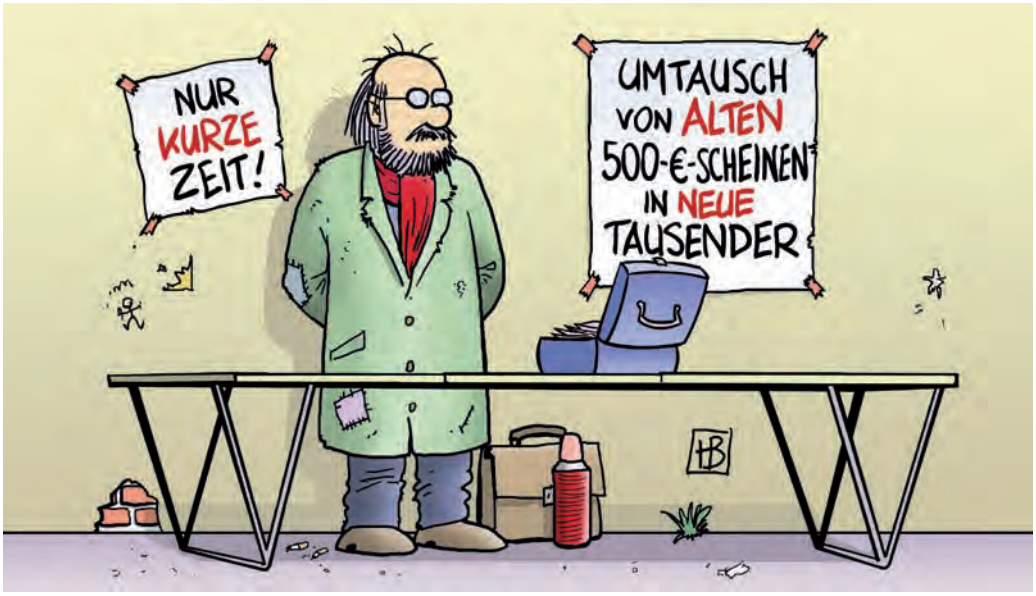
Der galt eigentlich seit Langem als tot, zumindest jedoch zeitweilig beim DRK-Suchdienst als vermisst. Dagegen sprach allerdings, dass er, wenn einer in der Fraktion Geburtstag hatte und einen ausgab, wie aus dem Nichts auftauchte. »Wer ist das, der da frisst?«, war auf der Fraktionsetage der CDU ein geflügeltes Wort, wenn man den Zweimetermann kommen sah. Erstaunlicherweise haben die Euskirchener Herrn Seif 2013 noch einmal direkt in den Bundestag geschickt, obwohl er zu diesem Zeitpunkt schon mindestens seit drei Jahren tot war (aber vielleicht sagten sie sich, ein Toter richtet keinen Schaden an).

Mitte Mai trat Seif dann plötzlich lebend vor den Bundestag und schrie Wörter, wie »Schweinefurz«, »Gelöt«, »Schrumpelklöten« in den Raum. Zuvor hatte er versichert, dass er das »eigentlich« nicht wolle bzw. nicht gern tue – aber er könne nun einmal nicht anders. Offenbar leidet Seif also unter dem gefürchteten Tourette-Syndrom, bei dem der Erkrankte sich durch das plötzliche Rufen unanständiger Wörter psychische Entlastung vom Fraktionszwang verschafft. Mit dem Wort »Schrumpelklöten« soll er vor der Debatte im Hohen Haus bereits Mitarbeiterinnen auf der Damentoilette erschreckt haben. Oder hat er nur geübt?

Sein Auftritt löste Verwirrung, Panik, und bei den Frauen Weinkrämpfe aus. Frau Künast (Grüne) sagte stellvertretend für jene Abgeordneten, die noch von den Werten der Sauberkeit und des Anstands getragen sind, dem *Spiegel*, diese Begriffe hätten sie »peinlich berührt«.

Lebensgefahr für Seif bestand aber zunächst nicht. Im Gegenteil – Präsident Erdogan ließ durch seinen deutschen Anwalt erklären, »Ziegenficker« u.ä. seien dem Deutschen Bundestag durchaus angemessene Begriffe. Dennoch ist inzwischen unklar, was aus dem engagierten Abgeordneten geworden ist – Bundestagspräsident Norbert Lammert trägt eine Dienstwaffe, und es soll nach dem Auftritt Seifs in den Fraktionsräumen »mächtig gerumst« haben.

Matti Friedrich



BERND ZELLER

Getroffene Hunde

Vielleicht ist das Argument, durch die Abschaffung des Bargeldes ließe sich die organisierte Kriminalität eindämmen, gar nicht so falsch. Wieso sollten sonst unter den Kritikern der Abschaffung so viele Banken sein? **CARLO DIPPOLD**

Schwer kriminell

Der Produktionsstopp des 500-Euro-Scheins hat bereits erste Erfolge gezeigt: Mehreren Terroristen sind schon die Portemonnaies mit Kleingeld geplatzt. **EW**

Entmystifiziert

Greenpeace hat den Entwurf des umstrittenen Freihandelsabkommens TTIP veröffentlicht. Die EU-Chefunterhändler haben inzwischen zugegeben, dass der bislang ausgehandelte Vertragstext wesentlich besser klang, als er noch die Aura des Geheimen besaß. **MK**

Totschießargument

Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch wirft den türkischen Grenzbeamten vor, auf syrische Flüchtlinge zu schießen. Präsident Erdogan verweist diese Darstellung in das Reich der Legenden: Warum sollte er sein einziges Druckmittel gegen die EU vernichten? **MK**

Wegen des Klimawandels drohen fünf Pazifikinseln im Meer zu versinken. Betroffen sind rund 3 Millionen Briefkästen. **MK**

Die Todesursache von Prince

»Popstar: Todesursache von Prince nach Obduktion weiter unklar«, meldete *Zeit online* am 22. April 2016, und da wir in einer vielfältigen Medienlandschaft leben, wandelte die *heute*-Redaktion den Satzbau etwas ab (»Obduktion: Todesursache von Prince weiter unklar«). Tags darauf zog der Wiener *Standard* mit einer eigenen Variante nach: »Obduktion brachte keine Hinweise auf Princes Todesursache«.

An sachdienlichen Hinweisen auf die Todesursache von Prince wird es auch in Zukunft mangeln, da Prince zwar eine Herkunft, aber keine Ursache hatte und infolgedessen auch keine Todesursache. Was Tausende von Journalisten in diesem Zusammenhang thematisieren wollten, war die Ursache des Todes von Prince, die allerdings etwas gänzlich anderes ist als »die Todesursache von Prince«. Doch wie soll man das Leuten erklären, die vom Schreiben leben und dank ihrer *déformation professionnelle* über die Wahrnehmung solcher Unterschiede erhaben sind?

1994 spekulierte die *Berliner Zeitung* über die »Unfallursache von Ayrton Senna« und setzte dabei stillschweigend voraus, dass Menschen nicht nur Todes-, sondern auch Unfallursachen haben können. In der dritten Auflage des dritten Bandes seiner Studie »Verletzungen des Auges mit Berücksichtigung der Unfallsversicherung« (Berlin 1924) ging der Ophtalmologe August Wagenmann sogar auf »die Todesursache von 58 Todesfällen infolge von Orbitalschussverletzung« ein, woraus sich schließen lässt, dass jeder dieser Todesfälle an einer Schussverletzung gestorben sein muss. Wer aber hatte den Todesfällen vorher das Leben geschenkt?

Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

Jetzt zu einem vertrackteren Fall. Die *Göttingischen gelehrten Anzeigen* berichteten 1820: »Die Krankheitsursache von thierischen Stoffen wird durch die Wärme weniger schädlich und zuletzt unwirksamer, da die von Pflanzen dadurch in ihrer Kraft und Wirksamkeit verstärkt wird.« Mit der »Krankheitsursache von thierischen Stoffen« war vermutlich deren Giftigkeit gemeint, denn tierische Stoffe können nicht erkranken, sondern nur verfaulen, weswegen es auch verkehrt gewesen wäre, von der Ursache einer Erkrankung tierischer Stoffe zu sprechen – herrje, wie ist das alles kompliziert!

Gegen den Einwand, dass solche Einwände kleinkariert seien, weil man doch ohnehin wisse, was gemeint sei, könnte man wiederum einwenden, dass Schlamperei vermeidbar ist. Auch ein ständig danebenhauender Pianist wäre schlecht beraten, wenn er dem Publikum hinterher mitteilte: »Aber Sie wissen doch, dass die Mondscheinsonate gemeint war!«

Und wie krank war Prince nun wirklich? Die Top-Journalisten von *gmx.de* wissen es genau: »Musik-Legende ging es vor seinem Tod offenbar schlechter als vermutet.« So dass man folgern darf: Todesursache von dem Musik-Legende offenbar leider weiter so unklar wie das Deutsch seiner Grabräuber.

Anzeigen

Die Wühlmäuse

13. Juni · 20.00 Uhr
DER BLAUE MONTAG
DIE GANZE STADT IN EINER SHOW
Mit Arnulf Rating und Gästen

14. Juni · 20.00 Uhr
NILS HEINRICH
Mach doch'n Foto davon!

15. Juni · 20.00 Uhr
DUO LUNA-TIC
Ab 18.00 Uhr EM-Übertragung Rumänien-Schweiz
Obladiblada - Ein Blinddate mit Luna-tic

17. Juni · 20.00 Uhr
TRUDE TRÄUMT VON AFRIKA
Best Of - Wunschkonzert / Berlin-Dernière

18. Juni · 20.00 Uhr
LARS REICHOW
Freiheit

19. Juni · 20.00 Uhr
CHRISTOPH REUTER
Alle sind musikalisch! (außer manche)

28. Juni · 20.00 Uhr
FRANK LÜDECKE
Schnee von morgen

29. Juni · 20.00 Uhr
KABARETTBUNDESLIGA
Siegerehrung Kabarettmeister 2015/16

30. Juni · 20.00 Uhr
SEBASTIAN NITSCH
Hellwachträumer

Tel. 030 / 30 67 30 11 · wuehlmaeuse.de

Gruppe MTS
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett
Neues Programm 2016:
„BETREUTES SINGEN"

27.5. **Rudolstadt**, 20 Uhr Saalgärten
28. und 29.5. **Gera**, 20 bzw. 16 Uhr Lachgeschäft
10.6. **Burg** (Spreewald), 20 Uhr BIO-Hotel Kolonieschänke
11.6. **Rangsdorf**, 19 Uhr Kulturscheune
24.6. **Barth**, 19.30 Uhr Boddenbühne
25.6. **Werder** (bei Altentreptow), 21 Uhr Köllner Rockscheune
1.7. **Ahrenshoop**, 20.30 Uhr Hotel Fischerwiege
2.7. Bartenshagen-**Parkentin**, 20 Uhr Zum Kutscher
15.7. **Halle**/Saale, 20 Uhr Kultur-Insel, Neues Theater
16.7. **Kremmen**, 20 Uhr Kirchplatz

Weitere Termine in Vorbereitung. Änderungen vorbehalten. **Wir bereichern auch gerne Ihre Firmenfeiern oder Geburtstage!**
Kontakt und (fast) alles über uns:
www.Gruppe-MTS.de

ANDREAS PRÜSTEL

Neu in der Stadt

Sadiq Khan ist mit überraschend deutlichem Vorsprung vor Zac Goldsmith zum neuen Londoner Bürgermeister gewählt worden. Wir lernen: Die wiederbelebte westliche Islamophobie ist noch nicht ganz so mächtig wie der traditionelle Antisemitismus. **PF**

Gated Campunity

Große Empörung herrscht über einen Campingplatz für Erwachsene in der brandenburgischen Uckermark, zu dem Kinder keinen Zutritt haben. Bevor man sich aufregt, sollte man sich allerdings fragen, ob es in der Uckermark überhaupt noch Menschen unter 14 Jahren gibt. **EW**

Alles muss rein

Die Bundeswehr soll um 15 000 Mann aufgestockt werden. Offensichtlich müssen die Restposten des G 36 um jeden Preis noch irgendwo vertickt werden. **PF**

Ohne Relevanz

In einem Panzerschrank des Verfassungsschutzes ist zufällig ein verschollen geglaubtes Mobiltelefon des V-Mannes und Mundlos-Bekannten »Corelli« aufgetaucht, der im NSU-Skandal keine Aufklärung leisten konnte, weil er leider, leider im Alter von 38 Jahren an einem Zuckerschock verstarb. Nach der Auswertung der Telefon-Daten konnte allerdings Entwarnung gegeben werden: Auch mit ihrer Hilfe hätte man nicht eher von Corellis schwerer Diabetes wissen können. **MB**

Washington E.T.

Die wahrscheinliche (bei Redaktionsschluss) US-Präsidentschafts-Kandidatin Hillary Clinton äußert sich im Wahlkampf auffallend häufig und allen Ernstes zum Thema Außerirdische. Donald Trump wollte zu diesem Thema kein Statement abgeben, die Regierung seines Heimatplaneten hat es ihm verboten. **CD**

Neues aus der Statistik

Jeder Dritte fühlt sich diskriminiert. – Das kann nur bedeuten, dass er von den ersten beiden gemobbt wird. **WERNER LUTZ**

Meistgehasst

Als Margot Honecker die Augen für immer geschlossen hatte, schrieben die großen Blätter und sendeten alle Sender, sie sei »die meistgehasste Frau der DDR« gewesen. Im Berliner Rundfunk sogar »die meistgehasteste«! Das stimmt. Neben den Rankings »Sportler des Jahres« und »Unsere Fernsehlieblinge« gab es auch den Wettbewerb »die meistgehassten Frauen unserer Republik«, in der Verantwortung des DFD. Die Ehrung wurde beim »Ball der meistgehassten Frauen« im Palast der Republik vorgenommen, bei dem aber nur Stoßarbeiterinnen anwesend waren. 1988, beim letzten Contest (wie man heute sagt), gab es folgende Platzierung: 3. Platz Dagmar Frederic, 2. Platz Schnatterinchen und 1. Platz natürlich Margot Honecker. Anderntags zeigte das ND eine überglückliche Gewinnerin, unter dem Foto stand: »Genossin Honecker, Mitglied des ZK der SED, zum 10. Mal meistgehasst«.

MATHIAS WEDEL

Abschied ist ein scharfes Schwert …

Moritz Matthies
Letzte Runde
Gelesen von Christoph Maria Herbst
4 CDs 5 Stunden, 21 Minuten
€ 19,95*
ISBN 978-3-8398-1451-2

Moritz Matthies
Ausgefressen
Gelesen von
Christoph Maria Herbst
4 CDs 5 Stunden, 10 Minuten
€ 12,95*
ISBN 978-3-8398-9150-6

Moritz Matthies
Voll Speed
Gelesen von
Christoph Maria Herbst
4 CDs 5 Stunden, 17 Minuten
€ 12,95*
ISBN 978-3-8398-9196-4

Moritz Matthies
Dumm gelaufen
Gelesen von
Christoph Maria Herbst
4 CDs 5 Stunden, 2 Minuten
€ 12,95*
ISBN 978-3-8398-9250-3

Moritz Matthies
Dickes Fell
Gelesen von
Christoph Maria Herbst
4 CDs 5 Stunden, 6 Minuten
€ 12,95*
ISBN 978-3-8398-9286-2

*EMPFOHLENER LADENPREIS

www.argon-verlag.de

Leserreise

Schottische Bahnromantik durch atemberaubende Natur

Mit Bus und Zug durch überwältigende Landschaften der schottischen Highlands
Glasgow – Loch Ness – Fort William – Insel Skye – Elgin – Glenfiddich – Edinburgh

Schottland ist ein fantastisches Land. Die raue und bezaubernde Natur von melancholischer Schönheit fasziniert jeden Besucher. Erleben und entdecken Sie mit Bus, Eisenbahn und Schiff die wilde Einsamkeit der Highlands, die unverwechselbare Küste, die gegensätzlichen Städte Edinburgh und Glasgow sowie die malerischen Dörfer und immer wieder Traditionen, Mythen und Legenden. Freuen Sie sich auf diese außergewöhnliche Erlebnisreise.

Reiseverlauf:

1. Tag: Rotterdam oder Zeebrügge

Am Morgen beginnt Ihre Reise bis zum Fährhafen Rotterdam oder Zeebrügge. Am frühen Abend gehen Sie an Bord der Fähre.

Übernachtung in 2-Bett-Innenkabine/HP.

2. Tag: Glasgow

Sie gehen in Hull von Bord und fahren mit Ihrem Bus nach Glasgow. Während der Stadtrundfahrt mit Ihrem deutsch sprechenden Reiseleiter lernen Sie die größte Stadt Schottlands mit ihren Sehenswürdigkeiten kennen.

Übernachtung/HP im Raum Glasgow.

3. Tag: West Highland Line

Mit der West Highland Line unternehmen Sie heute Ihre erste Zugfahrt auf einer abwechslungsreichen Strecke von Glasgow bis nach Crianlarich. Ihre Weiterfahrt mit dem Bus bietet Ihnen faszinierende Ausblicke auf die raue Bergwelt Schottlands mit ihren tiefen, von klaren Flüssen durchzogenen Tälern und fast unberührt wirkenden Landschaften.

Übernachtung/HP im Raum Fort William/ Oban.

4. Tag: Jacobite Steam Train

Nicht nur für Harry-Potter-Fans ist die heutige Bahnfahrt das größte Abenteuer. Mit Dampf geht es von Fort William durch die wildesten Gegenden Schottlands über das berühmte Glenfinnan Viaduct bis nach Mallaig. Wieder im Bus, gelangen Sie nach einer kurzen Fährüberfahrt auf die Insel Skye und entdecken den südlichen Teil dieser bekannten Insel.

2 Übernachtungen/HP im Raum Isle of Skye/Kyle of Lochalsh.

5. Tag: Insel Skye

Ihr heutiger Ausflug auf die Insel Skye bietet Ihnen einige der spektakulärsten Panoramen Schottlands. Die Insel ist voller Gegensätze und unglaublich faszinierend. Die kleinen Ortschaften mit den reetgedeckten Häusern, über denen der Torfgeruch liegt, werden genauso Ihre Begeisterung finden wie die Hinterlassenschaften längst vergangener Zeiten, zu denen Steinmauern, Steinkreise und Ringforts gehören.

6. Tag: Kyle of Lochalsh Line

Die heutige Zugfahrt gilt als die landschaftlich reizvollste Strecke in Schottland. Die Kyle of Lochalsh Line ist eine der wenigen Strecken, welche nicht von der Stilllegung durch die britische Regierung betroffen war. Von der Küste kommend, durchfahren Sie die wilden, zum Teil schneebedeckten Highlands und erreichen anschließend die ländliche Gegend bei Dingwall. Nach kurzer Busfahrt sehen Sie schon den sagenumwobenen Loch Ness. Hier gehen Sie an Bord eines Schiffes und unternehmen eine beschauliche Schiffsfahrt auf dem See bis zum bekannten Urquhart Castle. Die Besichtigung des Castles wird Ihnen die einstige Bedeutung dieser Burg zeigen.

2 Übernachtungen/HP im Raum Aviemore.

7. Tag: Cairngorm Mountain Railway – Elgin – Glenfiddich

Im Cairngorm-Nationalpark, dem größten Nationalpark Großbritanniens, fahren Sie mit der höchstgelegenen Standseilbahn Großbritanniens auf 1.097 Meter Höhe. Heidebewachsene Berge, tiefschwarze Seen, Moore und grüne Wälder bieten eine einzigartige Naturkulisse. Im weiteren Verlauf des Tages sehen Sie die Clava Cairns, die zu den beeindruckendsten prähistorischen Stätten in Schottland gehören. Weiter geht Ihre Reise durch das schottische Hochland nach Elgin. Sehenswert ist hier die Ruine der Kathedrale aus dem 13. Jahrhundert. Anschließend besuchen Sie noch eine Whiskydestillerie.

8. Tag: Edinburgh

Nach dem Frühstück fahren Sie mit Ihrem Bus nach Edinburgh. Hier erwartet Sie ein Stadtführer, um Ihnen bei einer Stadtrundfahrt die schönsten und wichtigsten Sehenswürdigkeiten zu zeigen.

2 Übernachtungen/HP im Raum Edinburgh.

9. Tag: Edinburgh

Der Tag steht Ihnen zur freien Verfügung.

10. Tag: Fährüberfahrt

Sie fahren Richtung Süden bis zum Fährhafen von Hull. Hier gehen Sie am Abend an Bord der Fähre.

Übernachtung in 2-Bett-Innenkabine/HP.

11. Tag: Heimreise

Nach einer entspannten Überfahrt erreichen Sie am Morgen den Hafen von Rotterdam oder Zeebrügge und setzen mit dem Bus Ihre Heimreise fort. Ihre Zustiegsorte erreichen Sie in den späten Abendstunden.

Unsere Leistungen:

- ✔ Fahrt im modernen Fernreisebus mit Küche, Bordservice, Klimaanlage, WC
- ✔ Busplatzreservierung bei Buchung
- ✔ Reisebegleitung ab/bis Deutschland
- ✔ Fähren Rotterdam/Zeebrügge–Hull und zurück, 2 Übernachtungen in 2-Bett-Innenkabinen mit Dusche/WC, 2× Frühstück, 2× Abendbuffet an Bord
- ✔ 8 Übernachtungen in Hotels
- ✔ 8× Frühstück, 8× Abendessen
- ✔ Eisenbahnfahrten laut Reiseverlauf mit West Highland Line, Jacobite Steam Train, Kyle of Lochalsh Line, Cairngorm Mountain Railway
- ✔ Schiffsfahrt auf dem Loch Ness
- ✔ Eintritt Urquhart Castle
- ✔ Stadtrundfahrt in Glasgowr
- ✔ Besuch einer Whiskydestillerie
- ✔ Stadtrundfahrt in Edinburgh
- ✔ 1 Landkarte vom Reiseland
- ✔ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen

Reisetermine:

18.09.–28.09.2016*
25.09.–05.10.2016

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena, Flughafen Leipzig, Magdeburg
Weitere Abfahrtsorte auf Anfrage

Preise pro Person:

Doppelzimmer und 2-Bett-Innenkabine	ab **1.395,– €**
Zuschlag für Einzelzimmer und Einzel-Innenkabine	365,– €
und Einzel-Außenkabine	410,– €
Zuschlag für 2-Bett-Außenkabine	36,– €
Eintrittsgelder vor Ort	ca. 30,– €
* Saisonzuschlag	35,– €

LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Reise **Schottische Bahnromantik** an:

Name:

Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:

Geburtsdatum:

Weitere Teilnehmer
(Name, Vorname, Geburtsdatum):

1.

2.

Gewünschter Abfahrtsort:

☐ 18.09.–28.09.2016 (+35,– € p. P.)
☐ 25.09.–05.10.2016

☐ Doppelzimmer und 2-Bett-Innenkabine
☐ Doppelzimmer und 2-Bett-Außenkabine
☐ Einzelzimmer und Einzel-Innenkabine
☐ Einzelzimmer und Einzel-Außenkabine

☐ Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:

Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22

Fotos: Janett Adam; Nicolas17 (Wikipedia)

Diplomatie mit Herz und Hammer

MARKUS GROLIK

ERDOGAN GIBT AUFSTELLUNG FÜR EUROPAMEISTERSCHAFT BEKANNT

Im dritten Untergeschoss des Europaparlaments in Brüssel sitzen sich in einem kleinen schmucklosen Raum zwei Männer gegenüber, die sich seit einer halben Stunde wortlos anstarren. Einer der beiden hat angefangen, stark zu schwitzen. Die Schweißperlen auf seiner Stirn schwellen an, vereinigen sich hier und da schon zu größeren Tropfen und drohen, in Bewegung zu geraten. Die Ansammlungen werden zu mächtig, um noch länger der Schwerkraft zu trotzen und setzen sich in Bewegung. Ein kleines Rinnsal nach dem anderen bildet sich. Noch hindern die Augenbrauen des tapferen Mannes den Strom daran, weiter zu fließen und sich wie ein Wasserfall über die Augen zu ergießen, doch weitere Tropfen bilden sich, es scheint, als würde die Flüssigkeit direkt aus dem Hirn des Mannes sickern. Dann passiert, was passieren musste: ein Tropfen fließt an der rechten Braue vorbei, rinnt zwischen Nase und Auge hinab und erreicht schließlich das Auge selbst, ein Dammbruch. – Der Mann blinzelt.

Nach den Äußerungen des türkischen Präsidenten Erdogan und des EU-Parlamentspräsidenten Schulz ist das Visa-Abkommen zwischen der EU und der Türkei vorerst gescheitert. Auf der unteren Beamten-Ebene jedoch gehen die Verhandlungen wie selbstverständlich weiter. Teilweise tagelang muss hier in den Katakomben des Brüsseler Europaquartiers um jeden noch so kleinen Kompromiss gerungen werden. So eben ging es um die

Wer zuerst blinzelt, hat verloren.

Kostenübernahme zweier mit Brennstoffzellen betriebener U-Boote, die die Türkei für die Grenzsicherung einsetzen möchte, was von EU-Seite jedoch als unangemessen abgelehnt wurde. Vier Stunden hatte man diskutiert. Als klar wurde, dass eine Einigung in diesem Punkt nicht zu erzielen ist, gab es nur noch eine Möglichkeit, einen Gewinner in dieser Streitfrage zu ermitteln: eine Runde »Wer zuerst blinzelt, hat verloren«.

Demnächst also werden zwei von der EU bezahlte U-Boote aus einer Kieler Werft vor der türkischen Küste patrouillieren. »Scheiße!«, schimpft Martin Schulze, der europäische Unterhändler, der rein zufällig so ähnlich heißt wie sein Chef. Rund 600 Millionen Euro haben seine Nervenschwäche und seine ungezügelte Schweißproduktion die europäischen Steuerzahler gerade eben gekostet.

»Naja, hilft ja nix«, sagt Schulze, drückt seine Zigarette aus und kehrt zu seinem türkischen Verhandlungspartner Simsek Korkmaz zurück. Dieser sitzt sichtlich zufrieden mit der vorangegangen Runde in dem fensterlosen, abhörsicheren Konferenzraum und isst Pistazien, deren Schalen sich zu seinen Füßen anhäufen. »Kommen wir zu Punkt 14a, der Korruptionsbekämpfung«, beginnt Schulze und fährt fort: »Die EU hat hier eindeutige Vorstellungen. Vetternwirtschaft, Gekungel zwischen Industrie und Politik und überhaupt jeglicher Filz sind in gewissem Maße in Ordnung. Wenn ein Politiker beispielsweise seinem Neffen, der ein Bauunternehmen hat, mal einen Auftrag zuschustert oder seine Frau als zusätzliche Bürokraft einstellt, sichert das ja auch irgendwie Arbeitsplätze. Was die EU aber verlangt ist, dass der Politiker dann für ein paar Tage in sich geht und

nach Möglichkeit auch mal aufrichtig ein schlechtes Gewissen hat.« Erwartungsvoll blickt Schulze auf Korkmaz. »Yok! Yok! Yok!«, entgegnet Korkmaz und greift zur nächsten Pistazie. »Auf keinen Fall, Alter! Ey, isch schwör.« Doch so leicht gibt Schulze sich nicht geschlagen und legt knallhart nach: »Ach, komm schon!« – Korkmaz überlegt kurz, erklärt dann jedoch kategorisch: »Ey, bist du taub oder was, ey? Wallah.«

Die Situation scheint abermals festgefahren. Doch Schulze hätte es nicht bis zum Unterhändler gebracht, wenn er nichts von seinem Job verstünde. Aus seiner Aktentasche zieht er einen Briefumschlag und schiebt diesen über den Tisch. »Und wie sieht es jetzt aus?« Korkmaz wirft einen kurzen Blick hinein. »Geht doch, Alter. Wallah.« Zufrieden macht Schulze sich Notizen. »Gut. Punkt 14a abgehakt. Die Türkei bekämpft die Korruption.« Lachend fügt Schulze hinzu: »Aber schnell ausgeben! Diese Lilanen sind bald nicht mehr gültig.«

Schulze blättert in seinen Unterlagen. »Der nächste Punkt: die Pressefreiheit, auch die anderer Länder.« Korkmaz rollt mit den Augen, Schulze legt seinen Stift zur Seite und beugt sich nach vorne. »Jetzt aber mal ehrlich: Ihr macht euch doch zum Gespött. Erdogan bezeichnet Parlamentspräsident Schulz als Nazi und verklagt seinerseits Tausende von Leuten, weil sie behaupten, Erdogan habe sexuelle Kontakte mit Zie...« Korkmaz springt auf. »Ey, isch verklag disch, Alter! Ey, isch schwör, ey! Was bist du für ein Mensch, ey? Das geht voll so gegen die Erre.« »Wogegen?« »Na gegen die Erre, ey! Du bist escht taub, Alter, wallah!« »Die Ehre, ja, ja, von der hab ich auch schon gehört.« Schulze starrt auf seine Akten. »Es ist doch kein Terrorismus, eine abweichende Meinung zu haben. Die ganzen Journalisten, die ihr eingesperrt habt, müssen frei gelassen werden, sonst gibt es keine Visa-Freiheit für türkische Staatsbürger.« Korkmaz überlegt. »Dann lassen wir die Flüschtlinge auf euch los, isch schwör.« Schulze zuckt nur mit den Schultern und hofft, dass sein Bluff nicht auffliegt, als er sagt: »Mir egal.« Doch Korkmaz greift in aller Ruhe zu seinem Telefon. »Nur ein Anruf«, sagt er, »und über zwei Millionen Flüschtlinge marschieren los. Wallah.«

Schulze weiß, was jetzt zu tun ist. Er kramt aus seiner Aktentasche einen Hammer und legt ihn vor sich hin. Schon in vielen Verhandlungen hat er diese Methode erfolgreich angewendet. Routiniert holt er unter dem Tisch einen Karton hervor und entnimmt ihr einen von fünf Zwergspitzwelpen, den er ebenfalls auf dem Tisch platziert. Dann nimmt er den Hammer in die Hand, nimmt über dem Kopf des Welpen Maß, holt weit aus und sagt: »Entweder ihr behaltet die Flüchtlinge oder du musst dir das hier mit ansehen.« Nach einer kurzen Pause, in der Schulze immer wieder drohend mit dem Hammer winkt, nickt Korkmaz anerkennend. »Ey, krass, Alter! Wusste nisch, dass du so gut verhandeln kannst, ey. Also gut, ey. Wir behalten die Flüschtlinge, ey, wallah. Aber lass das Hundebaby in Ruhe, ey, hat dir doch nix getan, Alter.« – Eine Bedingung fügt Korkmaz für die Einhaltung der Pressefreiheit aber dann doch noch an: Jeder Flüchtling, den die Türkei von der EU zurücknimmt, wird von einem deutschen Touristen begleitet, der mindestens eine Woche All-inclusive gebucht hat. Schulze ist einverstanden.

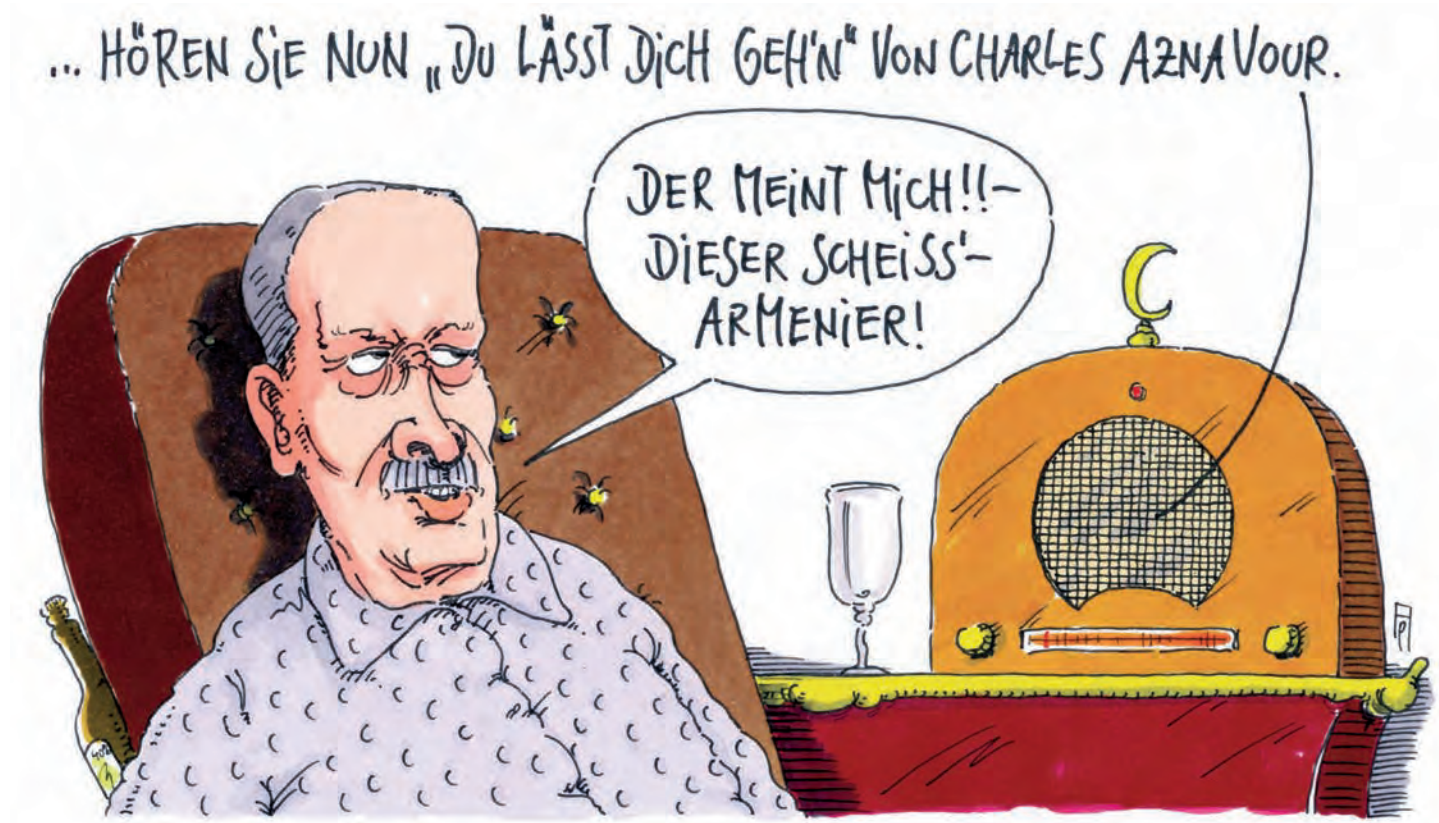
Jeder Flüchtling, den die Türkei von der EU zurücknimmt, wird von einem deutschen Touristen begleitet.

Zufrieden mit dem Stand der Verhandlungen geht Schulze in die nächste Zigarettenpause. Immerhin, so erklärt er, wurde die Sache für die EU nach der Abdankung des türkischen Ministerpräsidenten Davutoglu einfacher. Satt mit einem Unterhändler Davutoglus und mit einem Unterhändler Erdogans, die sich selten einig waren, muss jetzt nur noch mit einem der beiden verhandelt werden. »Dieses ständige Hin-und-Her-Gerenne«, erinnert sich Schulze, »war schon sehr anstrengend. Und dann sehen die mit ihren Schnauzbärten ja auch noch alle gleich aus.«

Plötzlich sprintet ein Mann um die Ecke, geht blitzschnell hinter Schulze auf die Knie und zieht ihm die Hose runter. »Not in my name!«, ruft er und ist so schnell verschwunden, wie er gekommen war. Lachend zieht Schulze die Hose hoch. »Irgendwie schon schade um den englischen Humor im Parlament. Das wird mir fehlen«, sagt er. »Aber wenn sie den Brexit unbedingt wollen ...« Schulze ist ein unverbesserlicher Romantiker. Er hat diesen Traum vom geeinten Europa, in dem alle das machen, was die deutsche Regierung für richtig hält. »Ich weiß, dass der Spruch vom deutschen Wesen, an dem die Welt genesen soll, ein bisschen ein Geschmäckle hat«, sagt er. »Aber einer muss die Sache endgültig in die Hand nehmen, und wir Deutschen können das am besten. Man muss sich nur mal den Martin Schulz anschauen. Der wird der nächste Kanzler und damit der große Führer Europas.«

Als Schulze zurück in den Verhandlungsraum will, kommen ihm zwei Männer entgegen, die die gesamten Akten in Kisten heraustragen. »Is schon wieder so weit?«, fragt Schulze rhetorisch und verabschiedet sich per Handschlag von Korkmaz. – Wie alle paar Wochen zieht das Parlament für ein paar Tage von Brüssel nach Straßburg. Dort werden die Verhandlungen weitergeführt, und eines steht fest: Es wird nicht leicht werden für die Mutter der Zwergspitzwelpen.

Carlo Dippold



Andreas Prüstel

Keine Anzeige

BZgA

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

»Wie fühlt es sich an, verliebt zu sein? Wie und wo lernt man sich kennen? Was tun bei Beziehungsstress und Liebeskummer? Die Broschüre informiert über die spannende Erfahrung der ersten Liebe und gibt hilfreiche Tipps, worauf es beim Flirten und in einer Freundschaft ankommt.«

Michael Garling

An Lippis Lippen

Wer Wolfgang Lippert googelt, könnte erschrecken, schreien, sich auf den Boden werfen, denn er ist tot! Herzinfarkt. Das hat er nicht verdient. Dick und kahl war er am Ende, verziert mit einem Seidenschal, so weit gesunken, anderer Leute Haare zu schneiden. Dann erst begreift man: Google hat den falschen Lippert in die Poleposition gesetzt (wahrscheinlich hat der Verstorbene gespendet).

Der »richtige« Wolfgang Lippert muss natürlich gänzlich oben stehen. Und dann lange, lange nüscht. Denn er ist der einzige Lippert, der es zu Ruhm gebracht hat. Man kennt ihn von Ahrenshoop bis Zarrenthin, von Ahlbeck bis Zabenstedt (doch wer kennt schon Zabenstedt?). Ob Mann, ob Weib – alle rufen ihn bei seinem Kosenamen, was eigentlich nur Honi vorbehalten bleiben sollte.

Lippert ist ja längst zu »Lippi« geworden. »Lippi, der Strahlemann mit Pechsträhnen«, so nennt er sich selbst, der »beliebteste gesamtdeutsche Entertainer« der Welt, auch als App.

Es klingt unglaublich (und kann von ihm gar nicht oft genug gesagt werden), aber ja, 15 Millionen sahen diesen Mann vor gefühlten 200 Jahren bei der zwischenzeitlich ausgestorbenen Familien-Show *Wetten, dass..?*. Wenn man die Säuglinge und Todkranken nicht mitzählt, können das nicht nur die Fernsehgucker aus der DDR gewesen sein. Nein, auch richtige Deutsche (und Österreicher, Schweizer) hingen an Lippis Lippen. Und wenn sich nur jeder zweite Überlebende heute an ihn erinnern sollte, dann sind das so viele Menschen, wie Brandenburg und Sachsen zusammen Einwohner haben – die Syrer mal noch nicht mitgezählt. Ergo: Lipperts Popularität ist vom Bundespräsidenten nicht zu toppen.

Dieser Mann hat das Charisma eines funkelnden Kristalllüsters, den Charme eines Strichers kurz vor Morgengrauen, den Esprit eines internierten Kolibris und die hemmungslose Penetranz eines Spendensammlers der Volkssolidarität, weshalb ihm eigentlich nur zwei Berufswege möglich waren: Parteisekretär (später Generalsekretär) oder Entertainer. Für die politische Laufbahn war ihm der Kommunismus nicht wichtig genug, ein bisschen Spaß tut's auch, dachte er, also beglückte er vergnügungshungrige VEB-Brigaden mit seinem bübischen Witz und verblüffte die disziplinierten Werktätigen mit einer Lässigkeit, die die sich nicht mal in der Badewanne leisteten. Ein Typ, bei dem man gern mal ein Auge zudrückte, wenn ihm unversehens die Hand ins Dekolleté der »Henne« Helga Hahnemann rutschte.

Lippi vereint in seiner prächtigen Person die reizendsten Seiten eines Narziss – die ölige Kumpelhaftigkeit, die absolute Abwesenheit von kritischer Selbstreflexion und die 24-Stunden-Bereitschaft, sich in Bruchteilen von Sekunden fast geräuschlos selbst zu begatten. Weniger glanzvolle Minuten hat ein Narziss bekanntlich dann, wenn er auf die Fresse fällt. Dann weint er, und dann kann seinetwegen Berlin bombardiert werden – sein Unglück ist das größte. Es sind immer die anderen schuld. Der Gottschalk, die eitle Nase, der die Niederlage gegen den lustigen, ungleich reicher mit Talent gesegneten Ossi nicht verwinden konnte und seinen alten *Wetten, dass..?*-Job wieder haben wollte, die blöde, dicke, schlecht belüftete Baumarktkassiererin, die ihm diese noch blödere Zange untergeschoben hat, und die Senderchefs, die rein gar nichts unternahmen, als die Zuschauerzahlen seiner letzten großen Show, *Goldmillion,* 1994 von 10 Millionen auf 1,7 Millionen sanken. »Ich sehe nicht ein, dass ich immer für Dinge geradestehen muss, die ich nicht allein zu verantworten habe«, grämte sich Lippert 1994 in einem Interview mit der *Welt*. Die Zuschauer, die weggeschaltet haben, wurden übrigens bis heute nicht strafrechtlich belangt.

Damals wussten wir noch nicht, dass die ganze Welt eigentlich eine einzige Verschwörung ist. Heute verstehen wir: Mit Lippis Schmach sollten die Ostdeutschen gedemütigt und für immer aus dem Grundbuch der Kulturvölker eliminiert werden.

Dabei steht Wolfgang Lippert für das, was er tut, sehr gern sogar. Kürzlich will er die Insassen eines Urlaubsfliegers aus Todesfurcht befreit haben: Die Maschine wurde instabil – eigentlich wäre es an Lippi gewesen, das Ding sicher zu landen, aber neuerdings sind ja die Türen zum Cockpit verschlossen (aus Furcht vor Psychopathen), also begann er den Menschen das zu geben, was sie in ihren letzten Minuten ersehnen: Anekdoten von Lippi, nicht alle, nur die witzigsten. Die Passagiere, gerade noch von Todesangst wie gelähmt, riefen: Ja, Lippi, es ist eine Lust, mit dir zu sterben!

Doch nicht immer wurde Lippi die ihm von Natur gebührende Aufmerksamkeit zuteil. Als er den Stuhl seiner Lehrerin, die ihn wegen seiner herausragenden Talente nicht mochte, wegzog und sie übel stürzte, wurde das nicht als früher Begabungsnachweis gewürdigt. Typisch Sozialismus, typisch Erziehungsdiktatur: Die Pädagogin tat das Falscheste – sie ignorierte den Entertainer. Er spürte die Leere, die Kälte in sich – ein frühkindliches Trauma, das bei *Wetten, dass..?* wieder aufleben sollte …

Jede Minute seines Lebens hat das Zeug zur Legende. Die Geschichte seiner Zeugung klingt wie eine Episode aus »Sound of Music« – wie seine Mutter, eine warmherzige, einfache Frau, unter der musikalischen Begleitung ihres Mannes, eines Kapellmeisters, den Samen empfing, aus dem sich der Fötus Lippi herausschälen sollte. (Da war auch noch ein älterer Bruder, er wird kaum erwähnt – war er bei der Stasi?)

Der »Sonnenschein von Rahnsdorf« war so beliebt, dass er den Kindergarten meiden musste, weil ihn da alle anfassen wollten. Er übte sich im elterlichen Garten als Alleinunterhalter. Mäuse waren sein Publikum. Das ist Lippis dunkle Seite, auf die er Wert legt, weil sie seinem Ego Tiefe verleiht. Im Garten betrieb er eine Mäusezucht und verkaufte die Nager an ein Versuchslabor. Welch eine moralische Größe gehört dazu, diese Taten heute vollständig offenzulegen?!

Vom Mäusezirkus war es nur ein kleiner Schritt in den Olymp der ostdeutschen Fernsehunterhaltung, dem *Kessel Buntes*. Und dann der Welthit: »Erna kommt«. Darin heißt es »Erna kommt wieder, Erna kommt«. Bis heute ist nicht vollends entschlüsselt, was Lippert seinem Publikum damit zurufen wollte: Handelte es sich um einen multiplen Orgasmus, der in der DDR noch gar nicht eingeführt war?

Auf Ernas Höhepunkt – es herrschte noch vollständiger Sozialismus – bot Radio Bremen Lippi eine Rateshow an. Und er durfte. Ein unglaubliches Reiseprivileg, das eigentlich nur noch Joachim Gauck und seine Söhne genießen durften. Einmal einen Fuß in der Westtür, kriegten die ihn dort nicht wieder los. Lippert oszillierte zwischen Ost und West, und daraus schlussfolgerten die Ossis: »Wir sind ein Volk«. Ohne Lippi keine Revolution!

Wolfgang Lippert ist ein Vorbild an Geschmeidigkeit, immer höflich, immer auf der richtigen Seite, immer guter Laune, nie verschlagen. Trotz seines atemberaubenden Erfolgs ist er ein Mann der kleinen Leute geblieben. Einmal bot er einem einfachen Bühnenarbeiter sogar absolut spontan an, ein Bier auf ihn zu trinken. Der sagte daraufhin zu Lippert: »In der Kathedrale meines Herzens wird immer eine Kerze für dich brennen.« Wir wüssten das nicht, wenn Lippi selbst es nicht gern erzählen würde.

Nach der Heimwerkerpause (Zange!) hat seine Karriere wieder Fahrt aufgenommen. Er wandert durch die Talkshows und reißt den Moderatoren die Mikros aus den Händen. Bei den Störtebeker-Festspielen reitet er sich den Arsch wund, von seinem Gesang ganz zu schweigen, für die Archiv-Show *Ein Kessel Buntes* beim MDR hopst er vor der Bluebox rum. Und er hat ein unterhaltsames Buch geschrieben. Der Titel fasst die Pole seiner turbulenten Vita zusammen: *Wetten, dass … Erna kommt?*

Felice von Senkbeil

Frank Hoppmann

Merkel ist ein bisschen doof

Liebe Mitbürgerinnen
und Mitbürger!

Sicherlich haben Sie schon aus den Medien erfahren, dass die Bundestagswahl 2017 eine ganz besondere ist. Zum ersten Mal in der Geschichte der Union vertritt die CSU im Wahlkampf auch Positionen, die so vielleicht nicht von der CDU geteilt werden. Es geht natürlich um Flüchtlinge. Dass so viele davon da sind, dafür trägt die Kanzlerin ein Stück weit die alleinige Verantwortung. Is so! Angela Merkel ist zwar ein großes Glück für unser Land und eine große Freundin unserer Partei, aber Freundinnen muss man eben auch sagen können: »Hier liegst du falsch, du Miststück, ich geh zurück zu meiner Frau und du kannst das Bastardkind allein großziehen!« Deswegen muss man noch lange nicht auf die schönen Ministerposten verzichten.

Die CSU will, bei allen zutiefst gespürten Gemeinsamkeiten mit der CDU, dass es einen Neustart in der Flüchtlingspolitik gibt. Wir wollen uns dafür einsetzen, dass wieder mit allen europäischen Partnern darüber verhandelt wird, dass sich Maghrebiner, Syrer und Afghanen noch vor dem Betreten von europäischem Boden in Feenstaub auflösen. Von der Schutzbehauptung der derzeitigen europäischen Realpolitik, dies laufe physikalischen Gesetzen zuwider, wollen wir uns ganz bewusst distanzieren.

Zur Erreichung unserer Ziele werden wir beides anstreben: Angela Merkel bestmöglich unterstützen und sabotieren. Zwei gute Gründe dafür, die CSU zu wählen!

Ihr Horst Seehofer

Fragen und Antworten

Für und gegen Angela Merkel – ist das denn überhaupt möglich?

Kein Problem. Die CSU hat sich in der Vergangenheit für viele Dinge eingesetzt, die als nicht realisierbar galten. Wir haben entgegen allen juristischen Unkenrufen die Herdprämie und die Ausländermaut eingeführt, bevor sie von den Gerichten kassiert wurden, haben Horst Seehofer in die Monogamie gezwungen, und Alexander Dobrindt trägt als Verkehrsminister unmögliche Anzüge auf!

Leidet die Regierungsarbeit nicht unter einem offen ausgetragenen Konflikt?

Welche Regierungsarbeit? Die CDU/CSU/SPD-Regierung steht für eine unvergleichliche Stagnation. Wir als CSU werden weiter dafür einstehen, dass sich in Deutschland nichts bewegt. Wir wollen diese Stagnation nur mit einem gesunden Rassismus ausfüllen.

Hat die CSU etwas gegen Ausländer?

Wenn sie Autobahnmaut zahlen – keinesfalls! Horst Seehofer hat in der Vergangenheit sogar viele Ausländer persönlich besucht wie zum Beispiel seinen Freund in Budapest, den ungarischen Faschistenführer und lupenreinen Demokraten Viktor Orbán.

Was, wenn die Kanzlerin der CSU nicht entgegenkommt?

Dann wird Horst Seehofer sehr, sehr böse, nimmt sie von seiner Modellbahnplatte und springt ihr auf dem Kopf herum.

Und dann?

Nach einer Weile haben sich alle wieder lieb.

Das hat die CSU auf Bundesebene schon erreicht:

Andreas Koristka

Gab's beim Radeln einen Schaden,
würden wir zu Sepso raten.

Sepso® J

Lösung oder Salbe

Nur in Ihrer Apotheke

© Oberländer Kommunikation 2016

Zur Desinfektion bei Schürf- und Schnittwunden, Verbrennungen und Verbrühungen. Die Lösung kann auch auf Schleimhäuten und zur Händedesinfektion angewendet werden.

Hofmann & Sommer

Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Sepso® J Lösung und Salbe; Wirkstoff: Povidon-Iod, **Anwendungsgebiete:** Hautantiseptikum, Lösung: auch für Schleimhäute und zur Händedesinfektion.

Pharmazeutischer Unternehmer: Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee-Rottenbach.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Ich habe es satt, immer nur als „Unbekannter Brandstifter" in der Zeitung zu stehen! Ich möchte auch mal lesen „Marcel Schneider (37) hat die Asylantenunterkunft in der und der Straße angezündet..." – aber dann ist es wieder die Lügenpresse und alles ist so kompliziert...

Cool. Handy aus der Tasche holen zählt als Bewegung!

Wir haben uns für ein Kindertablet entschieden...

Das neue Navi

BECK

Die Kante mit der Sa

Peer Steinbrück –

Andreas Prüstel

Reiner Schwalme

Hannes Richert

Man soll auch nicht zu viel erwarten. Wer geht denn freiwillig in eine Partei?! Ehepaare, denen der Hund gestorben ist, Senioren, denen das Rentnerschwimmen wegen der vielen lauten Kinder verleidet wurde, Bauchträger Mitte dreißig im öffentlichen Dienst, die nach ein, zwei fruchtlosen Versuchen herausgefunden haben, dass Sex überbewertet ist.

Parteimitglieder auf einem Haufen – da hält man sich besser fern. Sie reden sich neckisch mit ihren Funktionen an, »Genosse Schriftführer« oder »Herr Unterbezirkskassierer«. Sie testen gegenseitig beiläufig ihr ideologisches Niveau: »Die Schwesig-Initiative in puncto Müttergeld – haste gelesen? Und, wie findestse? Toll, was?« Das Furchtbarste an ihnen ist aber ihr Optimismus. Der ist ihnen sozusagen angewachsen, denn ihr Hauptmotiv ist – quer durch alle Lager – »eine bessere Zukunft für unsere Kinder«. Und immer geht es ihnen um die »Sache«, nie um sich selber, i bewahre, wo kämen wir da hin!

Nur was die »Sache« ist, das ist ganz schwer zu definieren.

An diesem Abend in Eberswalde war praktisch die Barnimer SPD versammelt, die Kreisparteiorganisation. Bernau, Eberswalde, Werneuchen gehören dazu, Orte, in denen Bebels Sozialdemokratie bis '33 das Sagen hatte. Das Parteivolk ähnelte dem Publikum in der Operette – flott, doch leicht gebrechlich, betütelt von der Vorfreude auf beliebte Arien, halten sie sich an der Stuhllehne vor ihnen fest, bevor sie sich setzen, fein frisierte Damen winken einander über Reihen hinweg zu und rufen sich bei Namen aus dem vorigen Jahrhundert – »Hiltrud!«, »Greta!«. In der CDU, sagte einer, den ich fragte (»Wo haben sie euch denn rausgelassen?«), sei alles noch schlimmer. Die CDU könne nach 18 Uhr gar nicht mehr einladen, weil die Mitglieder zeitig zu Bette gehen …

Pausbäckchen vibrieren im Gegenwind

Der kommt bestimmt quer durch den Saal, mit Standing Ovations und so, dachte ich. Da saß er jedoch schon auffällig bescheiden entre nous, wie der Franzose sagt – Peer Steinbrück, der Mann des Abends! »Der Stefan«, hiesiger Bundestagsabgeordneter, Schnappatmer, der die freie Rede meiden sollte, hat »ihn hergelotst, nicht locker gelassen, und jetzt hat's geklappt«! Er nennt Steinbrück ein »Urgestein«, das »klare Kante spricht«, und sagt, dass er, der Stefan, sich schon darauf freue, und dass man sich über die klare Kante nur ja nicht wundern solle. »Der Peer sagt zwar nicht mehr viel in der Fraktion, aber wenn – tja, dann …«, dann kriegt der Stefan den Satz nicht zu Ende.

Steinbrück trägt die Härte, die Selbstverliebtheit und die Geringschätzung im Face, die man sich von einem richtigen Bundeskanzler erwarten darf – nach all den gruseligen Jahren mit dem zerfließenden uckermärkischen Gesicht. Seine Takelage – Nacken, Kinn, Ohren, Lippen – ist auf Spannung getrimmt. Die Pausbäckchen vibrieren wie im Gegenwind längst geschlagener Redeschlachten. Kavallerie! Die Sätze sind kurz, der Ton ist bellend, was komischerweise beim Publikum wohliges Erschaudern hervorruft. Tolle Manieren, eins-a-Anzug, keine Fäkalsprache. Steinbrück ist keiner aus dem Bierzelt, sondern einer aus dem Autosalon. Er hätte die Hamburger vor der Flut retten können, wenn es nicht schon Helmut Schmidt getan hätte. Er hätte den Deutschen die Einheit schenken und später die Balkanroute schließen können. Er hätte so vieles machen können. Hätte, hätte, Fahrradkette! Es ist die reine Verschwendung, dass so einer in der Fraktion nicht mehr viel sagt. Doch leider: Die einzige Wahl, der sich der Karrierebeamte in seinem Leben stellen musste (2013 gegen Merkel), hat er vergeigt, aber so was von!

An diesem Abend hätte Steinbrück viel falsch machen können. Denn alle paar Tage brannte ein Asylbewerberheim, die Deutschen holen den Rassismus vom Dachboden, Nazis marschierten vielerorts offen zu Führers Geburtstag, die AfD hat Sachen-Anhalt eingenommen, die »Lügenpresse« lügt immer mehr, und der islamistische Terror hat die Landbevölkerung im Griff. Viel Stoff für einen gestandenen Sozialdemokraten mit der berühmten klaren Kante!

Doch er tappte nicht in die Argumente-Falle. Erst mal einen Witz (der,

che bzw. umgekehrt

mit dem er immer anfängt): Ein Politiker redet und redet, der Saal leert sich, nur einer bleibt sitzen. Aber was machen Sie denn noch hier? Na, ich bin der, der nach ihnen dran ist. Herzliches Lachen, Operette. So ist er, unser Peer!

Jetzt aber Butter bei die Fische, bitteschön, klare Kante: »Erstens: Fallen Sie nicht auf einfache Antworten herein – die sind nämlich alle falsch. Zweitens: Ja, die Globalisierung hat's in sich! Aber es gibt kein Zurück zur Naturalwirtschaft. Drittens: Von wegen Politikverdrossenheit: Ja, die Politiker haben eine Bringschuld. Aber der Bürger hat auch eine Holschuld. Und wer soll's denn machen, wenn nicht die Parteien?!« Nicht wie seine, Peers, Söhne, die lieber in die Muckibude gehen, statt einem Sportverein beizutreten, weil sie Angst haben, sie müssten Kassierer oder SPD-Unterbezirkssekretär werden!

Sehr geliebt, sehr gepflegt, sehr bemüht

So weit die Linie der Partei. Und wer meint, dass die zu dünne sei für einen der spitzesten Spitzenpolitiker der Republik, der ist eben nicht dabei gewesen: Steinbrück verzaubert. Er moderiert wie weiland Hans-Joachim Kulenkampff *(Einer wird gewinnen, Der große Preis)*, marschiert kleine Kreise und verteilt exakt über den Abend zwei weitere Kinderwitze. Das Marschieren, das Wiegen, das Stampfen bringt den Saal zum Schwingen, gleich klatschen die Leute wie zu »Im Weißen Rössl am Wolfgangsee / da steht das Glück vor der Tür«. Steinbrück – ein Gesamtkunstwerk aus Wort, Rhythmus, schneidendem Intellekt, perfekt sitzendem Anzug, höflichem Ton und einem um einiges zu hohen Blutdruck!

Der Juso-Vorsitzende meldete sich. Er sei dem Peer dankbar, sagte er, und ein Bus nach Berlin sei auch schon organisiert, denn die jungen Sozialisten wollen das Urgestein dort auch einmal am Schreibtisch erleben, wer mitwill, könne sich in eine Liste eintragen. Ein Stadtverordneter aus Bernau stand auf. Bernau habe 35 000 Einwohner. Und was wir wohl meinten, wie viele SPD-Mitglieder es dort gäbe? Ganze 60! Davon 40 Parteileichen, äh … Karteileichen. Aber bei der CDU sei es noch schlimmer. »Setz dich wieder hin, Josef!«, rief's aus dem Saal. Die SPD kennt keinen Feind, sie fürchtet nur den Tod – den ihrer Mitglieder.

Ein anderer empörte sich, in der Gemeinde Panketal herrsche blanke, blutige Diktatur aus SPD und LINKE. Und weil er nun einmal das Wort hatte, beklagte er die Abschaffung der Wehrpflicht. »Wer soll unsere Jugend denn nun noch erziehen?!«, die Eltern hätten doch längst aufgegeben. Die Wehrmacht sei in dieser Hinsicht nicht nur … hüstel, hüstel im Operettenpublikum. Dann setzte er sich wieder.

Eine Frau, die Bärbel, freute sich. Denn sie dürfe hier einmal sagen, dass sie seit Jahren von drei Staatsanwaltschaften grundlos verfolgt werde, wegen nichtiger Delikte, und was das mit Rechtstaat zu tun habe. Sie könne den Fall auch detailliert darlegen, wenn Steinbrück das wünsche. Sie wurde niedergezischt.

»In Panketal«, rief ein Mann. Und eine Frau aus Panketal widersprach energisch. Die »Sache«, um die es den deutschen Sozialdemokraten geht – offenbar liegt sie in nuce, wie der Lateiner sagt, in Panketal begraben.

So ging's den ganzen Abend lang. Wo sind wir hier, fragte ich mich nach zwei Stunden erschöpft. In einem Saal voller Verrückter. Sehr lieb, sehr bemüht, gepflegt, absolut uneigennützig, überaus engagiert und bereit, »Verantwortung für die Zukunft unserer Kinder« zu übernehmen. Aber doch verrückt. Vielleicht muss man das sein als Mitglied einer Partei. Aber so verrückt, dass man die Allgemeinheit vor ihnen schützen müsste, so verrückt sind sie nun auch wieder nicht.

Steinbrück stampfte noch ein bisschen und sagte Sätze wie: »Vorige Woche war ich in Kiew, sehr kompliziert« oder: »Ich kann Ihre Empörung verstehen« oder: »Ich trete zuweilen auch vor Bankern auf« oder: »Was Panketal betrifft, werde ich gleich morgen …«

Dann gab er uns noch »drei Gründe, die SPD zu wählen« mit in die Nacht. Schon für 2017? Erstens: Hier können Familien Kaffee kochen, zweitens: Die SPD ist die einzige Partei, der es um die »Sache« geht, drittens: »Kommen Sie gut nach Hause und bleiben Sie schön gesund!«

Mathias Wedel

vom Leben gezeichnet

Frank Hoppmann

Nel

Falscher Fuffziger

Michael Garling

Weisheit

Club Mate gegen Granu Fink, Treppenlift gegen Longboard, straffes Gewebe gegen Hoden auf Kniehöhe, kurz: Alt gegen Jung ist das entscheidende Duell unserer Tage – sagen die Medien mal wieder. Doch wer setzt sich durch? Sind es die Alten, die mit ständigen Rentenerhöhungen das letzte Blut aus der Jugend saugen, bis diese jämmerlich verreckt, die Marktwirtschaft vor die Hunde geht und ein gewaltiger Regen aus Scheiße alles Lebendige in Deutschland erstickt (vgl. *FAZ*, »Alt gegen Jung«, 03.05.2016)? Oder wird es die Jugend sein, die die Alten ins Grab treibt mit neumodischen Konzepten wie Online-Banking, lauter Negermusik und begleiteter Sterbehilfe? Eine Bestandsaufnahme.

KRIKI

SEX

Dass im Alter nur reiche Männer (mit jungen Frauen) und Priester (mit jungen Buben) noch Sex haben, ist ein Klischee, das voll zutrifft. Dank des demografischen Wandels wird das auch Auswirkungen auf die jüngeren Generationen haben. Aktuell kommen neun junge Frauen auf einen reichen alten Mann, in zehn Jahren werden es nur noch drei sein, in zwanzig Jahren wird eine junge Frau vier reiche Senioren zu versorgen haben. Für die Buben gelten ähnliche Zahlen. Glück im demografischen Unglück: Die traumatisierten Buben interessieren sich ohnehin nicht für die jungen Frauen.

Punkt für die Senioren

VERKEHR

Junge sind ungeduldig und zu schnell, kaum geht es los, sind sie auch schon am Ziel. Alte dagegen wissen den Verkehr zu genießen,

Es tobt der Kampf der Generationen. Aber auf welcher Seite toben Sie? Machen Sie den Test!

Wie alt sind Sie?

a) unter 35

b) über 35

Auswertung

a) Sie sind jung.

b) Sie sind alt.

oder Zähne

Alt und Jung im Alltagstest

und dank moderner Pharmazieprodukte können sie das auch, denn jederzeit könnte es der letzte sein. Natürlich stirbt hin und wieder mal einer während des Verkehrs, weshalb immer wieder Rufe nach Tests für ältere Verkehrsteilnehmer laut werden. Doch wie sagt ein altes Sprichwort: »Auf alten Pferden liegt das Glück der Erde«.

● **Punkt für die Senioren**

SPORT

»Hier und da ein Zipperlein ist ganz normal. Auch dass man mit den Fingern nicht mehr überall rankommt«, erklärt Oma Öhmsen, die Leiterin der Sportgruppe »Saloppe Senioren«, und fügt hinzu: »Die Kamasutrastellungen ›Vulkanfieber‹, ›dreifacher Bypassbuster‹ oder ›Hand am Arsch der Pflegerin‹ sind aber immer noch problemlos möglich.« Ganz anders dagegen die jungen Leute: am beliebtesten bei ihnen ist einer aktuellen Umfrage zufolge »der müde Aal« – während die Frau

ANDREAS PRÜSTEL

leicht vornübergebeugt im Stehen die Wäsche der Kinder bügelt, liegt der Mann auf dem Rücken auf dem Sofa und schaut Fußball.

● **Punkt für die Senioren**

TECHNIK

Bei der Technikbegeisterung holen die Senioren langsam auf. Noch vor fünf Jahren benutzten sie das Internet hauptsächlich, um Wehwehchen zu googeln, Handys wurden fast ausschließlich dazu benutzt, sie irgendwo liegenzulassen. Doch langsam gleicht sich die Techniknutzung der der Jungen an, seit männliche Senioren gemerkt haben, dass man auch gezielt nach Videos mit Darstellerinnen mit Schambehaarung suchen kann.

● **Punkt für die Senioren**

FAZIT

Während die Jugend nur aufs Smartphone glotzt und sich nicht länger als fünf Sekunden konzentrieren kann, denken die Alten immer nur an das Eine: Blümchenkaffee und ein großes Stück Sahnetorte nach dem Sex.

●● **Unentschieden.**

Verdauungsrenitenz

18:00 Uhr. Andreas Weiß (35) erhält die Übergabe von der Tagesschicht. Nichts Ungewöhnliches heute. Drei Verdachtsfälle auf Salmonellen, ein blutiger Vorfall mit einem Kreuzworträtsel aus der Apotheken Rundschau und ein »hölzerner Abgang«. So bezeichnet man unter den Kollegen der Geriatrie Todesfälle. »Hölzerner Abgang« – ein zwiespältiger Ausdruck wie so viele im Altenpfleger-Spezialvokabular. Ein wenig despektierlich vor dem Alter auf der einen Seite, auf der anderen Seite schwingt eine gewisse Portion Riesenhass auf alles »Verwesende« mit.

Weiß ist sich dieser Ambivalenz durchaus bewusst. Er seufzt, die Frau in 315 hat es endlich hinter sich. Das Leben im Altersheim sei kein Klosterfrau-Melissengeist-Schlecken, gibt er zu bedenken. Die Pfleger seien unterbezahlt und gereizt. Einige Kollegen würden die Klienten sogar gängeln oder gar bestehlen. Weiß guckt besorgt auf seine goldene Damenarmbanduhr. Es ist Zeit, Herrn M. anzuschnallen.

M. (94) ist so ein Spezialfall, der dem Pfleger Weiß das Leben zur Hölle macht. Hier im Altenheim tobt der Kampf der Generationen auf engstem Raum. Weiß zeigt das Fünf-Quadratmeter-Zimmer, das M. sich mit weiteren fünf »Insassen« teilt. Die Nerven aller Beteiligten liegen wund.

Als Weiß den Raum betritt, sprudeln die Flüche aus ihm. M. hat sich wieder einmal willentlich ins eigene Ohr gebissen. Renitenz ist eigentlich das Letzte, was er von einem früheren Mitglied der Waffen-SS erwartet hätte. Aber hier in der Seniorenresidenz, da zeigten die Menschen ihr wahres Gesicht, sagt er. Da werde aus normalen Verdauungsproblemen wie Durchfall eine Waffe. Aus Urin auch und sogar aus einem eingeschmuggelten Messer.

Weiß fragt sich, was das für eine Gesellschaft ist, die so mit ihren Alten umgeht, in der Senioren in die Obhut von Sadisten gegeben werden, die die Senioren mit feuchten Fuzzis malträtieren. Weiß wischt sich den Speichel vom Zeigefinger und sagt, Altenheim, das sei wie Krieg. Dann dreht er einhändig das feuchte Handtuch neben dem fixierten Herrn M. ein. Zumindest sei es aber wie Geschichten vom Krieg. Immer wieder wiederholte Geschichten.

M. würde sie sicherlich erzählen, trüge er keinen Knebel. »Noch haben wir den Kampf gegen die Alten nicht verloren«, sagt Weiß. Aber die Einschläge kommen näher. Erst gestern entging sein Kopf nur knapp einem heransausendem Stoma. Man muss ständig auf der Hut sein. Auch wenn es nur der Hut eines Rentners ist, wortspielt er und lächelt. Dann öffnet er M.s Windel und schreit laut auf: Durchfall mal wieder!

BURKHARD FRITSCHE

Die Besten ihres Fac

ENTERTAINER

Thomas Gottschalk (66) kann auch heute noch um 3:15 Uhr in der Frühe aus dem Schönheitsschlaf gerissen werden und mit einem notdürftig umgeworfenen Bademantel eine fünfstündige Liveshow mit den Stargästen Tom Hanks, Sky du Mont und dem Folterer von Höxter zu einem unvergesslichen Alptraum der deutschen Fernsehgeschichte machen.

Joko (37) und **Klaas (32)**, die unerfolgreich getrennten siamesischen Onanierbuddies des privaten Fernsehens, sind als Sparkassen-Testimonials genau so hip, wie es Sparkassen-Testimonials sein müssen. Doch einem breiten Publikum bekannt wurden sie durch andere geschmacklose Aktionen: Klaas sang Ekelschnulzen seines Gänsehaut-Pop-Projekts »Gloria«, Joko ließ sich den zugenähten Mund wieder öffnen.

Gewinner: das Alter

Weil: Im Duell eins gegen zwei erscheint Gottschalk nur halb so schlimm

POLITIKER

Helmut Schmidt (96) ist für seine visionslose Politik am Rande der Legalität bei Arbeiterverrätern und Tabakwarenhändlern gleichermaßen beliebt. Vor allem Frauen schätzen seine als Intellektualität getarnte Überheblichkeit und den frischen Menthol-Atem. Hat im Alleingang den 3. Weltkrieg verhindert.

Philipp Mißfelder (35) wurde erst als Kritiker, nach einigen Zuwendungen dann als Kumpel von Gerhard Schröder bekannt. Sein Vorschlag, das Renteneintrittsalter auf 75 anzuheben und Rentner ab 76 Jahren einschläfern zu lassen, kam in Arbeitgeberkreisen und dem von ihm geleiteten Arbeitskreis »Zusammenhalt der Generationen« gut an. Seine Behauptung, die massenhafte Überwachung durch die NSA sei kein Thema für die deutsche Politik, wurde in den USA zur Kenntnis genommen.

Gewinner: beide

Weil: bereit, für ihre politischen Überzeugungen (Zigaretten bzw. Mehlspeisen) zu sterben

WEIBER BEIM SPRINGER-VERLAG

Alice Schwarzer (73) ist die Leuchtfackel des Feminismus bei *Bild*. Optisch kann sie zwar nicht mehr mit jedem »Bild-Girl des Monats« mithalten – sie hat Orangenhaut, Krähenfüße und gehörig was gegen Muslime –, aber trotzdem gilt nach wie vor der Sinnspruch, demzufolge man auf alten Fregatten am besten die Vermeidung des generischen Maskulinums erlernt.

Ganz anders verhält es sich bei **Ronja von Rönne (24)** von der *Welt*. Sie hat sich unlängst von ihrer Distanzierung vom Feminismus distanziert. Seitdem scheint die Haut des Ex-Models noch straffer zu sein, ihre Artikel noch unachtsamer redigiert und *Welt*-Feuilleton-Chef Ulf Poschardt noch schärfer auf sie.

Gewinner: das Alter

Weil: Ulf Poschardt spürt das Feuer der Jugend wieder

KOMIKER

Jan Böhmermann (35) schaffte es mit Hilfe wüster Beschimpfungen, Satire auch über Landesgrenzen hinweg einem breiten Publikum bekannt zu machen und innerhalb einer Woche mehrere Millionen Menschen zu Satire-Fachleuten auszubilden, die seitdem unermüdlich darüber Auskunft geben, wer was darf. Ihm stehen große Zeiten bevor, sollte er das Gefängnis überleben!

Uwe Krumbiegel

Wenn der Jugendwahn vom Alterswahn abgelöst wird...

hs im Duell

Gerhard Henschel (98) dagegen ist schon seit Jahrhunderten Satiriker (EULENSPIEGEL-Autor, ehemaliger *Titanic*-Redakteur, Mitbegründer des *Simplicissimus*) und weiß aus eigener Erfahrung, dass früher auch nicht alles schlecht war. Wo immer eine Freiwillige Feuerwehr sprachliche Schlampereien auf ihrer Homepage veröffentlicht oder ein Punker mit ungebührlicher T-Shirt-Beschriftung auftaucht, ist Henschel mit spitzer Feder zur Stelle.
Gewinner: die Jugend
Weil: Kraftausdrücken gehört die Zukunft, verdammt!

SCHRIFTSTELLER

Benjamin von Stuckrad-Barre (41), bekannt durch Drogenexzesse und aus TV-Sendungen, gilt als schnell beleidigt und völlig humorlos. Was viele nicht wissen: Stuckrad-Barre schreibt auch Bücher, in denen es um Stuckrad-Barre und dessen Schnöselprobleme geht.

Martin Walser (89) dagegen gilt bereits als Klassiker. »Den Walser machen« fand Eingang in Wörterbücher und beschreibt den Vorgang, bei dem jemand etwas eminent Wichtiges im Zug liegenlässt. Walser weiß, wie man Aufmerksamkeit auch ohne Drogeneinfluss generiert: So verkündete er vor Jahren lautstark, keine Lust mehr darauf zu haben, ständig an deutsche Verbrechen erinnert zu werden. Sein Glück: Erinnert man ihn heute daran, hat er es zwei Minuten später wieder vergessen.
Gewinner: das Alter
Weil: äh, na, Dingens

MUSIKER

Lena (25): Cause I'm free as a bee
Flying over the trees
And all the summertime boys
Are all looking at me
And the world keeps a-buzzin'
To the sound of my heart
Going mmm mmm mmm
And this is only the start.

Nena (56): Lass mich dein Pirat sein
Auf allen sieben Meeren
Wir segeln bis zum Horizont
Begleiten wird uns nur der Mond
Lass mich dein Pilot sein
In wolkenlosen Lüften
Voll Sehnsucht ruf ich deinen Namen
Wir werfen alles Geld zusammen.
Gewinner: alle Alten
Weil: schwerhörig

UNTERNEHMER

Anton Schlecker (71) verfolgte ein relativ risikoarmes, weil altbewährtes Geschäftsmodell: Er verdiente sein Geld mit Insolvenzverschleppung, Untreue, vorsätzlichem Bankrott und Betrug. Seine Idee allerdings, sämtliche in Deutschland zur Verfügung stehenden Verkaufsflächen zu mieten, um die Konkurrenz auszustechen, ging nicht ganz auf.

Die drei oder vier Samwer-Brüder (zusammen 129) – auch als Jamba- bzw. Klingeltonbrüder bekannt – kopieren bis ins Detail Geschäftsmodelle erfolgreicher Internet-Unternehmen, um die Kopien sogleich wieder zu verkaufen. Zwar ist natürlich auch diese Idee geklaut, dafür aber auch noch Fördergelder vom Staat zu erhalten, ist innovativ. Und während Schlecker bereits zu zehn Monaten auf Bewährung verurteilt wurde, haben die Samwer-Brüder offensichtlich die besseren Anwälte.
Gewinner: die Jugend
Weil: irgendwas mit Internet

Manfred Beuter / Carlo Dippold

WISSENSWERTES ÜBER ALTE

Der Wald ist die vierunddreißigst häufige Todesursache im Alter.

WISSENSWERTES ÜBER JUNGE

Der Traum jedes zweiten Arbeitnehmers unter 35: eine lückenhafte Erwerbsbiografie dank eines Sabbaticals unter dem Schreibtisch (damit man doch mal mit anpacken kann, wenn es nötig ist).

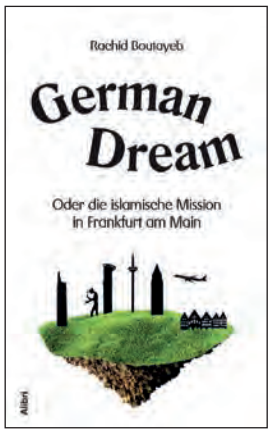
SIEBEK
IM GROSSEN UND GANZEN HABE ICH MIT DEM ALTER KEINE PROBLEME!
ICH SCHON! ÜBER SECHZEHN SOLLTE SIE NICHT SEIN!
finish
PRADA
Nestl

Guido Sieber

Anzeige

T-Shirts, Poster, Buttons, Postkarten
und natürlich die besseren Argumente gibt es im **denkladen**, dem säkularen Webshop.

Seit diesem Jahr stellen wir unsere Textilien auf Fair Trade um (T-Shirts z.B. von Stella & Stanley). Außerdem haben wir ab sofort auch wieder Girls-Größen im Programm. Und die beiden abgebildeten Motive sind natürlich nur zwei unter vielen anderen...



Rachid Boutayeb
German Dream
Oder die islamische Mission in Frankfurt am Main. Eine philosophische Satire
91 Seiten, Euro 9.-
Alibri Verlag
ISBN 978-3-86569-236-8

Rachid Boutayebs Satire spielt in einem Frankfurter Bordell. Dort treffen sich die Eingewanderten und hängen ihren Träumen nach über ein Land, das ihnen bestenfalls einen Ausweis, aber kein Zuhause gibt. Sie alle suchen nach einem Durchlass in den „verschwiegenen Mauern", durch die sich die deutsche Gesellschaft abschottet. Doch so typisch sich ihre Erfahrungen mit Ausgrenzung und Abschiebung darstellen, so wenig entsprechen ihre Auffassungen von Gott und der Welt den gepflegten Klischees über Migranten aus islamischen Ländern.

www.denkladen.de

Laufzeitver

Im kommenden Jahr läuft Joachim Gaucks Amtszeit als Bundespräsident ab – und zeitgleich erreicht er die durchschnittliche Lebenserwartung eines westeuropäischen Mannes. Trotz des entsetzlich hohen Alters, was in diesem Fall kein Entscheidungskriterium sein darf, gilt der »greise Obama«, wie er von sich selbst voller Anerkennung genannt wird, als heißer Anwärter für eine Wiederwahl. Gauck ist zerrissen wie nie: Soll er noch einmal antreten? Oder soll er verzichten? Unser Autor Florian Kech zeichnete den inneren Dialog des mit sich ringenden »Gauck« (Gauck über Gauck) auf.

Pro

Sollte ein Joachim Gauck für eine zweite Amtszeit antreten? Ich meine: ja. Wir leben in Zeiten, in denen viel von Alternativen die Rede ist, da wirkt es auf die Bevölkerung beruhigend, wenn sie weiß: Es gibt auch einen Alternativlosen für Deutschland. Über meine Zukunft habe ich bislang geschwiegen. Ich wollte das bange Warten des Volks bewusst in die Länge ziehen. Im Hinhalten bin ich ein Meister. Fragen Sie meine Lebensgefährtin Dani, die seit sechszehn Jahren auf einen Antrag wartet! Jeder weiß aus eigener Erfahrung: Je länger der Höhepunkt hinausgezögert wird, desto größer das Glücksgefühl, das sich hinterher einstellt. Die Millionen Menschen auf den Fanmeilen am Tag meiner Wiederwahl werden ein Lied davon grölen können.

Für einen Bundespräsidenten Gauck spricht, dass er weder wankt noch wackelt. Bei mir weiß man immer genau, wo man dran ist. Ich bezeichne mich bekanntlich gern als »linken, liberalen Konservativen«. Diese Selbstbeschreibung ist natürlich noch lange nicht erschöpfend. Ein Joachim Gauck ist unter anderem nämlich auch »christlich-islamistischer Atheist«, »homo-polygamer Heteronormativer« sowie »feministisch-machoistischer Schweinesystempriester«.

Vor allem aber bin ich noch ein Unvollendeter. Mir fehlt dieser eine Satz, der Bundespräsidenten unsterblich macht. Sogar Vollhonks wie Christian Wulff (»Der Islam gehört Deutschland«) oder Horst Köhler (»Ich habe fertig«) hatten so einen. Manchmal genügte auch ein einzelnes Wort wie bei Roman Herzog (»Ruck«) oder Hermann Lübke (»Neger«). In meiner zweiten Amtszeit, das verspreche ich Ihnen hoch und heilig, werde ich ein ganzes Magazin an bleibenden Aphorismen verballern. Schließlich bewundert man mich nicht umsonst als Rhetorik-Rambo aus Rostock.

Ein idealer Bundespräsident, der ein Joachim Gauck zweifellos ist, besitzt die Begabung zur differenzierten Gegenwartsanalyse. Die NPD nannte ich »Spinner«, die Occupy-Bewegung »albern« und für den real existierenden Nationalsozialismus im Osten prägte ich den erhellenden Begriff »Dunkeldeutschland«. Klingt alles ein bisschen akademisch, aber in einer immer komplizierter werdenden Welt verbieten sich Vereinfachungen.

Die Schlüsselbegriffe meiner zweiten Amtszeit – so viel sei verraten – werden lauten: Freiheit und Krieg. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben. Deswegen muss der, der die Freiheit liebt, auch den Krieg lieben. Die Deutschen haben hier Nachholbedarf, und ich will gerne ihr Nachhilfelehrer sein. Wir müssen Krieg wieder als Chance begreifen. Krieg ist die Freiheit, auf den Schlachtfeldern der Welt wieder Verantwortung zu übernehmen. – Was für ein toller Satz! Ein Hoch auf mich!

Ich spreche hier wohlgemerkt von richtigen Kriegen. Kalter Krieg ist kalter Kaffee. Aus Kriegen geht immer

längerung für Gauck?

Bernd Zeller

Großes hervor: Den Amerikanern brachte er die Unabhängigkeit, uns Deutschen die Demokratie und dem Iraker die parlamentarische Mitbestimmung. Und hätte mein Vater einst nicht die Mutter überwältigt, gäbe es auch keinen Bundespräsidenten namens Joachim Gauck. Manchmal kann auch Unterlassung ein Verbrechen sein. Aus diesem Grund trete ich wieder an.

Contra

Sollte ein Joachim Gauck auf eine zweite Amtszeit verzichten? Ich meine: nein. Lassen Sie uns mit meiner Wiederwahl gemeinsam ein Zeichen gegen Altersrassismus setzen. Diesen schönen Begriff habe ich einer Gauck-Hommage des *Zeit*-Chefredakteurs Giovanni diCaprio entlehnt. Er könnte aber genauso gut von mir sein. Don Giovanni hat mit seiner Beobachtung vollkommen recht: Keine Gruppierung wird so massiv diskriminiert wie wir Alten. Dafür genügt ein Blick in die Statistik: Alte Menschen sind überproportional oft von Altersarmut betroffen, erkranken häufiger an Grauem Star und weisen eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit auf zu sterben als junge. Außerdem bekommen Alte oft Probleme mit dem Kurzzeitgedächtnis. Und auch mit dem Kurzzeitgedächtnis haben Alte oft Probleme. Deswegen war ich auch viele Jahre Präsident des Vereins »Gegen Vergessen«. War ich das?

Tatsache ist, dass ich geistig noch voll auf der Höhe bin. Ich halte täglich mindestens acht Vorträge und Standpauken, wenn das Schlosspersonal nicht spurt. Dazwischen lese ich. Am liebsten meine eigenen Reden oder Porträts über mich in der *New York Times* oder im *Pommerschen Boten*. Oder meine eigenen Reden. Manchmal blättere ich auch zur persönlichen Erbauung in meiner Stasi-Akte, die ich selber von mir angelegt habe.

Wenn ich im kommenden Jahr erneut kandidiere, bin ich siebenundsiebzig. Theodor Heuss – der bedeutendste Bundespräsident vor meiner Zeit – war bei seiner Wiederwahl auch über siebzig und konnte auf Empfängen noch ohne Lätzchen und Schnabeltasse am Staatsdinner teilnehmen. Konnte er das wirklich? Reife Leistung. Aber was ich sagen wollte: Theodor Heuss war bei seiner Wiederwahl ebenfalls über siebzig.

Die Menschen vergessen schnell. Das ist ein altes Problem der Deutschen. So erinnern sie sich nur ungern an das dunkelste Kapitel ihrer Geschichte: die Wahl von Christian Wulff zum Bundespräsidenten im Jahr 2010. Man sagt, Niederlagen würden einen stärken. Das mag zutreffen. Noch mehr hat es mich allerdings gestärkt, als ich nur zwei Jahre später erneut um eine Kandidatur angefleht wurde, und diesmal kamen sie sogar parteiübergreifend angewinselt, bis auf die Stalinisten. Aus Rache habe ich wenig später das Gnadengesuch ihres Gesinnungsbruders Christian Klar abgelehnt. Und mein Parteiverbotsantrag gegen die Linke liegt für die zweite Amtszeit auch schon in der Schublade. Oder steckt er noch in der Schreibmaschine?

Wo war ich? Richtig, man sollte nie vergessen, dass ich dem Amt die Würde wieder zurückgegeben habe. Inzwischen ist das Ansehen des Bundespräsidenten so hoch, dass mich gelegentlich ein Würdereiz überkommt. Mein Hausarzt rät mir in solchen Fällen, die Dritten aus dem Mund zu nehmen und vor dem Badspiegel Grimmassen zu schneiden. Das sei schön würdelos. Danach geht es mir meistens auch wieder besser.

Gegen Vergesslichkeit hilft Tai Ginseng oder Vorratsdatenspeicherung oder – noch besser! – PRISM. Natürlich gilt es da immer, Grenzen auszuloten, aber grundsätzlich sollten wir unseren amerikanischen Freunden für diese Gratis-Gedächtnisstütze dankbar sein. Mit dem US-Präsidenten, den ich sehr bewundere, verbindet mich im Übrigen nicht nur das Amt, sondern auch das rhetorische Talent und – wenn es dämmert – die Hautfarbe. Amerika und ich, das ist eine lange Beziehung. Land meiner Träume. Als Kind wollte ich immer Freiheitsstatue werden. Heute bin ich es.

Und wenn ich rausfinde, wer dieser zahnlose Mann im Spiegel ist, der mir die Zunge rausstreckt, kann es auch schon losgehen mit der zweiten Amtszeit.

Der POLIZE

In unserem Alltag wimmelt es von Gesetzen. Es ist nahezu unmöglich, nicht mit ihnen zu kollidieren. Wie Rehe in der Dämmerung laufen sie einem unvermittelt über den Weg. Passt man da nicht höllisch auf, kracht es. Viele fragen sich: Hat man als Bürger Bürgerin, als Bürgerin Bürger überhaupt noch die Chance, sich korrekt zu verhalten? Oder ist immer irgendetwas falsch? – Wir sagen Ihnen, was man darf, was man nicht darf und was man nur ein bisschen nicht darf. Mit welchen Strafen Sie rechnen müssen – und wie Sie sich mit ein wenig Glück am eigenen Schwanz packen und in letzter Sekunde doch noch aus dem Sumpf ziehen können.

Es ist der Klassiker: Sie haben eine Ampel bei Rot überfahren und werden dabei erwischt.

Welche Strafe Ihnen droht

Sie können dazu verpflichtet werden, ein Fahrtenbuch zu führen, in das Sie bis morgen zwanzig Mal »Ich soll nicht bei Rot über die Ampel fahren!« schreiben müssen. Oder Sie müssen Aufkleber innen an der Frontscheibe befestigen: »Bei Rot fahren in der Schwangerschaft schadet Ihrem Kind!«, »Bei Rot fahren lässt Ihre Haut altern!« oder: »Bei Rot fahren verursacht gefährliche unerwartete Erektionen.«

Was Sie dagegen tun können

Weisen Sie energisch darauf hin, dass die Ampel, bevor sie auf Rot sprang, ganz deutlich grün geleuchtet hat! Was soll das überhaupt: Erst Grün, dann Rot, dann wieder Grün – können die sich nicht mal für eine Farbe entscheiden? Wenn man jemanden ersticht, ist es ja auch nicht mal Mord und dann, keine zwanzig Sekunden später, plötzlich nicht mehr!

Machen Sie geltend, dass Sie gerade wichtige SMS beantwortet haben, als die Ampel auf Rot umgeschaltet haben muss – wie sollten Sie das bitteschön mitkriegen?

Schimpfen Sie auf die staatliche Überregulierung! Bestehen Sie auf der Entscheidungsfreiheit des Individuums! Fordern Sie freie Fahrt, Herr Lindner!

Sie transportieren mit dem Auto ein Doppelbett. Sie haben es fachgerecht mit Tesafilm auf dem Dach befestigt. Nach 120 Kilometern Flucht auf der A2 werden Sie von der Polizei gestoppt.

Welche Strafe Ihnen droht

Das hängt davon ab, was Sie konkret geklaut haben: das Auto, das Bett, oder beides. Im Grunde ist alles möglich: Zwischen Freiheitsstrafe und fünf Minuten gemeinnütziger Arbeit, zum Beispiel sich als Beatrix von Storch verkleiden und Frösche erschrecken oder sich die Nase putzen.

Was Sie dagegen tun können

Bieten Sie dem Beamten an, dass er das Bett und das Auto haben kann. Geschenkt! Zeigen Sie sich reumütig: »Ja, Herr Wachtmeister, ich hätte die Bettdecke vor der Fahrt noch ordentlich glattziehen können!« Dabei hätten Sie möglicherweise auch die darin schlafende Frau Stochowski (82) bemerkt.

Eigentlich nur ein Bagatellschaden, aber es ist nun mal geschehen: Beim rückwärts Einparken haben Sie einen Pfeiler der längsten Autobahnbrücke Deutschlands touchiert, die daraufhin auf einer Länge von zwölf Kilometern eingestürzt ist. Auch Ihr Wagen ist nicht unbeschädigt geblieben: den rechten hinteren Kotflügel ziert eine mehrere Millimeter lange Schramme.

Welche Strafe Ihnen droht

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Wenn Sie darauf gewettet haben, dass Sie es schaffen, dann haben Sie gewonnen. Wenn nicht, ist wohl die Flasche Sekt für Ihren Wettgegner fällig.

Was Sie dagegen tun können

Gar nichts. Wettschulden sind Ehrenschulden. Vergessen Sie aber nicht, den Lackschaden an Ihrem Auto alsbald fachgerecht reparieren zu lassen.

IRUF hat das Wort

Sie hatten Appetit auf frischen Fisch zum Abendessen und sind noch mal kurz rausgefahren. Den Angelschein haben Sie natürlich vergessen bzw. brauchten Sie gar nicht zu vergessen, weil Sie keinen haben. Die Fischereiaufsicht ist streng. Und riecht auch so.

Welche Strafe Ihnen droht

Auch die deutschen Fischereigesetze sind streng. Rechnen Sie damit, dass zunächst einmal Ihre Gerätschaften eingezogen werden: die beiden Schleppnetze, mit denen man Sie angetroffen hat, ebenso das schöne 164 Meter lange Schiff mit der japanischen Fischverarbeitungsanlage. Außerdem werden Sie beim jährlichen Fischerfest öffentlich an den Pranger gestellt und von Kindern mit Fischabfällen beworfen. Außerdem müssen Sie bis zu zweieinhalb Jahren in Aquakultur leben.

Was Sie dagegen tun können

Weisen Sie nach, dass auch andere die Fangquoten nicht einhalten. Verlangen Sie die Gleichbehandlung mit Norwegen und mit Kanada! Machen Sie klar, dass Sie mit dem Schiff nur deshalb unterwegs waren, um Fische vor dem Ertrinken zu retten.

Sie haben geheiratet. Das dritte Mal. Eigentlich kein Problem für ein Alphamännchen wie Sie. Jedenfalls dann, wenn die beiden ersten Ehen zuvor geschieden wurden. Doch genau das haben Sie leider irgendwie vergessen.

Welche Strafe Ihnen droht

Polygamie ist strafbar. Die Sanktionen sind heftig, z.B. ab in die Ecke und schämen!

Was Sie dagegen tun können

Bringen Sie vor Gericht einen internationalen Rechtsvergleich als Beweismittel ein: In anderen fortschrittlichen Ländern darf ein Mann so viele Frauen haben, wie er sich leisten kann – warum nicht auch hier? Es gibt saudische Prinzen mit sieben Frauen (»Sieben auf einen Scheich«), von denen Sie einige sogar namentlich kennen.

Sie und ihre acht Freunde haben die Frau nur ganz kurz ange...lächelt. Plötzlich hat Sie Ihnen unbemerkt ihre Wohnungsschlüssel zugesteckt. Außerdem die Geldbörse und das Smartphone – und weg war sie.

Welche Strafe Ihnen droht

In Fällen wie diesen sind die Gesetze knallhart. Das sogenannte Antanzen gilt als Ordnungswidrigkeit und kann mit einem Bußgeld von fünf Euro geahndet werden. Doch damit nicht genug: Die Polizei kann Sie, wenn Sie damit einverstanden sind, mit zur Wache nehmen! Und Ihnen dort einen Platzverweis erteilen, was bedeutet, dass Sie nach Hause gehen müssen. Im schlimmsten Fall droht Ihnen sogar die Teilnahme an einem Integrationskurs!

Was Sie dagegen tun können

Weisen Sie darauf hin, dass die Geldbörse komplett leer war; jedenfalls nachdem Sie die 200 Euro an sich genommen hatten, damit sie nicht in falsche Hände geraten. Auch das Smartphone taugte nichts; es muss Jahre her sein, dass Sie selbst zuletzt so ein Modell hatten. Und vor allem: Verlangen Sie Respekt! Hätten die Menschen mehr Respekt voreinander, wäre die Welt eine bessere Welt!

Robert Niemann

Bildquellen: diewelt.de, eldibujante.com, zeit.de, view.stern.de, kino.de, bbs.tiexue.net, htwk-leipzig.de

Unorganisierte Kriminalität

In der Fokussierung auf die organisierte Kriminalität gerät die unorganisierte Kriminalität aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit. Dabei entwickelt sich die unorganisierte Kleinkriminalität (von Experten als »desorganisiert« bezeichnet) zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor. Im Bereich der unorganisierten Kleinkriminalität werden jährlich mehrere Hunderte Euro umgesetzt (ohne Berücksichtigung von Flaschenpfand), und der durch sie verursachte volkswirtschaftliche Gesamtschaden bewegt sich im dreistelligen Bereich hinterm Komma.

Die unorganisierte Kriminalität wird oft von Clans aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie dominiert. Sie besiedeln bevorzugt Vorplätze von Bahnhöfen und halten sich in Sichtnähe der Fast-Food-Restaurants auf. Sie favorisieren ungezwungene, legere bis sportliche Kleidung, verzichten auf Luxuskarossen und bewegen sich meistens betont unauffällig mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Manchmal »leihen« sie sich auch einen Wagen für Kurzstrecken, bis zum nächsten Straßengraben. Sie ernähren sich mehrheitlich vegan (Wodka, Bier). In Gefahrensituationen verfallen sie in codierte Sprache.

Schwierig ist es, Strukturen der desorganisierten Gangs zu durchdringen. Wegen ihres permanent hohen Blut-Alkoholspiegels können sich die fraglichen Personen, die sich selbst intern als »verdeckte Ermittler« verstehen, oft kaum an ihren gestrigen Einsatz erinnern. Nicht selten können die gestressten Zivilfahnder zwischen gestern, heute und morgen nicht unterscheiden. Manchmal vergessen sie ihren Namen, Tarnnamen und Wohnort. Man weiß deswegen nicht ganz genau, wie die Clans desorganisiert sind und wie viele von ihnen für den Verfassungsschutz arbeiten. Wahrscheinlich wissen sie das selber nicht, so desorganisiert ist das. **Dusan Deak**

Alexander Schiltz (2)

Sehr geehrte Frau Erdogan,

Sie haben kürzlich den Harem als traditionelle Lebensform gelobt.

Seit meiner ersten Erektion wünsche ich mir nichts sehnlicher als einen eigenen Harem. Bisher lehnten aber alle Frauen ab, die ich darauf ansprach, einer solchen Lebensform beizutreten, was natürlich auch an mir (Körpergeruch) liegen kann. Sie sind die erste Frau, bei der ich hoffen darf. Wollen Sie mein Harem werden? Ihre gesanglichen wie auch tänzerischen Darbietungen müssten allerdings ausreichen, meine Familie und mich bei Stromsperre zu unterhalten.

In Erwartung einer positiven Antwort verbleibt

Ihr Ulf Borschinsky

P.S. Vielleicht sollten wir in der Gründungsphase des Harems noch Stillschweigen bewahren. Denn wenn Ihr Mann davon erfährt, ist die Balkanroute wieder auf. Und wenn meine Gattin es erfährt, dann ist Polen offen.

S-Bahnhof in Köln-Deutz. Ein Raucher raucht in der gelben Umrandung. Ich bin mit meinem Handy beschäftigt. Er blafft mich an: »Raucher?« Ich verneine. Darauf er: »Dann scher dich gefälligst raus aus meinem Raucherbereich!«

★

An der Offenbarung des Mannes
erkennt man seinen Johannes.

★

Beim Gemüseexporteur kriege ich frischen Ingwer. Bisher war er sauber, neuerdings hängt Ackerkrume dran. Da kommt was zusammen: Ich habe schon ein Territorium von elf Quadratzentimeter China.

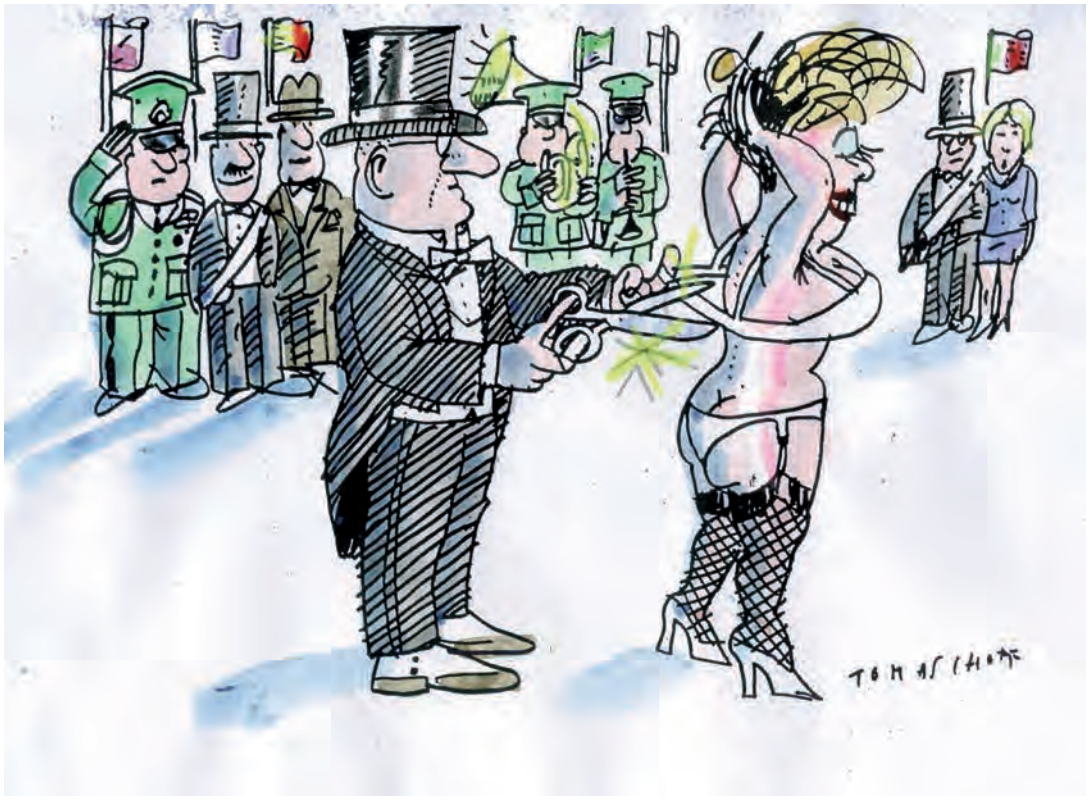
Eberhard Thiedmann

Anzeigen

Der schlechte Witz

Zwei Außerirdische landen nachts auf einem Parkplatz und fragen einen VW nach dem Weg. Der weiß ihn aber nicht. Da schlägt ihm der eine Außerirdische die Lampen kaputt. Sagt der andere Außerirdische: »Lass das, was macht das denn für einen Eindruck, wenn du hier als erstes einen Brillenträger schlägst?«

Wahn & Sinn



Jan Tomaschoff

Prominente zeigen ihre Heimat

Als wir am Hauptbahnhof ausstiegen, stand da schon Helmut Kohl persönlich. »Guten Tag, die Herrschaften«, begrüßte er uns und schüttelte Hände in seiner bekannten Art. Wir stiegen in ein Taxi, Kohl fuhr hinterher. Unser erstes Ziel war die Hohenzollernstraße in Friesenheim. Dort steht sein Geburtshaus.

Als wir ausstiegen, stand Kohl bereits auf dem Bürgersteig und wartete. Nach erneutem Händeschütteln gingen wir in das Mehrfamilienhaus. Mit dem Fahrstuhl fuhren wir in den dritten Stock und standen schließlich vor Kohls ehemaliger Wohnungstür, die natürlich keine ehemalige Tür war, sondern die Tür zur ehemaligen Wohnung, die natürlich immer noch eine Wohnung ist, aber eben nicht die von Kohl. Kohl klingelte zweimal kurz, einmal lang, wohl einst das Zeichen für Hannelore oder seine Mutter. Wir hörten Schritte in der Wohnung, dann sahen wir, dass jemand durch den Türspion schaute. Kohl wartet bekanntlich nicht gerne, er klingelte erneut, ließ aber diesmal den Finger auf dem Klingelknopf. Die Tür öffnete sich langsam. Eine junge Dame, geschätzte 25, stand im Türspalt. Der Blick des Altkanzlers fiel sofort auf das Piercing am Bauchnabel.

Heute: Helmut Kohl in Ludwigshafen

Das gefiel ihm gar nicht und sein Ton wurde grob: »Ist dein Vater da, Kindchen?«, fragte er bestimmend. »Nein«, antwortete die junge Dame. »Dann schlage ich vor, wir verlassen diesen Ort«, bestimmte Kohl, wendete rasant und rief im Abrollen in seiner bekannten Art: »Sie werden sich verkühlen!«

Unser nächstes Ziel war der Italiener in der Altstadt. »Hier gibt es das beste Eis«, erklärte unser Guide und rieb sich die Hände. »Ich lade Sie ein, meine Herren!«. Er bestellte, wie man Kohl so in Erinnerung hat, »dreimal Vanilleeis im Hörnchen. Und setzen Sie Sahne drauf!«

»Ja, mein Kleiner!«, sagte der Italiener, der nur Kohls Kopf über dem Tresenbrett sah. Da erklang Kohls unnachahmliches, herzliches Lachen.

Wir setzten uns in den Park, neben die Rosenbüsche. Das Eis schmeckte fantastisch.

Als wir weiterfahren wollten, hatte Kohl einen Platten. Er bat uns, uns von seinem Missgeschick nicht aufhalten zu lassen, denn wir mussten ja den Zug nach Heidelberg erreichen, der schon bald fuhr.

Am nächsten Tag erfuhren wir aus dem *Mannheimer Morgen,* dass ihm im Ebert-Park rasende Raben das Gesicht zerhackt hatten. Das Verhalten der Vögel sei unerklärlich, aber widerlich, hieß es in der Rubrik *Meinungen.* Wir hätten ihn nicht zurücklassen sollen.

Henning Plückebaum

Das Argument

Aristoteles, Augustinus, Descartes, Thomas von Aquin und andere große Denker wagten sich an den Gottesbeweis. Alles Quatsch! Dass es Gott gibt, weiß ich, seit ich 14 war. Da hat sich Andrea vor mir ausgezogen und gesagt: »Ich zeige mich dir jetzt, wie Gott mich geschaffen hat.«

Bildungsfern

Wlch stand mit Bananen und Camembert vor der Kasse. Hinter mir eine Frau mit verfilztem Haar und einer Flasche Fusel in der Hand. Ihr Gebiss bestand aus einem einzigen schwarzen Stummel. Sie forderte: »Schweite Kasche!«

»Hä?«, fragte die Kassiererin.

»Schweite Kasche!«

»Können Sie auch in ganzen Sätzen sprechen?«, fragte das dumme Ding an der Kasse. Das wiederum rief mich auf den Plan und ich schlaumeierte: »›Ganze Sätze‹ ist ein Pleonasmus. Sätze, die nicht ganz sind, werden Ellipsen genannt.«

»Hä?«

»Ellipsen!«

Die Einzahnige legte ihren Arm um meine Schultern und sabberte mir ins Ohr: »Schwecklosch!«

Guido Pauly

Tacitus sagt

Vergnügen findet man
nur selten dort,
wo man es sucht.

Als Au-pair-Mädchen nach Deutschland gehen! Eine Leitkultur kennenlernen! Sich auf die Mutterrolle vorbereiten! Das ist schön. Dank erleichterter Regelung zur Beschaffung von Visa und Arbeitserlaubnis können sogar Inderinnen oder Chinesinnen verinnerlichen, was es heißt, auf traditionsreiche deutsche Weise eine Hauswirtschaft zu führen, sich in einer Familie demokratisch zu engagieren und Kindern universelle Werte beizubringen. Häufig gibt es aber Kritik: Die Mädels würden ausgebeutet, angegrapscht und manchmal, weil in die Besenkammer gesperrt, in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Was ist dran an diesen »Gruselgeschichten«? Kann man den vermeintlichen »Opfern« trauen? Bei aller strengen journalistischen Objektivität: wahrscheinlich nein. Doch hören wir die Gasteltern!

Besser habe mir ihr dös net

Steffanie M. aus Marbach am Neckar, ist Mutter von drei Jungen: »Unser erschtes Au-pair war die Heddi aus Ecuador. Auf dem Foddo hatse meinem Mann und mir schon sehr gud gfalle. Und dann kam se. Mir han extra in der Scheune die alte Knechtkammer für se hergericht. Mit Klappbett und elektrisch Licht. Mein Mann had gesacht, das reicht völlig, die is es ja nich andersch gewohnt. Aber die Heddi war schon sehr verwöhnt, wahrscheinlich von zu Hause her. Die wollte ins Haus und mit uns am Tisch sitze. Ich hab dann irgendwann ›ja‹ gesagt, und da fands mein Mann dann auch gut. Er war dann so lieb und ist mit ihr baden gegangen. Unsere Jungs waren ihr lästig, hatte ich das Gefühl. Sie wollte sich nicht fesseln lassen und auch Doktorspiele und Pferdel reiten war ihr zu blöd. Von ihrer Kuldur her war sie ä bissel verschämt. Da haben wir gesagt, wir fahren mit ihr zur Botschaft von Ecuador, damit ihr der Botschafter mal ihre Pflichten und Rechte erklärt. Da hat sie dann dort rumgeheult und im sechsten Stock das Fenster aufgerissen, also ob sie nunter hüppen wollte. Da haben wir sie gleich da gelassen.

Dann kam die Kinesin. Die hat freilich auch einen Namen, aber sie war einverstanden, dass wir Kinesin zu ihr sagen. Mit der war es einfach toll. Wie die geputzt, gekocht und gewaschen hat. Im Winter durfte sie dann auch ins Haus, Heiligabend sowieso. Eine echte Perle. Nur mit der Hausaufgabenbetreuung, das war nicht so schön. Sie sollte unserem Großen *Kabale und Liebe* vorlesen und für den Kleinen ein Englischreferat schreiben. Von der Behörde her müsste ein Intelligenztest gemacht werden mit den Bewerberinnen. Aber integriert hat se sich einfach suba. Uff der Kirmis hab isch ihr eins von meinen Dirndln geborgt. Damit hat se die Burschen ganz närrisch gemacht. Zu fünft haben sie se dann hinters Zelt geschleppt. Besser habe mir ihr dös net mache könne.«

Deutsche Gasteltern sind doch besser als ihr schlechter Ruf

Armin und Johannes B. aus Frankfurt an der Oder: »Eigentlich wollten wir einen Ladyboy aus Thailand aufnehmen. Vielleicht auch für länger. Also ein Au-pair-Mädchen mit Pimmel. Unsere beiden Töchter haben wir aus dem Senegal adoptiert und wir hätten eine weibliche Bezugsperson schon gut gefunden, wir sind halt ne Männerwirtschaft. Aber eine richtige Frau im Haus? Doch dann kam Ludika, eine nette Lettin. Die Ludika ist sehr sauber und war vorher schon Altenpflegerin im Oderbruch. Sie wurde uns von einem Mädchenhändler angeboten und war deshalb preiswerter als alles andere, was auf dem Markt ist. Den Deutschkurs haben wir selbst übernommen – ›bitte‹, ›danke‹, ›immer zu Diensten, Herr‹ hat sie schon drauf. Sie macht alles für die Kinder, stillen, waschen, in die Kita bringen, Zöpfe flechten. Damit sie nachts nicht ständig im Haus unterwegs sein muss, darf sie mit bei den Kindern im Hochbett schlafen. Am Wochenende nehmen wir sie mit in den Garten. Da ist sie auch eine große Hilfe; Hecken schneiden, Maulwürfe ausbuddeln und Klärgrube leeren. Die Gartennachbarn sind allerdings nicht so tolerant und haben schon mal ›Leinenzwang!‹ über den Zaun gebrüllt.

Wenn wir in unsere Lieblings-Homo-Bar, die einzige in ganz Frankfurt O, gehen, darf sie mit. Natürlich bekommt sie nur Leitungswasser, sie ist ja minderjährig.

Wir haben ihr sogar angeboten,

mache könne

dass ihr Bruder uns besuchen darf. Der ist süße 16. Bei wem der schlafen darf, darüber gibt es zwischen uns, den ›Gastel-tern‹, noch ein bisschen Zank. Aber letztlich soll das Herz entscheiden.«

Caroline v. K. aus Berlin-Mitte: »Die Idee, ein Au-pair-Mädchen ins Haus zu holen, kam mir auf dem Flug von L.A. nach Berlin. In dem Flieger saßen zwei Mädchen aus Charlottenburg, die von ihren Erfahrungen bei den Gastfamilien erzählten. Die haben so liebevoll von ihrer Gastmutter gesprochen, dass ich dachte, das wäre schön, wenn mich auch jemand so toll finden würde. Aber jemanden zu finden, war nicht leicht, weil ich keine Kinder habe, dafür Coco (17), meinen Cocker-Spaniel. Balu, ein Junge aus Indonesien, und Coco haben sich sofort toll verstanden. Es ist nicht ganz einfach mit dem Hund, weil er inkontinent ist und wahrscheinlich auch blind, vor allem vormittags. Balu war sehr liebevoll zu Coco und fuhr ihn mit dem Kinderwagen auch an die Luft. Irgendwann wollte er mehr Freiheiten, Party, Freunde mitbringen. Naja, ich war nicht begeistert, aber Balu hatte eine so einnehmende Art, dass ich ihm meine Kreditkarte überließ. Ich habe es nicht bereut, er ist so eine mitfühlende Natur. Sein Vater in Indonesien brauchte dringend Medikamente. Manchmal schenkte er mir Blumen (natürlich von meinem Geld) und ließ mir Badewasser ein. Ich hätte ihn gern behalten, aber er hatte nur ein Visum für ein Jahr. Er ist untergetaucht. Zum Abschied sagt er: ›Fräulein Caroline, Sie sind gute Frau, isch Ihnen dankbar sein für alles.‹

Coco hat die Trennung nicht verkraftet, ich musste sie einschläfern lassen. So eine ›Spätfolge‹ des Au-pair-Einsatzes ersetzt einem dann natürlich keiner. Von meinem Konto gehen heute noch Abbuchungen ab. Da weiß ich, Balu lebt, es geht ihm gut.«

Mandy F. aus Freital: »Ich habe vier Mädchen und acht Jungen, das sind zusammen, glaub ich, zwölf. Die leben nicht immer bei mir in der Platte. Einige sind auf Pflegefamilien verteilt. Und weil ich Kindern und Jugendlichen sehr zugewandt bin, dachte ich, nehme ich auch noch einen jungen Menschen auf. Viel zu tun gibts bei uns nicht. Die Kids werden von Familienhelfern betreut und sind von 7 bis 18 Uhr in Kita oder Hort. Ich bräuchte jemanden, der mit mir shoppen geht, nen Führerschein hat und mich hinfährt, wenn in der Gegend ›Frei.Wild‹ oder ›Stahlgewitter‹ spielen. Wichtig war mir, dass die nicht so dunkel aussieht, damit man sie auch im Dunkeln erkennt – das sollte ein Witz sein. Vielleicht eher was Germanisches, wegen der Nachbarn, für die Freital ja bekannt ist. Also fand ich Silvi aus Schweden, blond, wie sie sich der Führer nicht blonder wünschen könnte. Silvi war am Anfang schräg drauf. Sie wollte, dass ich nicht vor den Kids rauche, dass wir die Glotze ausmachen, wenigstens zum Essen. Das Essen war ihr super wichtig. Immer mussten wir uns um den Tisch setzen, den ich für meine Zuchtratten nutze. Silvi hat enorm schnell Deutsch gelernt und meine Briefe vom Amt beantwortet. Die Kinder hat sie manchmal auf den Spielplatz geschleppt. Ich fand das schon ganz schön frech von ihr. Aber sie kam bei meinen Kumpels gut an. Zur Sonnwendfeier durfte sie neben dem brennenden Kreuz stehen, und mein Selfie mit ihr war dann im *Sächsischen Kamerad* zu sehen. Zum Abschied schenkten die Kids ihr ein Mutterkreuz aus Salzteig. Ich glaube, die Silvi wird uns nie vergessen.«

Felice v. Senkbeil

Zeichnung: Freimut Woessner

Anzeige

ZOUNDS-Chef Wolfgang Feld mit aktuellen CD-Tipps.

Gold-Balladen

LEO SAYER BEST GOLD »More Than I Can Say« (I Love You) More Than I Can Say · When I Need You · One Man Band · The Show Must Go On · Raining In My Heart · I Can't Stop Loving You (Though I Try) · Dancing The Night Away · Long Tall Glasses (I Can't Dance) · Orchard Road · Easy To Love · Heart (Stop Beating In Time) · Tears Of A Clown (Demo version) · Milky White Way (Session recording) · I Will Fight For You · Thunder In My Heart · Moonlighting · Have You Ever Been In Love · Living In A Fantasy · You Make Me Feel Like Dancing · How Much Love · Til You Come Back To Me.
Spielzeit: 79:59. Mit CD-Text.
Best.Nr. 27000 20174 € 37,95
Für CD-Abonnenten nur € 32,26

Klang-Zauber

CHANTAL INSTRUMETALENSEMBLE »Sommernachtskonzert«
Gasparo Zanetti: La sartorella – il gabonano – la balloria · Antonio Vivaldi: Concerto No.2 G-Moll „La Notte" Presto – Largo – Presto · Angelo Branduardi: Pulce d'acqua · Manfredina – Rotta · Diego Ortiz: Recercada segunda – Recercada primera · Antonio Vivaldi: Concerto D-Moll: Largo · An Cailin Fionn – Belfast Lasses · Locomotive Breath · Bright Eyes · Komoriuta · Golden Heart · The Lord Of The Dance · Cat And Dog · Nights In White Satin.
Spielzeit: 66:40. Mit CD-Text.
Best.Nr. 27000 60083 € 19,95
Für CD-Abonnenten nur € 16,96

eule1115

AUCH ALS TEST-ABO!
15% auf das gesamte ZOUNDS-Programm. Mit Mini-CD gratis.

ZOUNDS Bestellservice
Tel. 0711/89 22 50 25
Fax 0711/182 17 56
ZOUNDS@dpv.de

ZOUNDS MUSIC

Katalog gratis:
info@ZOUNDS.de · Fax 0711/38 94-599

www.ZOUNDS.de

ZOUNDS mit den günstigen CD-Abos
ZOUNDS der Name für guten Sound
ZOUNDS BEST mit Future-ZOUNDS
ZOUNDS die kompetenten Musikprofis

Zuerst flog der Rollstuhl von Bord

Eine Seefahrt mit Solo-Gesängen (Alt und Bariton)

»Das Boot ist voll!«, schrie die Kanzlerin und trat gezielt auf die Hand, die am Rand der alten Schaluppe klammerte. Ein Stöhnen, ein enttäuschtes Röhren, dann verschwand der bayerische Ministerpräsident in den finsteren Fluten. »Sigmar, gib Gas!«, rief die Kanzlerin nach achtern, wo Gabriel an der Pinne hockte.

»Zu Befehl, meine Kanzlerin« – und schon entfernte sich die wüst schwankende »Lady Gaga« vom Kai auf Lampedusa, und nur das Kreuz des Südens zeigte ihr den Kurs.

Das gesamte Bundeskabinett, adrett in orangefarbene Schwimmwesten gekleidet und in Aludecken gehüllt, hockte dicht gedrängt auf den Bänken, erschöpft von langer Flucht durch ein im Chaos versunkenes Europa – Berlin, Bayern, der Brenner, die Alpen, Südtirol … Nur weg! Hinter ihnen entschwanden die letzten Lichter des Kontinents der Aufklärung und der Meinungsfreiheit. Kaum einer der Leute auf dem Boot war noch zur griffigen politischen Analyse fähig, und wenn doch, so konnte er sie nicht mehr formulieren. Für wen auch?!

Von Luv und Lee kamen den Fliehenden immer wieder formlose Schwimmfahrzeuge entgegen, manche mit schwachen Positionsleuchten, andere vollkommen schwarz. Einige, offenbar kaum zu manövrieren, näherten sich der »Lady Gaga« gefährlich. Eine dunkle, konturenlose Masse hockte auf ihnen zusammen. Man hörte Kinder schreien und Männer weinen.

»T-i-m-e tooo say good-bye …«, sang die Kanzlerin wehmuts-

voll vor sich hin. Sie stand im Licht des Scheinwerfers, den ihr der Seibert hielt, erleuchtet wie die Freiheitsstatue – ein erhabener Moment!

»Liebe Kollegen. Dies ist unsere letzte Kabinettssitzung. Mit unserer Arbeit können wir, glaube ich, zufrieden sein, auch wenn sie zuletzt nicht immer gewürdigt wurde. Ein Platz im Geschichtsbuch ist uns jedenfalls gewiss. Doch nun heißt es Abschied nehmen. Und wie immer ist das alternativlos. Ja, es ist eine Flucht. Aber eine Flucht nach vorn! ›Komm ins Offene, Freund‹, heißt es bei Hölderlin. Libyen ist eine große politische Herausforderung. Allein dort die Rentenversicherung aufzubauen, Staatsekretäre und eine Frauenbeauftragte zu benennen, ein Gästehaus der Bundesregierung zu finden und zu renovieren …«

Währenddessen setzte ein Gewitter ein, die Wellen rollten höher und böser heran.

»Bitte haltet eure neuen Pässe bereit!«, rief die Kanzlerin. Dann erschallte ein langgezogener Ruf. Vom Bug her rief der Muezzin – Wolfgang Schäuble – zum Gebet. Alle ließen sich ins stinkende Bilgenwasser auf die Knie fallen. Eine gute Gelegenheit für mehrere Minister, sich zu übergeben. Die »Lady Gaga« war heillos überladen, lag zu tief, hatte klaffende Risse im Rumpf. Tapfer versuchte die Verteidigungsministerin ein Leck mit ihrer Bluse zu stopfen. Die Nahles wollte es ihr gleich tun und auch ihren Busen entblößen, aber die gesamte Mannschaft hinderte sie daran.

»Wir hätten lieber die Yacht von den Quandts nehmen sollen!«, schrie die Verteidigungsministerin.

»Red' keinen Quatsch, Uschi!«, entgegnete die Bundeskanzlerin. »Die haben sich doch längst selbst auf und davon gemacht, so wie alle vernünftigen Menschen im Lande …«

»Dieser Minister für Verkehr und Autobahnbaustellen, was hat er uns für ein Scheißboot besorgt?! Wo steckt der Idiot?«, schrie Kanzleramtschef Altmaier, an den sich mehrere Leichtgewichte (Maas, Wanka, Seibert) klammerten, weil sie ihn für unsinkbar hielten.

»Weg mit ihm!«, erschallten plötzlich mehrere Stimmen. Dobrindt wurde rasch gefunden, er hatte sich im Ankerkasten verschanzt. »Was fällt euch ein, ich vertrete hier als einziger noch den Freistaat Bayern«, brüllte er. Das waren seine letzten Worte. Das Meer tat so, als hätte es den Minister nie gegeben.

Doch trotz dieser Erleichterung – dass der Kahn in wenigen Minuten sinken würde, war jetzt jedem klar. Maas weinte kindlich und drohte jedem, der ihn ins Wasser fallen lassen würde, mit der Wiedereinführung der Todesstrafe. Gesundheitsminister Gröhe lächelte selig im Kokainrausch.

Die Kanzlerin sang leise den Song von den Weather Girls: »It's raining men! Hallelujah! It's raining men! Amen!«

Dann handelte sie, pragmatisch und ergebnisoffen, wie wir sie zeitlebens schätzten: Zuerst schmiss sie den Rollstuhl von Bord. Dann, ruhig und gefasst, ja lächelnd, trat sie vor einen nach dem anderen ihrer Kabinettskollegen hin und stupste ihn (und auch die Frauen), quasi im Rhythmus ihres Gesangs, rücklings von Bord. »Wir machen Politik für die Menschen, allein darauf kommt es an«, sagte sie.

Gabriel ging nicht völlig kampflos: »Es lebe August Bebel, es lebe die europäische Idee!«, brüllte er. »Es lebe das Ehegattensplitting!«, wollte er auch noch brüllen, doch sein Kopf war schon unter Wasser.

Jetzt war die Kanzlerin ganz allein mit sich und ihrem politischen Gestaltungswillen. Libyen – sie ahnte schon den Küstenstreifen, die beiden Leuchttürme. Familiennachzug – sie würde Sauer nachholen, für einen weltberühmten Chemiker würde sich doch wohl ein Job in Triopolis im Drogeriemarkt finden lassen. Dann stimmte sie das alte Rod-Stewart-Lied an: »I am sailing, I am sailing. Home again 'cross the sea. I am sailing, stormy waters. To be near you, to be free.«

Vor dem Bug wirbelte es heftig – aus der Meerestiefe tauchte ein monströser Berg auf.

»What the fuck?!« Die Kanzlerin starrte nach vorne.

Der Berg wuchs in die Höhe. Ein Seeungeheuer! Die Lichter, die sie für Leuchttürme gehalten hatte, waren Augen. Woran nur erinnerte sie dieser Typ? Ja, richtig, das war doch der Gaddafi, verwundet, entstellt, aber er war's!

»Muammar!«, brach es aus der Bundekanzlerin raus. »Du hier?« Ein bisschen beruhigte sie sich jetzt – denn eigentlich war das ja, wenn man von unschönen Episoden am Ende absah, ein alter, verlässlicher Freund.

Das Monster riss sein Maul auf: »This is the end, my only friend.« Sichtlich vergnügt brummte es den Doors-Klassiker mit einem starken südländischen Akzent.

»This is the end, beautiful friend. This is the end, my only friend, the end. Of our elaborate plans, the end. Of everything that stands, the end. No safety or surprise, the end. I'll never look into your eyes again.«

Jetzt brachte das Ungeheuer die »Lady Gaga« in bedenkliche Schieflange.

»Muammar, lass mich doch alles erklären«, murmelte die Kanzlerin. »Damals war doch Krieg … Es war nicht das, wonach es aussah.«

»The West is the best. Get here and we'll do the rest«, sang das Monster munter weiter, die Kanzlerin suchte verzweifelt einen Rettungsring.

»The West is the best. The blue bus is calling us. The blue bus is calling us. Driver, where are you taking us?«

Die letzte Strophe hat die Frau Dr. Merkel aus Templin wahrscheinlich gar nicht mehr gehört.

Der Morgen graute, das Meer war vollkommen glatt und still. Die Sonne stieg auf, die Sonne des Südens. Glücklich jene, die die lieblichen Gestade des afrikanischen Kontinents erreichten! Aber gedenken wir auch jener, deren kühne Pläne sich nicht erfüllten und die für immer auf See geblieben sind!

Jan Skuratowski

Zeichnung: Peter Muzeniek

Anzeige

1966 ist das Jahr, in dem die Welt Abschied von gestern nimmt.

Frank Schäfer | **1966**
Das Jahr, in dem die Welt
ihr Bewusstsein erweiterte
ISBN 978 3 7017 3381 1

Mit der Eröffnung des »Psychedelic Shop« am 3. Januar 1966 in San Francisco beginnt nicht nur popkulturell eine neue Epoche. Ken Kesey und die Merry Pranksters touren durch die Staaten und veranstalten öffentliche LSD-Happenings. Sogar die Beatles sind auf LSD und mittlerweile bekannter als Jesus. Kontroverser auch. Im Londoner UFO Club heben Pink Floyd ab. Captain Kirk, Mr. Spock und Pille ebenfalls. Der Kalte Krieg wird ins Weltall verlegt und die Studenten bewegen sich, nicht zuletzt auf der Straße. Unterdessen wird ein weißer Wal im Rhein gesichtet …

Frank Schäfer erzählt collagenartig von dem Jahr, in dem die lange, steifleinerne Nachkriegszeit ein Pink-Paisley-gemustertes Ende findet.

Das Camper

Kaum ist der Schnee geschmolzen wie ein paar lustige EZB-Milliarden unter Griechenlands sengender Sonne, kaum haben die ersten Krokusse ihre Nase zum bewölkten Himmel gestreckt, kaum fühlen sich die Alpenpässe nicht mehr unpässlich und sind wieder passierbar, erwacht eine recht possierliche Lebensform aus dem Winterschlaf – das Camper. Schon äußerlich ist es leicht vom Pauschaltouristen zu unterscheiden. Das Camper legt keinen großen Wert auf Fellpflege. Ihm reicht eine schlabbrige Jogginghose und ein durch die Bierwampe ausgebeultes T-Shirt.

Die tägliche Nahrungsaufnahme trägt Spuren urbaner Züge. Morgens ein frisches Brötchen aus dem Campingplatz-Backshop, mittags ein auf dem Spirituskocher erwärmtes Fertiggericht und abends zwei Scheiben geschnittenes Tütenbrot. Runtergespült wird alles mit Bier. Das Vorurteil der All-inclusive-Urlauber, das Camper würde am liebsten Zeltheringe knabbern, gehört ins Reich der Legenden.

Zwischen den Generationen der Zeltnomaden besteht eine genetische Verkettung: Großeltern Camper, Eltern Camper, Kinder Camper – so entstehen ganze Dynastien der gelebten Kulturlosigkeit. Diese splitten sich in mehrere Unterarten auf, sogenannte evolutionäre Seitentriebe. Die unterentwickeltste Lebensform, die Einzeller unter den Campern, die zusammengepfercht im Einraumzelt dahinvegetieren wie Ravioli in der Büchse, sind die Bodendecker. Lediglich auf einer Isomatte mit der Stärke von Löschpapier fristen sie ihre jämmerliche Existenz knapp über der Grasnarbe und fressen vom Fußboden. Einige dieser Flachwurzler sind mit ihren Geodät-Zelten bis in hochalpine Regionen vorgestoßen. Andere wiederum haben es nur bis zum nächsten Baggersee geschafft, um der Kolibakterienbelastung des Wassers zu trotzen. Ausnahmslos handelt es sich bei dieser Form des praktizierenden Campers um Jungtiere. Ältere Exemplare bevorzugen die spartanische Geräumigkeit eines Familienzeltes, vor dem sie dann auf wackligem Klappmobiliar, in der einen Hand die Bierflasche in der anderen die *Bild* oder den Pimmel, still vor sich hindösen.

Inzwischen hat das Camper die noch so kleinste Nische auf der Welt besiedelt. Egal ob in abgelegenen Wüstengebieten oder im letzten Basiscamp knapp unterhalb des Mount-Everest-Gipfels, diese recht eigenwilligen Wesen begegnen einem auf Schritt und Tritt. Deshalb wurden Reservate für sie eingerichtet, auch Campingplätze genannt. Dort, auf engsten Raum zusammengepfercht, unter hygienischen Zuständen, die an ein Flüchtlingslager in Griechenland erinnern, fürchten sie sich vor dem nächsten Stuhlgang. Vor fünf oft brillenlosen Toilettenbecken in unverschließbaren Boxen bilden sich morgens lange Schlangen wie vor HO-Läden der DDR kurz nach der Anlieferung einer Kiste Bananen. Da kann schon mal was in die Hosen gehen.

Deshalb tarnt das Camper seinen morgendlichen Toilettengang schon mal als Naturverbundenheit. Hinterm Wuchs dichter Büsche oder im Sichtschutz des Unterholzes verkrochen, erleichtert es sich mit einem verkrampften Lächeln. Selbst die höher entwickelte Form, das Caravancamper, verrichtet seine finalen Bedürfnisse lieber im Schutze eines Strauches als auf der Bordtoilette, die es nur bei absoluten Notfällen benutzt – also nie.

Jedes Frühjahr zieht das Edelcamper in endlos langen Karawanen in umgekehrter Richtung der Zugvögel zu seinen sommerlichen Brutplätzen. Der Weg ist das Ziel und nach kaum 150 Kilometern wird die erste Raststätte angesteuert, der Wohnwagen mithilfe einer Wasserwaage ausgerichtet, die Satellitenschüssel justiert, der Klapptisch, die Stühle und das Vorzelt aufgebaut, um vor dem angenehmen Rauschen der Autobahn genüsslich einen selbstgebrühten Kaffee zu schlürfen.

Das größte Winterquartier des europäischen Campers liegt in den nördlichen Niederungen westlich der Ems. Dort vegetiert es während der kalten, stürmischen Wintermonate zurückgezogen hinterm Deich in fest gemauerten Ställen. Doch kaum (siehe oben) juchteln die ersten Pollen durch die Gegend, kaum kitzeln die ersten wärmenden Sonnenstrahlen seine gekräuselten Nasenhaare, beginnt sein Zigeunerblut zu brodeln, und sie schwirren wieder aus, um jede noch so kleine und friedliche Naturnische zu okkupieren.

U.S. Levin

„Verkaufen Sie dem bloss nichts, der bastelt an seiner Weltherrschaft!"

Gerhard Glück

Geisteskranke Winkeladvokaten

Deutschland leistet sich rund 20 300 Richter. Das sind nicht wenige, doch ihnen steht die erdrückende Übermacht von knapp 164 000 Rechtsanwälten gegenüber. Auf einen einzigen winzig kleinen Richter kommen demzufolge acht dicke, große Anwälte mit riesigen Bäuchen, dicken Uhren und unsagbar fetten Autos sowie Kanzleien, in denen die teure Kunst nur so von den Wänden tropft.

Da kann man sich als Richter schon mal ein bisschen fürchten. Hinzu kommt, dass die Advokaten sich juristisch gut auskennen und absolut wasserdicht rechtsschutzversichert sind. Aus all diesen zwingenden Gründen gelten sie als die natürlichen Feinde der Richter.

»Was sind 500 tote Rechtsanwälte auf dem Meeresgrund? Ein guter Anfang!«, geht ein Witz, der bereits 1685 von dem bekannten ebenso notgeilen wie alkoholkranken Dorfrichter Adam in Umlauf gebracht wurde. Doch hat sich seitdem etwas geändert? Nein, nicht die Bohne! Deshalb wehe allen Schwarzkitteln, wenn sie in eigener Sache auf einen Richter treffen! Dann wird ihnen nichts gesundgebetet, wie die folgenden einprägsamen drei Beispiele beweisen.

1. Fall

Der Rechtsanwalt Dr. A. wurde in einem Zivilprozess von dem Kaufmann B. als absolut »krank« (offenbar bezüglich des Gehirns) und »lügnerisch« charakterisiert. Schriftlich forderte der Kaufmann das Gericht auf: »Fragen Sie Herrn Dr. A., ob er sich schon mal psychisch hat behandeln lassen.«

Dr. A. ist offenbar eine Spaßbremse vor dem Herrn. Er stellte beim Gericht den Antrag, dem Kaufmann B. weitere Vermutungen über seine (also A.s) Geistesleistung zu untersagen. Doch da war er beim Richter an den Falschen gekommen. Der urteilte: »Nach ständiger Rechtsprechung fehlt einer Ehrenschutzklage grundsätzlich das Rechtsschutzbedürfnis, wenn es sich um Äußerungen handelt, die der Rechtsverfolgung in einem Gerichtsverfahren dienen.« Wenn's der Wahrheitsfindung dient, darf Anwalt A. durchaus Idiot genannt werden. Kaufmann B. darf im Gerichtsverfahren alles vortragen, was er für erforderlich hält.

[Landgericht Hamburg, Urteil vom 28.04.2009, Az. 307 0 361/08]

2. Fall

In einem anderen Verfahren wurde der Rechtsanwalt C. von seinem geschichtsbewussten Prozessgegner als »Winkeladvokat« gelobt. Dieses schmeichlerische Prädikat leitet sich nämlich von dem Wort »Winkelschreiber« her. Das war in früheren Zeiten eine hochangesehene Persönlichkeit, weil sie für fremde Leute Rechtsangelegenheiten erledigte. Ja, früher! – Rechtsanwalt C. wollte die Injurie aber nicht als Lob verstehen und klagte auf Unterlassung. Die Sache ging bis zum Bundesverfassungsgericht. Die Richter dort erkannten sofort: »Winkeladvokat insinuiert, dass der Kläger ein Rechtsanwalt ist, der eine geringe fachliche Eignung aufweist und dessen Seriosität zweifelhaft ist.« (»Insinuiert« kommt von »insinuare« und bedeutet »an den Busen bzw. an die Möpse (lat.: *sinus*) bringen«, nett gesagt: »ans Herz legen«.)

Die bloße Mahnung an die Richter, nach bestem Wissen und Gewissen zu urteilen, genügt nicht. Es müssten auch Vorschriften erlassen werden, wie klein das Wissen und wie groß das Gewissen sein darf.

Karl Kraus

Aber darf man das, so was in einem Prozess insinuieren? Das Urteil: »Man darf es nur dann nicht, wenn die Unhaltbarkeit der Behauptung auf der Hand liegt.« Mit anderen Worten: So lange es nicht unwahrscheinlich ist, dass C. ein »Winkeladvokat« ist, darf man ihn auch so nennen.

[Bundesverfassungsgericht, Beschluss vom 02.07.2013, Az. 1 BvR 1751/12]

3. Fall

Rechtsanwalt D. hielt sich für einen guten Menschen. Eines Tages kam ihm allerdings zu Gehör (wahrscheinlich in der Gerichtskantine), dass ihn eine Kollegin im Zusammenhang mit einem Verfahren, mit dem D. überhaupt nichts zu tun hatte, als krummen Hund hingestellt hatte. Das hat sie natürlich nicht wörtlich gesagt – Anwälte sind vorsichtig –, sondern sie wählte die höchst elegante Formulierung, der D. habe »unlautere Handlungen« begangen. Vielleicht sogar einen Mord? Wie auch immer, Anwalt D, empfindlich, wie diese Leute sind, erhoffte sich Beistand von einem gütigen Richter und erhob Klage. Der Richter aber reagierte besonders feinsinnig: Die Anwältin sage doch nur, was ihr Mandat ihr aufgetragen hat. Zack, mal wieder ein Anwalt in die Schranken gewiesen – immerhin die Schranken des Strausberger Amtsgerichts.

[Urteil vom 23.02.2016, Az.: 10 C 452/15]

Fazit: Ein larmoyanter Anwalt bei Gericht – das ist das Letzte! Da geht's dem Angeklagten besser, er muss sich vom Richter weit weniger gefallen lassen.

RA Wolfgang Schüler

Anzeige

ABSCHIED VON WALHALLA

ERLEBEN SIE EIN FANTASY-SPEKTAKEL RUND UM DEN 30JÄHRIGEN KRIEG IN UNSERER REGION

Odertal-Festspiele

Freuen Sie sich auf eine fantastische Geschichte in romantischer Naturkulisse, einen echten feuerspuckenden Drachen, das historische Slawenboot Siwa Sweeti und eine spektakuläre Feuershow am Ufer der Alten Oder.

Premiere:
18. Juni 2016, 20 Uhr, Odertalbühne
Weitere Vorstellungen:
1./8./9./14./15./16./29./30. Juli
jeweils 20 Uhr sowie 3. Juli 15 Uhr

Kartenvorverkauf unter: Tel. (0 33 32) 538 111 oder online unter www.theater-schwedt.de

Endlich: katholische Kirche wird moderner

B.s zu seinem Tode ärgerte Röntgen (1845-1923) vergeblich am Nacktscanner

SCHILLING & BLUM

Hose offe

In der Berliner Lokalpresse fordern Leser, die Rigaer Straße abzureißen, »zuzuscheißen« (Leser R. Greulich aus Berlin-Kreuzberg) bzw. sie zu »brandschatzen«, weil da »nur Kakerlaken und Kinderficker hausen«. Das ist die eine Seite des breiten gesellschaftlichen Diskurses. Die andere ist der antifaschistische Hausbesetzer Sven B., der tendenziell so argumentiert: »Frank Henkel (der Innensenator – d. Red.) ist eine dummdreiste, verlogene, semifaschistische Hackfresse mit einem dermaßenen abartigen Dachschaden, dass es selbst dann hereinregnet, wenn die Sonne scheint.« Der ausgewiesene Stadtethnologe Johannes Hub bewegte sich im Auftrag des EULENSPIEGEL im Gefahrenkiez. Hier sein Bericht.

»Das ist gelebter Verbraucherschutz«, erklärt Rutschke. »Der Verbraucher sieht sofort: Öha, da kaufe ich jetzt lieber keine Gemischtwaren ein. Das schadet sonst meiner Gesundheit.«

Die Gehwege bestehen aus getrockneter und gestampfter Hundescheiße, Besoffene halten sich kotzend an den Laternen fest, Junkies, die Nadel im Arm, versenden hasserfüllte, feindselige Blicke und sehr übelriechenden Atem – gescheiterte Existenzen, die sich »für ein warmes Frühstück« an reiche Kunden vermieten müssen. An ihren z.T. abgenagten, z.T. eitrigen Fingernägeln sieht man: Sie haben jede vom Grundgesetz geforderte Würde verloren. Angst steigt in uns (also eigentlich nur in mir) auf, ich drücke mich tiefer in den Sitz der gepanzerten Polizeiwanne, in die mich der Presssprecher der Berliner Polizei als *embedded journalist* eingeladen hat. Wir schleichen mit Blaulicht, aber demonstrativ ohne Bullen-Hupe durch die Rigaer Straße, das offizielle Gefahrengebiet der Henkelpolizei (manchmal auch scherzhaft »Henkerpolizei« gerufen).

Polizeiobermeister Rutschke klärt mich über die aktuelle Gefährdungslage auf: »Jedes Menschenkind will doch nützlich sein und irgendwie auch Gutes tun. Die Sehnsucht nach Teilhabe – ist sie uns Menschen nicht genetisch eingeboren? Denn wir Menschen haben bekanntlich nur ein Leben. Einige backen Brötchen, andere unterrichten Kinder, kämmen Syrern das Haupthaar oder sind gut zu Vögeln, ha, ha, ha. Wir dagegen schikanieren anlasslos Menschen nach äußerlichen Kriterien.« Er zeigt durch die Scheibe auf einen Mann, dem das Hosentürchen offensteht. »Damit geht es los, ein offener Affront gegen die Zivilgesellschaft und unseren mitteleuropäischen Verhaltenskodex. Eigentlich sogar ein Symbol: Der Phallus, auch wenn er hier – noch! – nicht explizit zu sehen ist, ist ja ein uraltes mythologisches Signum der totalen Entblößung, im lebensweltlichen wie im geistigen Sinn. Der Kerl dort denkt womöglich, das wüssten wir nicht. Sollte mich nicht wundern, wenn wir Weizenbier bei dem finden.« Mich umwendend nehme ich durch die Rückscheibe war, wie das Schwein auf dem Boden liegt.

Rutschke findet, dass der Innensenator in der Öffentlichkeit zu schlecht wegkommt. Klar, mit den Flüchtlingen hat er's nicht so, das ist nicht sein Steckenpferd. Aber bei jährlich 5000 Zwangsräumungen in der Stadt, da kann man sich auf ihn verlassen. Bei der Einfahrt ins Gefechtsgebiet Rigaer Straße kommt es zu ernsten Problemen. Der Polizeikonvoi, bestehend aus drei Räumpanzern, sechs Wasserwerfern, 40 Wannen und zwölf Hundertschaften zu Fuß sowie einer Reserve aus drei berittenen Brigaden passt einfach nicht zur Gänze in die Straße. Rutschke versucht es mit aufmunternden Kommandos – »Nachrücken, ihr Arschlöcher!« –, aber der Lärm der Hubschrauber über uns lässt ihn nicht durchdringen. Kurzerhand wird der Kiez umstellt – dienstinternes Fachwort für diese Maßnahme: Ghettobildung.

Das Wort »Ghetto« ist übrigens ein schönes Beispiel, wie man den Hitlerfaschisten einen Begriff entreißen und ihn im demokratischen Diskurs vitalisieren kann. »Ghetto« wird heute anstelle des süßlichen »Kiez« verwandt. Es heißt also nicht mehr Kiezbegrünungsplan sondern Ghettobegrünungsplan. Und die Veranstaltung »Schwof im Kiez« heißt jetzt »Im Ghetto das Tanzbein schwingen«. Andere Begriffe wie »Reichsparteitag«, »Winterhilfe« und »Sonderbehandlung« harren noch ihrer Befreiung.

> **»Die Hauptstadt unserer Republik ist nur so attraktiv, anheimelnd und weltoffen, wie wir sie gemeinsam gestalten.«**
>
> **Erich Honecker auf der 10. Tagung des ZK der SED 1975**

Wir steigen aus und schauen den Kollegen bei ihrer Arbeit zu. Wie geschickt, wie emsig sie doch sind! Jeder Handgriff sitzt, und mancher Beamte pfeift sich fröhlich eins und fasst sich tänzelnd und lachend in den Schritt.

Was ein Gefahrengebiet ist, definiert die Polizei selbst – intern, versteht sich. »Wäre ja noch schöner, wenn die Leute sich vor uns in Sicherheit bringen könnten, z.B. rechtzeitig verreisen, nach Hamburg oder so, oder sich ins Bett legen und Fieber simulieren.« Rutsch-

und Sorgen mit

n, Fenster offen

»Man muss immer alles im Blick haben«, weiß Rutschke. »Der schlaksige Typ z.B. hatte seine Schuhe nicht geputzt. Oft der Beginn einer Amok-Läufer-Karriere.«

ke ist ein Mann der Tat. Als eine junge Mutter mit Dreadlocks sich beim Weg zum Supermarkt nicht kontrollieren lassen möchte, schmeißt er ihr seinen Gummiknüppel in den Lauf, dass die Kniescheiben wie Billardkugeln umherfliegen. »Du kannst ja bei der nächsten Demo gegen Polizeigewalt mitlatschen! Auf Krücken! Abführen!«

Das »Du« bei der polizeilichen Ansprache ist keineswegs herablassend gemeint. Es ist ein Ausdruck lebendiger Demokratie, Herzlichkeit und gegenseitigem Grundvertrauen: Eine Staatsmacht gibt es nicht mehr, nur noch Bürger in Uniform und Bürger ohne.

Man müsse allerdings auch Härte zeigen, sonst greife die Gewalt auf Zehlendorf oder Wannsee über und schwäche den Waffenstillstand in Syrien, sinniert Rutschke und feuert vorsichtshalber noch zwei Tränengasgranaten in einen Kinderwagen und eine in ein Fenster, das zufällig offen steht. Rutschke hält es da mit dem berühmten Null-Toleranz-Bürgermeister von New York: Wenn ein Fenster zufällig offen steht, dann ist in wenigen Wochen niemand mehr in seiner Wohnung sicher. »Seit wir hier sind, kracht es jedenfalls regelmäßig«, ein Beleg dafür, dass seine Jungs keineswegs auf der faulen Haut liegen.

Auf einmal bricht Panik aus – von einem Dach herunter wird breitflächig und hinterhältig mit Konfetti geworfen. Man sieht sofort die Hand vor Augen nicht mehr. Ich werde zu meinem Schutz in die Wanne gestoßen. Im Wagen bemerke ich einen mit Hundedecken abgehängten Käfig, aus dem sich zitternd eine Hand reckt: »Wasser!« Rutschke beschwichtigt: »Immer schön weiter twittern, Herr Dr. Kraske. Für Rechtsstaat und Demokratie! Gegen Extremismus! Harharhar!« Kraske ist grüner Abgeordneter aus Friedrichshain, der die Aktionen der Polizei »kritisch« begleitet. Er twittert als @Tom. Ab und zu wirft Rutschke ihm angebissene Brötchen in den Käfig. Aber Wasser? »Wasser ist nicht gut, da muss er ja raus zum Pullern.« Wenig später lese ich in Toms Tweet: »Die Gewalt, die von den Rändern der Gesellschaft herrührt, bedroht uns alle.« – Geht doch!

Währenddessen haben sich in einer Kneipe Leute mit bunten Haaren und Frauen mit verfilzten Bärten versammelt. Es wird ostentativ gelacht. Wahrscheinlich sind legale und illegale Drogen im Spiel – eine teuflische Mischung. Eine Hundertschaft im Kampfmodus macht dem gefährlichen Treiben fast geräuschlos (von den Angstschreien abgesehen) ein Ende. Nach einer halben Stunde haben die Beamten die Personalien aller Überlebenden aufgenommen und reinigen ihre Gummiknüppel. Zuführungen gäbe es zwar keine, erläutert der Polizeiobermeister, aber die Kneipe müsse trotzdem schließen. »Der Lärmschutz! Da sind uns die Hände gebunden, so sympathisch die Teens uns auch sind.« Außerdem sei da drin wahrscheinlich geraucht worden. Das Rauchverbot in Berliner Kneipen – ein Kernproblem der Metropole: »Man muss schon hart durchgreifen, sonst rauchen am Ende alle.«

Fotos: Peter Homann

dem Lärmschutz

Unverkäuflich – aber bestechlich!

SUPER Funzel

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit [illegible] unabhängig vom Eulenspiegel

Melissa macht's möglich!

Führende Wissenschaftler (männlich, 58 Jahre, mit angeheirater Hauswirtschafterin und freischaffender Geliebter) haben herausgefunden, dass Frauen sich oft selbst am beruflichen Fortkommen hindern.

Ohne konkretes Ziel stehen sie vor der Karriereleiter und hoffen, wie hier unsere Testperson Melissa Matt, »schon irgendwie« weiterzukommen.

Planlos halten sie erst mal Ausschau, während ihre männlichen Konkurrenten längst in der Chefhängematte (ganz oben, nicht im Bild) angelangt sind. Kommen dann noch fadenscheinige Hinderungsgründe dazu (»Die Schritte sind mir einfach zu groß«), sieht es ganz schlecht aus.

Deshalb empfiehlt der Karriereratgeber: Haben Sie keine Angst vor dem eigenen Unvermögen, eifern Sie einfach den Männern nach! Die haben auch keine Ahnung und kommen trotzdem voran. Nutzen Sie Netzwerke! Bitten Sie einfach den FUNZEL-Reporter, Ihnen per Räuberleiter weiterzuhelfen, dann haben Sie schon einen Trottel unter sich. Scheuen Sie sich nicht, einen auf dicke Hose zu machen, selbst wenn sie gar keine anhaben. Loben Sie sich eifrig selber nach oben, dann stoßen Sie sich nicht nur gesund – Sie machen auch noch Ihrem Namen alle Ehre: Melissa bedeutet nämlich »Die Bienenfleißige«.

Außerdem war Melissa noch eine griechische Nymphe, aber was das bedeutet, sagen wir lieber nicht.

CU/KE

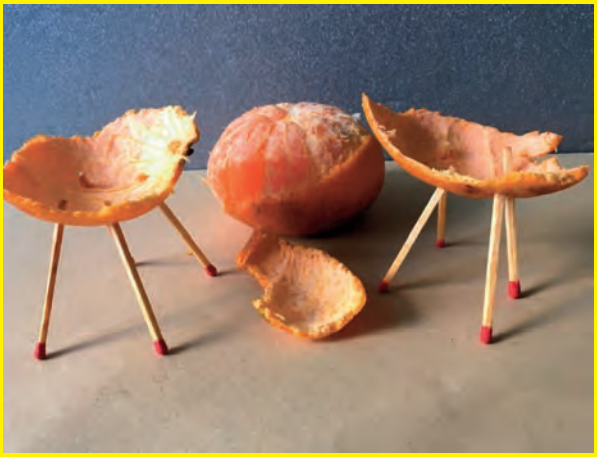
TOLLE KNOLLE!

Die neue Kartoffelsorte »Adretta festsitzend« findet besonders bei männlichen Kunden reißenden Absatz. CU / SS

Nietz aus dem Parlamusel

Die Erklärung des Abgeordneten Nieselfutz, es gäbe klare Anzeichen für eine zunehmende Verfutzelung des Nieselwesens, zog sofort einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss nach sich. Sein Thema: Das Wesen – Futzel oder Niesel? In der anschließenden Debatte konnte bewiesen werden, dass wesentliche Nutzel unserer Gesellschaft immer weiter verfieseln. Untermauert wurde dieser Fitz durch ein Gutachten von Prof. Dr. Dr. Nutz Fesil. Ein Hinweis der Opposition, dass manchmal sogar Nitzel verfuseln, wurde ins Protokoll aufgenommen.
Fazit: Unsere Nesen haben genau so gefiezelt, wie es ihre Wutz ist. Aber dafür wurden sie ja auch gewählt. Bzw. gewuselt.

CU

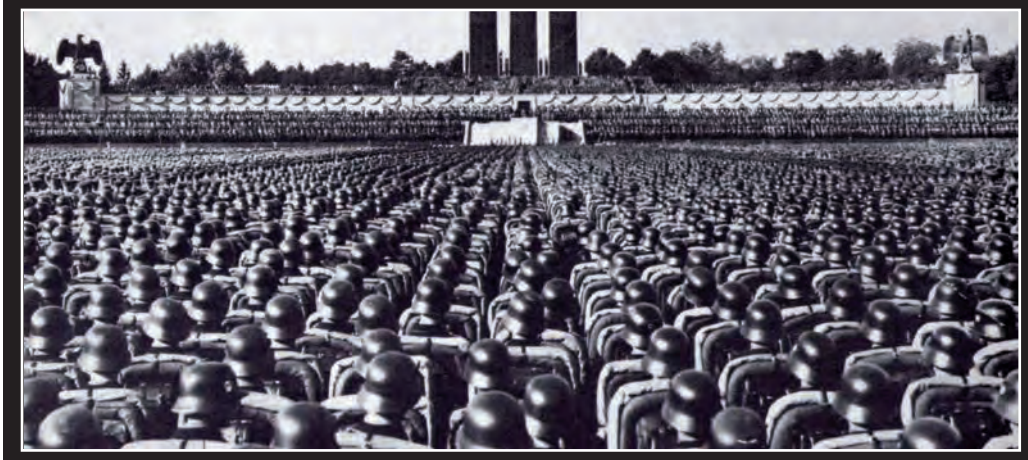


Auf der diesjährigen Einrichtungsmesse in Bad Salzschlirf lag der Schwerpunkt auf Bio-Möbeln. Der Preis 2016 ging an den Designer Wotan-Silke Möhre, der mit seinen »Schalensitzen« die Jury sehr beeindruckte. In einem Dankeswort verriet der Ausgezeichnete sein Geheimnis. Für die Möbel werden im amerikanischen Orange County überdimensionale Südfrüchte gezüchtet. LO

MENSCH & NATUR

von Hellmuth Njuhten UD

FUNZEL-Fototipp: Das schlechte Gruppenfoto



Personen immer von vorne fotografieren, sonst wirkt die Gruppe unfreundlich und abweisend! KRIKI

Erstaunlich!

Heutzutage hat man mehr Angst vor einem leeren Akku als vor einem Atomkrieg. LO

Schilderwald: Oberförster Baum hatte lange überlegt, wie man wohl der multimedial geprägten Stadtjugend die Natur nahebringen könnte. CU / SS

GR

Leute heute (992)

Dr. Dr. Waffelmann

Hat der Urknall eine Schwester? Bei wie viel Grad unterhalb des absoluten Nullpunkts friert die Zeit ein? Wer hat Gott erschaffen – und warum? Dr. rer. nat. et theol. Hans-Jürgen Waffelmann notierte sich die Fragen, dachte kurz nach und schrieb die Antworten auf die Rückseite der Zettel. Wie mache ich vom Nachbarkosmos unseres Weltalls einen Bürstenabzug? Kann man den Raum in eine andere Dimension übersetzen? Wo wäre die Welt, wenn es sie nicht gäbe? Dr. rer. nat. et theol. Waffelmann wusste auf alles eine Antwort, hatte aber keine Lust, sie auszuposaunen. Er lag viel lieber zu Hause auf der Couch und dachte über die Frage nach, ob die Existenz von Anti-Energie in Sofakartoffeln experimentell nachweisbar ist.

PK

Funzel-RÄTSEL

Guter

HK

IMPRESSUM: *Die dümmsten Bauern haben die dicksten Kartoffeln*, heißt es im Sprichwort. Aber die dümmsten Autoren haben die dicksten EULENSPIEGEL-Beiträge, heißt es bei den FUNZEL-Mitarbeitern Lo Blickensdorf, Ulrich Doebis, Klaus Ender, Peter Köhler, Harald Kriegler, Kriki, Guido Rohm, Siegfried Steinach und C. Ulbrich.

Anzeige

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- Das besondere Event
- Kultursplitter aus dem Ostseeraum

Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

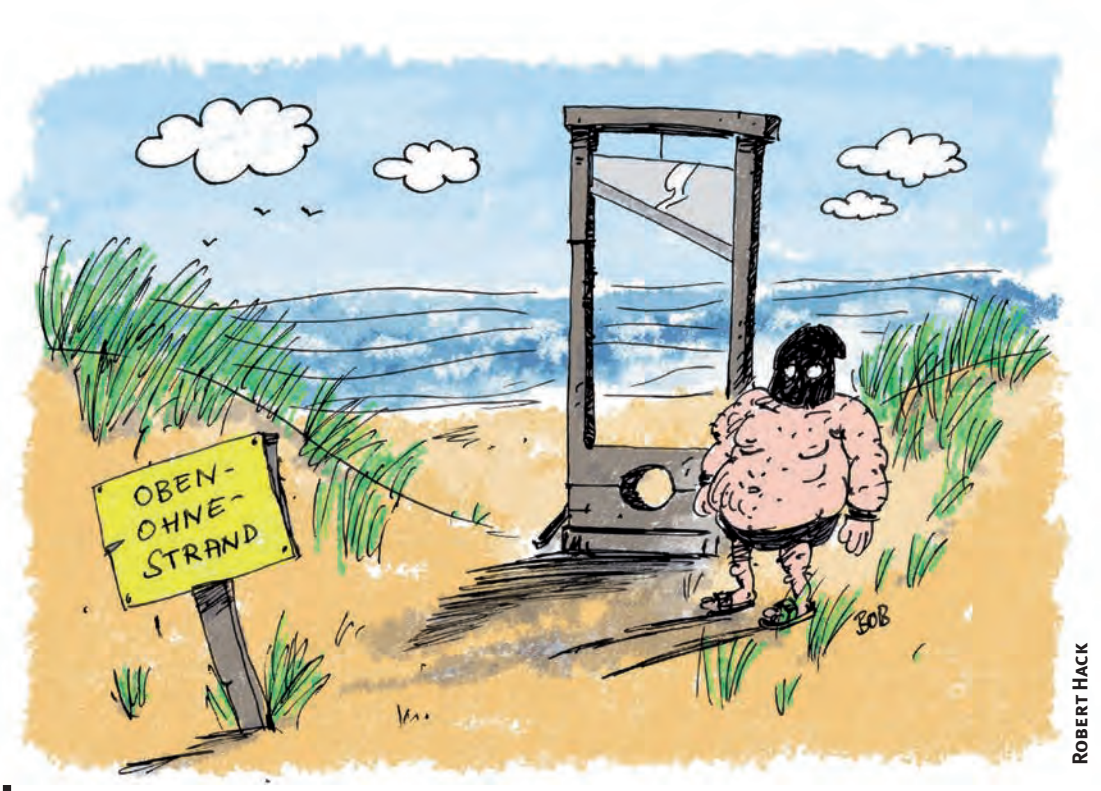
Der Jahresüberblick erscheint im Januar!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de

KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de

Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Leicht schwankend im Sommerwind



Robert Hack

Jedes Jahr quillt dieses platte Bundesland aus allen Zeltplatznähten. Abertausende Wirtschaftsflüchtlinge, die hier nichts anderes suchen als ein besseres, angenehmeres, leichteres Leben, nähern sich dem ostdeutschen Ferienparadies. Sie sind meist schlecht gekleidet, haben aber komischerweise immer ein Smartphone dabei, mit dem sie genau die sogenannte »Rügenroute« ermitteln. Ausgebrannt vom Job bei VW, ausgelaugt von der Packerei bei Aldi-Süd, ausgepowert vom gelben Paketeausfahren, ausgeleiert vom Roundup-Abfüllen bei BASF, ausgeblutet vom Hühnerzersägen auf dem Wiesenhof oder ausgepumpt vom Penispumpenverkauf in der freien Apotheke – sie alle fliehen vor den unausgesetzten Angriffen auf Leib, Leben, Freiheit und Freizeit! Beladen mit Fahrrädern, Badelatschen, Hundevieh, einzelnen Kindern, der Fernsehzeitung und dem Traum von Ruhe und Schonung scheuen sie in ihren Fluchtautos keinen Stau, keinen Benzinpreis, um auf der Einheitsroute ins gelobte Ostseeland zu kommen. Am Ziel besetzen sie jede nur denkbare Behausung, auch ehemalige Hühnerställe, Schweinebuchten und Kleinstbordelle. In den Schnellrestaurants und an den Imbissbuden wird ihnen das deutschlandweit schlechteste Essen zu horrenden Preisen angeboten. Skrupellos werden diese hilflosen Menschen auf der Flucht von sogenannten Gastgebern in ihrer Not ausgenutzt. Mit Recht! Denn können die nicht einfach mal zu Hause bleiben?

Unser Boot, das eh schon Jahr für Jahr schrumpft, ist längst voll! Nicht nur besetzen die Wirtschaftsflüchtlinge die Zonen, die von unberührter Natur und Einheimischen längst verlassen wurden, nein sie etablieren Parallelgesellschaften auf dem Erdbeerhof von Karl, im Puff von Swetlana und in der Autobahnkirche von Klein Päwesinchen Ausbau, sie verlangen das asphaltierte Aufspritzen von Straßendrehkreuzen auf ganz Rügen, verstopfen Wellnessrutschen, schwimmen im Whirlpool immer oben, kaufen bei Aldi-Nord die Billigbananen weg, erzwingen von den Bauern für ihre »Ich war hier!«-Beweisfotos an die Sippe flächenerstickenden Rapsanbau, wo sich früher blühende Landschaften erstreckten, sie nehmen mit ihren beheizten Segways und elektrifizierten Breitreifenfahrrädern unseren letzten Schulbussen die Vorfahrt! Nur wegen denen soll jetzt noch das 2. Dixiklo an der A 20 zwischen Rostock und Prenzlau weg und eine Tankstelle hin! Ja, wo gibt es denn überhaupt noch eine vorpommersche Eiche, an die sich die Einheimischen nicht längst einen dieser Wirtschaftsflüchtlinge gewünscht haben, leicht schwankend im Sommerwind?! Abschieben! Grenzen dicht! Wir sind nicht das Wellness-Amt der ganzen deutschen Welt!

Grenzkontrollen nun endlich auch auf Mecklenburg-Vorpommerns Zufahrtsstraßen

Jawoll, die Fluchtursachen müssen bekämpft werden, meinetwegen mit militärischen Mitteln: Abschalten von Stuttgart 21, Aufforsten von Wolfsburg, Abwickeln von Kaufhof, Aufrollen von Airbus, Streichen der Deutschen Bank. Zumindest sollten die EAL* zu sicheren Herkunftsländern verklärt werden!

Roland Gorsleben,
17121 Zarnekla, zwischen Grimmen und Demmin

* elf alte (Bundes-)Länder

... NICH' CABARET, sondern KABARETT !!!

... nach HENGSTMANNS politisch-satirisches KABARETT

Spielplan und Infos:
Kabarett "nach Hengstmanns"
Nordabschnitt - Breiter Weg 37
0391/40 255 40
39104 Magdeburg
nach@hengstmanns.de
www.hengstmanns.de

Die ODERHÄHNE

Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Juni

WichsWachsWuchs -
Madame Tussi's Panoptikum
1./9./10./11./17./18./23./25.und 30.
3. Juni - Premiere
16. Juni - 18 Uhr
22. Juni - 15 Uhr

Gastspiel
am 4. Juni
mit Lothar Bölck
„Dummerland"

Gastspiel am 19. Juni - ausverkauft
mit Tatjana Meissner
„Du willst es doch auch"

26. Juni - 18 Uhr
Geburtstagsgala im Kleist-Forum
40 Jahre ODERHÄHNE

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr.
Alle Vorstellungen finden im Biergarten „Haus der Künste", Lindenstraße 5, statt.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

20 JAHRE seit 1996 Magdeburger Zwickmühle Politisch-Satirisches Kabarett

Jubel Trubel, Wirklichkeit
NUR BIS 3. JULI 2016 ZU SEHEN !
mit Marion Bach, Heike Ronniger und Hans-Günther Pölitz

MEINS wie es sinkt und kracht
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölitz

DIE kaufen wir uns
mit Marion Bach und Heike Ronniger

GASTSPIELE

Kabarett
Die Herkuleskeule
„Opa twittert!"
10. Juni, 20 Uhr

Die Nachtschwärmer
Ulrike Nocker, Matthias Krizek und Oliver Vogt
„Elbe, Mond & Sterne"
11. Juni, 20 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Spielplan Juni

Fr 3 19:30 Travestie-Varieté-Show Dekollet… „Costa … AUSVERKAUFT!
Sa 4 19:30 CLACKconcert There I… Fady Maalouf AUSVERKAUFT!
So 5 19:30 CLACKsprungbrett Podium junger Künstler Abschlussprüfungen Gesang… schule W… EINTRITT FREI
Mi 8 19:30 'Ne Schüssel Buntes Jukebox… Comedy-Musical-Show AUSVERKAUFT!
Fr bis So 10 11 12 Sichern Sie sich zum CLACKgenuss die beste Sicht zum Wittenberger Stadtfest Luthers Hochzeit vom Balkon des CLACK
Mi 15 19:30 Travestie-Cabaret-Show Phänomen Travestie der Costa Divas
Fr 17 19:30 'Ne Schüssel Buntes Der Letzte lacht das Licht aus
Sa 18 19:30 Ralph Richter Zivilblamage Kabarett-Comedy
So 19 ab 14:00 Uhr Live-Kaffe… musik EINTRITT FREI
Mi 22 19:30 'Ne Schüssel Buntes Jukebox Travestie-Comedy-Musical-Show

Fr 24 19:30 „Die Rei… Dicke L… Kabarett-Comedy AUSVERKAUFT!
Sa 25 19:30 Travestie-Cabaret-Show Phänomen Travestie der Costa Divas
So 26 ab 14:00 Uhr Live-Kaffeehaus musik EINTRITT FREI

CLACK THEATER
CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg
0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

KABARETT OBELISK POTSDAM

Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Sa 4.6. 14.00 VERNISSAGE zur Fotoausstellung der GfF e. V. „Denn es sind Menschen wie du und ich…"
Sa 4.6. 19.00 „WENN DIE NEUGIER NICHT WÄR'…" die besondere Talkshow von intim bis informativ von und mit Barbara Kellerbauer Gast: Schauspieler Jürgen Zartmann
So 12.6. 16.00 „HELL SCHEINT DIE FUNZEL" Humoritaten, Spassfindigkeiten, Anekdoten Hommage an Jochen Petersdorf von seinem Bruder Klaus
So 19.6. 11.00 „SING MIT, DER SOMMER KOMMT" 3. Chormatinee mit dem Männerchor „Eintracht 1892" e. V. Berlin-Mahlsdorf und den Gospel Oldies
So 3.7. 18.00 2. SOMMERKONZERT Musikalischer Sommerspaziergang mit Gesangs- u. Instrumentalsolisten der Staatsoper u. der Komischen Oper Berlin
So 10.7. 16.00 „WILLSTE REICH WERDEN?" musikalisch-literarisches Programm mit dem FFM-Amateur-Theater-Ensemble

Kabarett Sachsenmeyer Chemnitz

Ich komm ooch gerne zu Ihnen...
in Ihre Firma...
in Ihr Kulturhaus...
in Ihr Vereinslokal...

Anfragen - Tel.: 0371 8101735
eMail: info@sachsenmeyer-kabarett.de

alle Termine

siehe www.sachsenmeyer-kabarett.de

T.: 0371 8101735

Huse Fack

Hannes Richert

Kriki

Tim Feicke

Harm Bengen

KALTER B

Michael Damm

Egal, welchen Supermarkt du1 betrittst, in welchem Fahrstuhl du abwärts fährst, mit welchem Sender du im Stau stehst: Aus allen Lautsprechern quellen die Menstruationsgesänge einer bulgarischen Melkerin. Sie heißt Adele.

Es gab schon immer außergewöhnliche, teilweise unverständliche und unerträgliche Musik. Wer einmal Hanns Eislers großartigen Aufsatz »Über die Dummheit in der Musik« gelesen hat, kann eigentlich gar keine Musik mehr hören, ohne Satisfaktion zu verlangen: Edgar Varèse, Captain Beefheart oder Karel Gott hatten ihren berechtigten Platz abseits der Tonleiter, aber keiner von ihnen kam über diverse bescheidene Erfolge hinaus. Wieso die britische Sängerin Adele nun für ihre Musik jeden Preis, vom Oscar bis zum Karlspreis, erhält, und dabei mehr CDs verkauft als Ikea Billy-Regale, scheint nur darin begründet zu sein, dass die Preise nach Gewicht (nach künstlerischem natürlich) vergeben werden.

Wer Adele jedoch nicht ertragen kann, um den wird es so einsam wie um den letzten sozialdemokratischen Wähler aus dem SPD-Bezirk Castrop-Rauxel. Der oder die kann keinen Supermarkt mehr aufsuchen und muss aus jedem öffentlichen Bad fliehen, noch bevor man geduscht hat, und beim Zahnarzt schrecklich leiden.

Es ist wie in der Geschichte der Ur-Fliege. Ur-Fliegen waren einst Veganer und ernährten sich nur von abgestorbenen Pflanzen. Zumindest so lange, bis sich eine einzige Fliege dieser Gattung auf den Fäkalienhaufen eines Brontosaurus' setzte und zu futtern begann. Es schmeckte ziemlich kacke, aber der Brummer bekam einen ungeheuren Schub an Mineralien, überlebte die darwinistische Auslese und wurde so zum Auslöser großer scheißefressender Bewegungen. Sie haben in Millionen Jahren auch das Menschengeschlecht erreicht. Deshalb konsumiert eine riesige Menschenhorde weltweit auch Musik von Adele.

Aber wie erklärt sich die vollkommene Wehrlosigkeit der Fachöffentlichkeit? Wieso gibt es nicht einen (!) Kritiker von Rang – von untenstehendem Autor einmal abgesehen –, der klipp und klar sagt, dass die Hervorbringungen der Adele einfältig, öde und pathogen (Sodbrennen, anhaltender Fußschweiß) sind, ja dass man sie nur mit einem Wort charakterisieren kann: kalter Bauer. Selbst die Musik Mozarts, der Beatles, Phil Collins' oder der Amigos erfuhr (und erfährt bis heute) Kritik. Das ist auch völlig in Ordnung so, obwohl es sich um unvergängliche Werke des kompositorischen und interpretatorischen Schaffens handelt – Phil Collins vielleicht ausgenommen. Aber bei dem langgezogenen Jaulton von Adele – Schweigen! Sind die Kritiker allesamt gekauft? Sind sie Charakterlumpen? Setzt sie Putin unter Druck? Droht ihnen der IS mit Enthauptung? Nein – die Ursache ist: Sie fühlen sich nicht zuständig, Adeles Werk fällt überhaupt nicht unter Musik. Sie ist eher ein pathologisches Phänomen – nicht umsonst erschienen kürzlich einige ihrer Teile auf einem Sampler mit nächtlichen Rufen aus vorzüglich beleumundeten Nervenheilanstalten.

Es gibt aber auch noch eine andere Erklärung, ein furchtbare: Erdogan. Ähnelt Adeles Gesang nicht dem Ruf eines in einem sehr schlechten katholischen Knabenchor ausgebildeten Muezzins? Hat Erdogan die Dame deshalb unter seine Protektion gestellt und wirft jeden in einen seiner Kerker oder verdonnert ihn zum Tunnelbau unterm Bosporus, der auch nur leise anzweifelt, dass Adele

Andreas Prüstel

BAUER

Ari Plikat

Marian Kamensky

mit der Stimme singt (und nicht etwa mit natürlichen Hilfsmitteln)? Oder noch konsequenter im Sinne des AfD-Parteiprogramms gefragt: Ist Adele die Geheimwaffe des politischen Islam zur Demoralisierung des Abendlandes? Wenn der Muezzin heute durch die Straßen einer deutschen Stadt zum Gebet aufruft (angeblich nur in drei Kleinstädten, in denen längst keine Christen mehr leben), dann fühlen »viele Menschen« (schätzt die AfD kühn) ihre Kirchenglocken-Kultur bedroht. Aber nicht mehr lange, dann werden die Kids bei den Gebetsaufrufen denken: »Yo! Das ist die Neue von Adele«, und in Richtung Moschee rennen. Brauchen wir also für Adele-CDs nicht ein neues Signum der Freiwilligen Selbstkontrolle der Musikindustrie: »Vorsicht! Kann Nervensystem, Gehör und religiöse Orientierung schädigen!« Oder gar: »Kann Spuren von Erbrochenem enthalten«?

Homöopathische Heiler und Krautmediziner warnen jedoch davor, Adeles Musik vorschnell abzutun. Bei einer dreiköpfigen Probandengruppe wurde bei 30 Prozent der Erkrankten beobachtet, dass Hämorrhoiden spontan verödeten, wenn sie mindestens zwei Stunden täglich – über einen Zeitraum von einem Jahr – mit Adele beschallt worden waren. Adeles »Hello«, als Klingelrufton verwendet, soll sämtliche Reisende in einem Wagen des Regio-Zuges nach Stralsund in psychedelische Schwingungen versetzt haben, nachdem das »Hello« mehrmals aus verschiedenen Richtungen erklang (der Wagen musste wegen Vandalismus ins Eberswalder Reparaturwerk gebracht werden). Also, hier hat Adeles Schaffen ein breites Anwendungsfeld.

Auch in Sachen Hamburger Hauptbahnhof könnte Adeles Stimmbandentzündung nützlich sein. Seit Jahren versuchen die Betreiber mittels Musikbeschallung Obdachlose, Bettler und andere Gewinner der Globalisierung vom Bahnhofsgelände zu vertreiben. Bisher erfolglos, weil die Methode gut, die Musikauswahl aber unbefriedigend ist.

Würden die Betreiber ein paar Euro in GEMA-Gebühren investieren und den ganzen Tag Adele dudeln, dann wäre der Bahnhof schnell besenrein. Könnte die NATO nicht auf diese Weise die Krim zurückerobern, allerdings menschenleer?

Leider ist Adele schon 28 Jahre alt und die Hoffnung muss begraben werden, dass sie zu Amy Winehouse, Morrison, Hendrix und Co. in den 27er-Club eintritt. Aber was haben wir schon nicht alles über uns ergehen lassen – Madonna, das Dritte Reich und viele amerikanische TV-Serien! Jetzt also Adele. Eines Tages wird auch das vorbei sein: Ein neuer Morgen, die Sonne steigt auf, die Menschheit reibt sich die Augen – so schön kann das Leben sein!

Aber noch ist es nicht so weit.

Rolf Schilling

Anzeige

Conrad Schuhler

DIE GROSSE FLUCHT
Ursachen, Hintergründe, Konsequenzen

131 Seiten – € 12,90
978-3-89438-601-6

Die Verantwortung für die Große Flucht wird ebenso verdrängt wie deren Ursachen. In den Blick geraten die Kriege des Westens sowie Armut und Verelendung, verursacht durch eine »Wirtschaft, die tötet«, so Papst Franziskus. Was sind die Alternativen zu Rassismus und Nationalismus, zu Abschottung und zur Festung Europa?

Erweiterte Neuauflage

Karin Leukefeld

FLÄCHENBRAND
Syrien, Irak, die Arabische Welt und der Islamische Staat

262 Seiten – € 14,90
978-3-89438-577-4

Karin Leukefeld, in Damaskus akkreditierte Journalistin, erläutert, wie und warum die Region des ›Fruchtbaren Halbmondes‹ in Flammen aufgeht, welche Auswirkungen dies hat und welche Perspektiven sich abzeichnen.
»Ein gelungenes Reportagebuch«
(Süddeutsche Zeitung zur ersten Auflage)

Andreas Wehr

DER KURZE GRIECHISCHE FRÜHLING
Das Scheitern von SYRIZA und seine Konsequenzen

191 Seiten – € 13,90
978-3-89438-602-3

Mit der Hinnahme des von Berlin durchgesetzten Spardiktats wurde der gesamten europäischen Linken eine schwere Niederlage beigebracht. In der Konsequenz hält Wehr ein ›demokratisches und soziales Europa‹ unter den Bedingungen des Euro und der EU für eine Illusion.

PapyRossa Verlag | Tel. (02 21) 44 85 45
mail@papyrossa.de | www.papyrossa.de

Um an Süßigkeiten zu gelangen, die Tobi versteckt hat, müssen die sechs Abenteurer eine fast horizontale Wand hochklettern.

Kaum zu schaffen.

Aus: *rtv,* Einsenderin: Manuela Volkmer, per E-Mail

Bundeswehr-Torndos kaum nachtflugtauglich

Und rechtschreibtauglich auch nicht!

Aus: *n-tv,* Einsender: Torsten Joswig, per E-Mail, u. a.

Sheriff in Kalifornien verliert sein Gewehr - und sucht mit Hilfe von Twitter nach ihr

(Genusangaben ohne Gewehr.)

Aus: *web.de/magazine,* Einsender: Christian Kuhn, per E-Mail

Joachim Hensel, Schulleiter am Goethegymnasium/Rutheneum seit 1608.

Gut gehalten!

Aus: *Ostthüringer Zeitung,* Einsender: Uwe Wagner, per E-Mail

Aber nicht der Deutschlehrer.

Aus: www.gmx.de, Einsender: Thomas Naumann, per E-Mail, u. a.

In der Suhler Außenstelle des Tropeninstituts waren sie alle gegen Geldfieber geimpft worden. Hinzu

Banker auf Betriebsausflug.

Aus: *Meininger Tageblatt* Einsenderin: Silvana Möder, per E-Mail

Kontakt nicht abbrach. Vor Gesicht versuchte sie, zu seinem Gunsten falsch auszusagen. Die jungen Be-

Aber man muss den Tatsachen ins Gericht sehen!

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung* Einsender: Andreas Behling, per E-Mail

eingeschlagen. Als die Polizei vor Ort war, versuchte der ältere der beiden Männer (35) erneut, auf den jüngeren (39) loszugehen.

Da sah der jüngere alt aus!

Aus: *Märkische Allgemeine Zeitung* Einsender: Ulrich Ehrenberg, per E-Mail

Archiv mit. Darin geht es um den Fall eines seit 20 Jahren toten Mädchens, das der pensionierte Kommissar Jakob Franck auf Wunsch des Vaters wieder aufrollen soll.

Auch das noch!

Aus: *Märkische Oderzeitung* Einsenderin: Carola Nawrath, per E-Mail

Die meisten Genossen verlieren die Geraer Linken durch Todesfälle. Fünf neue Mitglieder traten im Vorjahr ein. Der Altersdurchschnitt bei den Männern liegt derzeit bei 72,8 Prozent, bei den Frauen bei 67,1 Prozent.

Krankheitsquote liegt bei 100 Jahren.

Aus: *Ostthüringer Zeitung* Einsender: Jörg Schaar, per E-Mail

„Wir sind eine freiheitsliebende Partei. Wir werden niemandem vorschreiben, Vegetartier zu werden“,sagt Olaf Müller

(Rechts).

Aus: *Ostthüringer Zeitung,* Einsenderin: Eveline Werner, per E-Mail

Egal, ob geklaut oder gestohlen, ob nur ein oder beide Schilder weg sind: Man erhält eine neue Kennung.

Anders beim Klemmen oder Entwenden!

Aus: *Lausitzer Rundschau* Einsender: Mike Schober, per E-Mail

Die Lehrer sollen sagen, wo ihnen der Schuh drückt

Bei Ex-Schülern, die Journalisten werden!

Aus: *Nordsee-Zeitung,* Einsender: Heiner Zok, per E-Mail

Sehr geehrte Frau [redacted]

unter der oben angegebenen Vertragsnummer besteht eine Verkehrsrechtsschutz. Diese beinhaltet keine Berufsrechtsschutz. Eine Bescheinigung über eine beruflichen Anteil können wir daher nicht ausstellen.

Nur Bescheinigung über schlechte Deutsch möglich!

Brief der Versicherung DEVK, Einsenderin: Barbara Döring, per E-Mail

Für den im März beginnenden Vorbereitungskurs zur Erlangung des **staatl. Fischeierscheines** werden noch Anmeldungen

Gilt nur für Kaviar.

Aus: *Thüringer Allgemeine* Einsender: Fritz Dachsel, per E-Mail

Experten für einheitliche Alkoholgrenze

Ab 1,1 oder 1,6 Prozent zum „Idiotentest"

Nur noch für absolut volle Flaschen!

Aus: *Märkische Oderzeitung,* Einsender: Stefan Schönfeld, per E-Mail

(Auf Wunsch auch gehäkelt.)

Aus: *TV 4 Wochen,* Einsender: Jan Zbikowski, per E-Mail

...bacher (4) wurde 15. Zuvor war Peiffer von der Strecke abgekommen und gegen einen Baum geknallt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

Hauptsache keine Infektion mit Keimen.

Aus: *Märkische Allgemeine*
Einsender: Udo Reinhardt, per E-Mail

Die dürfen aber auch alles!

Schild in Wiesbaden,
Einsender: Christian Fröhner, per E-Mail

Singt sporadisch.

Aus: *3sat,* Einsender: B. Lingen, per E-Mail

Muss der Redakteur wieder richtig schreiben!

Aus: *Buten un binnen, Radio Bremen,* Einsender: Eckhard Stengel, per E-Mail

(Links Uta Bresan.)

Aus: *Auf einen Blick,* Einsender: B. Salomon, per E-Mail

...sung. Zwar wurde allgemein zugegeben, dass es eine Entscheidung zwischen Post oder Cholera sei, aber letzten Endes würde die Entscheidung aufgrund der Finanzsituation fallen und die

Kein großer Unterschied.

Aus: *Ostthüringer Zeitung*
Einsender: Jochen Hiebel, per E-Mail

Hoffentlich passt sie rein.

Aus: *Biller-Werbebeilage,*
Einsender: Albert und Sigrid Armbruster, per E-Mail

...ständigte den Besitzer. Auf dem Weg zum Scheunenbrand brach der Mann tot zusammen – Herzstillstand. Schaden: 150 000 Euro.

Und an der Scheune?

Aus: *Bild, München,* Einsender: Tobias Heberle, per E-Mail

Postkarte

- Formate rechteckig oder quadratisch z.B. 140 mm x 90 mm
- Das Maximalgewicht entspricht ungefähr einer leeren Pommesschale.

Das Porto entspricht ungefähr einem Sack voll Geld.

Aus: *deutschepost.de,* Einsenderin: Babette Schumann, per E-Mail

...en. Die gutgelaunte, fachkundige und typgerechte Beratung, sowie die Änderungsschneiderei (auch wenn die Kleidungstücke nicht dort gekauft wurde) machen diese Boutique als beliebter Anlaufpunkt.

Und die Ausdrucksweise erst!

Aus: *Vier-Tore-Blitz,* Einsender: Dr. Volker Brasch, per E-Mail

fehlanzeiger@eulenspiegel-zeitschrift.de

Wahrscheinlich

Sonntag, 22. Mai

Der Todesengel nähert sich mir strahlend: Morgens zehn Haare im Kamm, ich befinde mich offenbar bereits in Auflösung. Beim Wasserlassen ein kurzes Zwicken: Urogenitaltuberkulose! Alarmiere das Klinikum, um für Montagfrüh einen Blasenspiegelungstermin zu bekommen, bevor alles zu spät ist. Nach dem Mittagessen anfallartig das tägliche gefürchtete Magengrimmen. Flatulenzen bemächtigen sich meiner, deren ich mich ekeln müsste, wüsste ich nicht, dass sie nur ein lächerliches Symptom einer vermutlich tödlichen Krankheit sind. Wahrscheinlich Morbus Crohn und offenbar auch Colitis Ulcerosa zwingen meine Därme in die Knie. Dazu das Geschwätz meiner Frau, nach vier Tellern Sauerkrautsuppe müsse ich mich nicht über »Pupserchen« wundern. Welche Ignoranz, welche Bösartigkeit, die pathologischen Indizien durch Diminuierung ins Lächerliche zu ziehen!

Rufe Dr. Warnecke an, seine Privatnummer habe ich seinem achtjährigen Sohn auf dem Schulweg abgepresst. Am Wochenende ist Warnecke immer mit Frau und Kindern im Garten, ostentativ macht er auf Familie, während es für mich zu Ende geht. Frage ihn zuerst, ob er auch sonntags einen Totenschein ausstellt. Er findet das witzig und bittet mich neckisch, doch bis Montag zu warten, er wolle heute Abend grillen. Dann behauptet er dreist, dass man Morbus Crohn und Colitis Ulcerosa nicht gleichzeitig haben kann, zumindest sei ihm als Spezialist für entzündliche Magen-Darm-Erkrankungen »kein einziger derartiger Fall« bekannt. Lege auf, grußlos. Er ist augenscheinlich nicht mal auf dem fachlichen Stand von netdoktor.de! Nehme mir vor, bis morgen zu überleben, um mich zum Sterben um neun Uhr, wenn die Praxis öffnet, auf seine Fußmatte zu legen. Dann kann er mal sehen …

Dienstag, 24. Mai

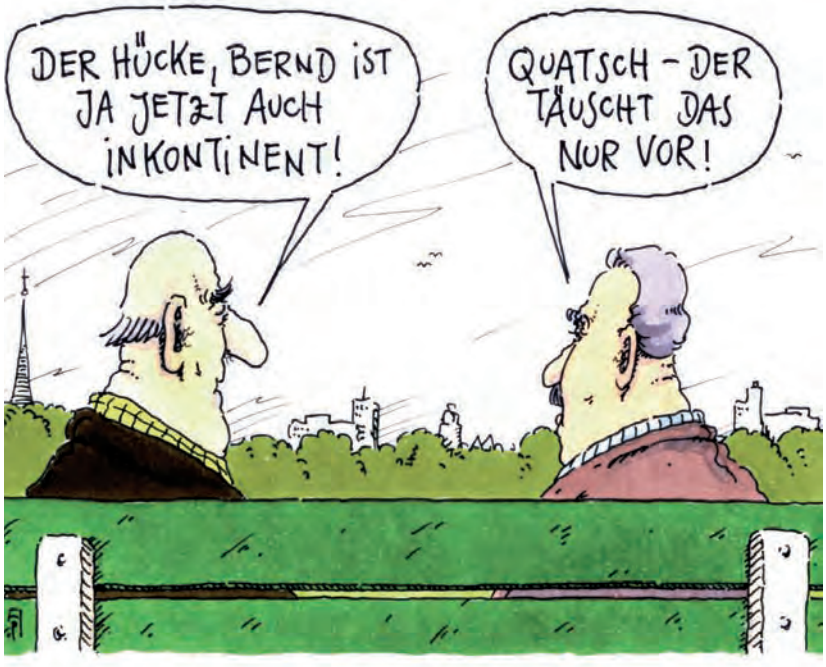
Gestern »völlig gesund«. Aber nicht mit mir! Man kennt das vom Endstadium: Der Tod wiegt uns noch einmal in Sicherheit, man hat plötzlich Appetit und fängt an, den nächsten Urlaub zu planen, erwägt einen Beischlaf usw. Welch abgefeimte List von Gevatter Hein!

Oh, bring es zu Ende, bleicher Tod! Als ich mich heute Vormittag bei meinem wöchentlichen Vorsorge-Check beim Orthopäden kaum merklich vordrängelte, hat die Sprechstundenhilfe ganz gezielt in meine Richtung geniest – mit unüberhörbar süffisantem Unterton. Nun sprengt mein Fieber das Thermometer: Mit 38,2 liege ich fast leblos da, meine Frau kommt mit Quark-Wadenwickeln. Die Gute! Sie ahnt ja nicht, wie sinnlos das in diesem Stadium ist. Der Bereitschaftsarzt trifft um eine halbe Stunde verspätet ein und behauptet frech, vorrangig einen Vergiftungsfall (eine Alte hat angeblich »rohr-frei!« getrunken) versorgt zu haben. Diese jungen Doktoren mit den kopierten Dissertationen – was wissen sie vom hippokratischen Eid! Als ich ihn frage, ob ihm bewusst sei, dass Ärzte seines Schlages sich nach '45 in Argentinien verkrochen hätten, weigert er sich, den Rettungshubschrauber zu rufen.

Mittwoch, 25. Mai

Weißer Belag auf der Zunge, Keime, die in die Lungenflügel galoppieren, wird die Zunge nicht sofort teilamputiert. Erst letzten Winter ist Nachbar Tegtmeier an einer beidseitigen Lungenentzündung gestorben, und das nur wenige Tage vor seinem 97. Geburtstag. Mit dem Zungenreiniger rücke ich dem Belag zu Leibe, greife zum Beinrasierer meiner Frau. Sacke im Flur benommen zusammen und höre einen schrecklichen Schrei. Meinen eigenen? Höre, sehe ich mich schon aus der Ferne, wie sämtliche Nahtoderfahrenen lebendig berichten?

Erich Rauschenbach



Andreas Prüstel

allerletzte Tage

Mario Lars

Freimut Woessner

Die Frau kommt nach Hause, sieht mich liegen und behauptet, ich sei über die Katze gestolpert, das arme Tier sei völlig verängstigt. Ja, so kann man das Sterben auch trivialisieren – ich verende auf dem Läufer und sie wird als Todesursache angeben: »über die Katze gefallen«. Dennoch, sie ist besorgt, versucht mich mit Kohlenhydraten aufzupäppeln. Wegen der traumatischen Ereignisse bringe ich nach dem Nudelauflauf und dem Pflaumenkuchen das gemischte Eis kaum mehr runter. Sie räumt stillschweigend den Tisch ab und weint – weil die Katze lahmt.

Donnerstag, 26. Mai

Mein morgendlicher Stuhl sieht nicht gut aus. Würde ich ihn dem Proktologen beschreiben müssen, ich würde ihn »unaufgeräumt« nennen. Ich rufe, mit betont festem, ruhigen Organ, nach meiner Frau, die nebenan beim Frühstück sitzt, damit sie sich das Ganze mal näher ansieht. Sie soll auch ja ihre Brille nicht vergessen. Während meines langen Siechtums hat sie sich, zumindest was meinen Stuhl betrifft, eine gewisse Empathie erworben. Doch sie weigert sich beharrlich. Ich hocke auf dem Klo und verfluche den Tag unserer Hochzeit, nein: ihrer Geburt. Mit Bitternis denke ich daran, dass sie mich überleben wird und dass dann wahrscheinlich ein anderer Mann von meinen gebunkerten Medikamenten profitieren wird. Rufe Manfred an. Habe vor, ihn ganz naiv zu fragen, ob er schon einmal einen so unaufgeräumten Stuhl gesehen hat. Wenn er dann aus allen Wolken fällt, werde ich ihm sagen, wie es um mich steht. Er geht auch ran, wird aber gleich tückisch, dieser sogenannte »beste Freund«: Ob ich vergessen hätte, dass sie ihm im letzten Jahr die Raucherbeine abgenommen haben. Wie ich mir das vorstelle, mit dem Rollstuhl die Treppe hoch, nur um meine Scheiße – er sagte tatsächlich »Scheiße« zu meinem Stuhl! – anzugucken? Ich lege auf. Dieser Simulant, jammert wegen der paar Beine …

Freitag, 27. Mai

Fahre mit meinem Seniorendreirad wie jeden Freitag zum Sanitätshaus, Prothesen angucken, Preisentwicklungen notieren. Man muss vorbereitet sein. Wespe sticht ins linke Knie, einen Millimeter neben der Aorta! Fürchterlicher Schmerz! Allergischer Schock so gut wie unvermeidlich. Todes- und Amputationsangst! Lasse mich vom Dreirad fallen, um nicht in der nahenden Ohnmacht mit der Stirn aufs Pflaster zu stürzen, verheddere mich aber im Sicherheitsgurt. Ich steige also ab, zwei Kleingärtner schauen mir seelenruhig zu, wie ich final zu Boden gehe. Keine Hilfe, keine Mund-zu-Mund-Beatmung, keine stabile Seitenlage und das Sichern der Zunge mit einem Taschentuch oder meinetwegen mit einer Astschere, keine Alarmierung der Rettung mit dem Handy – in was für einer kalten Welt leben wir, kann ich gerade noch denken, als mir die Sinne schwinden und: ist es dann nicht sogar besser zu sterben? Nestele mit letzter Kraft das Handy aus meinem Brustbeutel, Notruftaste, hauche meinen Namen und flüstere die Zauberformel »Ich bin bei Ihnen Patient!« Am anderen Ende der Leitung ein furchtbares Gelächter, dann aufgelegt. Gut, dann eben nicht, denke ich – ein bisschen enttäuscht, denn eigentlich habe ich mir das Ende schlimmer vorgestellt …

Doch dann: Die beiden, die die aggressive fette Wespe auf mich gejagt haben, stehen mit einer Flasche Schnaps über mir und mit drei Gläsern. »Wenn du einen schnappern willst, musst du dich wenigstens aufsetzen«, sagt der eine. »Kannst dich ja dann wieder hinlegen«, der andere.

Na gut, lebe ich noch ein, zwei Wochen weiter.

Gregor Olm

LMM 1523 ... Leser machen mit

Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de *Absender nicht vergessen!*
Kennwort: LMM 1523, Einsendeschluss: 6. Juni 2016

LMM-Gewinner der 1522. Runde

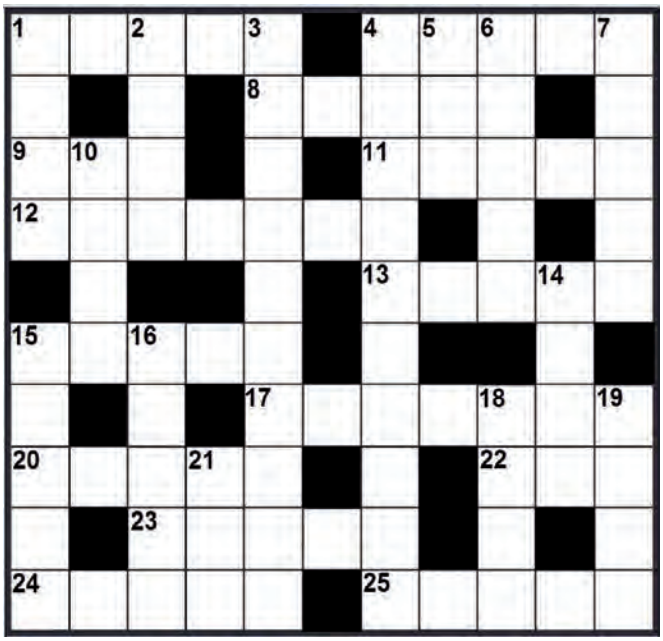
Erhört wurden:

»Wenigstens trinkt er nicht mehr beidhändig.«
Karsten Woydowski, Berlin

»Das Stadionverbot trifft ihn doch recht hart.«
Matthias Schreiber, per E-Mail

»Er meint, nüchtern sei dieser Krach nicht zu ertragen.«
Ralf Pohlers, Lunzenau

Zeichnungen: Henry Büttner



Waagerecht: 1. eingedeutschte Bratentunke, 4. Fremdwort für Stinker, 8. im Fleischladen verwurstet, 9. Städteverbindung Oschatz-Leipzig-Merseburg, 11. altdeutsches Wort für neudeutsches Bashing, 12. verlängerte Paste, 13. Inhalt einer Sparsendung, 15. Fall vor dem Knacksus, 17. traditionelles Eisenbahnfährschiff, 20. kurzgefasste Behauptung, der berühmteste aller Boxer sei bisexuell, 22. sprichwörtliche Umschreibung für riesige Geldmenge, 23. Primat der L-Klasse, 24. ehrenhafte Schießerei, 25. Idol des Kleinwüchsigen.

Senkrecht: 1. verwirrte Post, 2. lässt alabim hinter sich, 3. historischer Lehrling im Eisenhandel, 4. gewalttätige Vene, 5. steckt im Gehege, 6. Stinktier, 7. kopflose Wassersportart, 10. Gesteinsspucke, 14. Inhalt des Schiedsrichtergemeckers, 15. schmerzt im Denklapsus, 16. ausgehöhltes Spionagekartell, 18. sollte dem zuteil werden, dem sie gebührt, 19. Raum ohne S-Klasse, 21. angeblich sicherer Ort.

Auflösung aus Heft 05/16:

Waagerecht: 1. Barth, 5. Kresse, 9. Urania, 10. Kanal, 12. Enzian, 13. Ebenbild, 14. Gatte, 16. Klage, 18. Sprossen, 23. Brause, 24. Stele, 25. Eilsen, 26. Saturn, 27. Ernst.

Senkrecht: 1. Bake, 2. Rune, 3. Tran, 4. Halbmesser, 5. Kiel, 6. Randglosse, 7. Stift, 8. Ernte, 11. Abel, 15. Tael, 16. Kubus, 17. Alant, 19. Pein, 20. Ster, 21. Senn, 22. Nest.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert

Helmut Paul, Schöna

Der türkische Präsident, ein gütiger und rechtschaffener Mann, nimmt sein Recht wahr und verklagt momentan alle, die ihn schief ansehen. Man erkennt ihn in diesem Werk an seinem Hitler-Bärtchen und der Armbinde. Er deutet auf Kreuze auf einem Hügel, die das Wort »Ermenistan« bilden. Es ist das türkische Wort für Armenien. »Angela! Du siehst, das ist bei uns seit hundert Jahren Tradition!«, erklärt er und verweist damit auf die türkische Geschichte, in der das Staatsoberhaupt schon immer alles und jeden verklagt hat – auch und gerade Armenier und Kurden, die den Präsidenten beleidigen, oft alleine schon durch ihre bloße Anwesenheit.
Um die Füße des Türken-Hitlers schlängelt sich eine mit Angela angesprochene Caro-Muster-Schlange. Sie leckt mit ihrer gespaltenen Zunge am Allerwertesten des Mannes. Warum? Wahrscheinlich, weil es schmeckt. Um die beiden wuseln rattenartige Kleinnager, die ein Mann am Fuße des Berges aus einem unerschöpflichen Eimer springen lässt, nachdem er sie zuvor mit Tiernamen wie »Luchs« und »Fennek« beschriftet hat, während Panzer über Grabsteine hinweg in ein brennendes Dorf einfahren. Die Kleinnager werden vom Türken-Hitler nicht weiter beachtet, bekanntermaßen sind Paarhufer eher sein Ding. Zu erwarten ist, dass die Schlange mit der Perücke alle Ratten frisst.
Alles in allem ist dieses Gemälde ein weiterer verzweifelter Versuch, auch endlich mal von Erdogan oder dem Mann mit dem Ratteneimer verklagt zu werden. Doch statt einer Anzeige muss der Künstler damit rechnen, dass der Türken-Hitler ihn mit seiner Krabben-Schere, die er sich an die Stelle seiner rechten Hand hat transplantieren lassen, zerstückelt.

J. Böhmermann

EM 2016: Das finale Poster!

Arno Funke, Format: DIN A1 (60 x 84 cm) **Nur 4 Euro** ***(zzgl. 6 Euro Versandkostenpauschale)***

www.eulenspiegel-laden.de einkaufen@eulenspiegel-laden.de Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

Bitte einsenden an: Eulenspiegel GmbH, Abo-Service, Gubener Str. 47, 10243 Berlin | Fax: 030 / 2934 6321

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ **EULENSPIEGEL-Probe-Abo** für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
- ☐ **EULENSPIEGEL-Abo** für 32 Euro im Jahr (Ausland 40 Euro)
- ☐ Zusätzlich zum EULENSPIEGEL-Jahres-Abo bestelle ich das **Online-Abo** für 5 Euro im Jahr und erhalte freien Zugang zum ePaper im PDF-Format und dem Online-Archiv.

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin:_____

Empfänger des Abos ist:

_____
Vorname, Name

_____
Straße, Nr.

_____
PLZ, Wohnort

_____
E-Mail (notwendig bei Premium-Abo)

Zahlungsweise:

☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _ _ _ _ _|_ _ _
IBAN BIC

_____ _____
Kreditinstitut Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:
Ich übernehme die Kosten für das Abo:

_____
Vorname, Name

_____
Straße, Nr.

_____
PLZ, Wohnort

_____
Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten ☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____ ☐ am _____

Meine Abo-Prämie (nicht bei Probe-Abos)
- ☐ EULENSPIEGELs Fehlanzeiger
- ☐ EULENSPIEGEL-Schlüsselanhänger
- ☐ Buch: Fussball von Uli Stein

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.

2016_06

ZAK

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 23. Juni 2016 ohne folgende Themen:

- **Bierpreiskartell zerschlagen:** Wird Oettinger Export endlich billiger?
- **EU stellt Forderungen an Ankara:** Scheitert die Türkei an der Gurkenverordnung?
- **500-Euro-Schein soll abgeschafft werden:** Kommt dafür die 99-Cent-Münze?
- **Frauke Petry trifft sich mit Muslimen:** Sucht sie den Kontakt zu Verfassungsfeinden?

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Dr. Mathias Wedel
(Chefredakteur, V.i.s.d.P.)
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Felice von Senkbeil
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung
Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke,
Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17
Tel.: (0 30) 29 34 63 19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter
Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend, Harm Bengen, Matthias Biskupek, Lo Blickensdorf, Peter Butschkow, Carlo Dippold, Matti Friedrich, Burkhard Fritsche, Kirsten Fuchs, Arno Funke, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Frank Hoppmann, Rudi Hurzlmeier, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Florian Kech, Werner Klopsteg (special guest), Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lieh, Werner Lutz, Peter Muzeniek, Nel, Robert Niemann, Gregor Olm, Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel, Erich Rauschenbach, Hannes Richert, Reiner Schwalme, André Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svoboda, Peter Thulke, Freimut Woessner, Erik Wenk, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt).
Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechtigte Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an: Eulenspiegel GmbH, Gubener Straße 47, 10243 Berlin
Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

LANGER-vital.de

In Ihrer Apotheke oder unter www.langer-vital.de

Best.-Nr. 04572006
7,2 mg / Kps.
60 Kps.
26,45 €

Best.-Nr. 6862197
200 ml
9,95 €

Best.-Nr. 6869584
1000 ml
19,95 €

Best.-Nr. 10386058
330 ml
9,95 €

Best.-Nr. 10386070
330 ml
11,95 €

Best.-Nr. 00662787
500 mg / Kps.
60 Kps.
29,95 €

Best.-Nr. 10031160
7 Ampullen
à 25 ml Konzentrat
24,95 €

Eine Auswahl von über 100 Nahrungsergänzungsmitteln von A-Z:

Aloe Vera Hautgel Aloe Vera Direktsaft Calcium+D3 L-Arginin **Selen** Calcium
Artischocke Arginin-Orthinin-Lysin **Bromelain+Papain+Ananas**
Kollagenhydrolysat Curcuma **Propolis** Grünlippmuschelpulver+Chondroitin **Inulin**

Langer vital GmbH · Am Ortsrand 7 · 26188 Edewecht ·
Tel.: 04486-8208 Fax: 04486-8808 · info@langer-vital.de

Werksverkauf (bis zu 20% günstiger) und telefonische Beratung von Mo.-Do. 8:00-12:00 Uhr.

JETZT BEI spondo.de BESTELLEN!

www.spondo.de · Hier gibt es die besonderen Filme!

Versandkostenfreie Lieferung ab 35,- € Bestellwert!

70 Jahre DEFA Box
Die zehn größten DEFA-Spielfilme. Neue HD-Abtastung
10 DVDs | Farbe + s/w | ca. 1040 Min. | Produktionsjahr 1946 – 1978
Bestell-Nr. 19978
49,00 €

Verbotsfilme-Box
10 DEFA-Spielfilme, die verboten wurden
10 DVDs | Farbe + s/w | ca. 915 Min. | Produktionsjahr 1965/1966
Bestell-Nr. 19923
49,00 €

NVA Holzbox
Spielfilme und Dokus zur NVA auf 12 DVDs
12 DVDs | Farbe + s/w | ca. 1.055 Min. | Produktionsjahr 1969 – 1988
Bestell-Nr. 19941
~~99,90 €~~ **49,00 €**

Auf der Sonnenseite · Ete und Ali
Zwei komplette DEFA-Filme
2 DVDs | Farbe + s/w | ca. 97 Min. · 89 Min. | Produktionsjahr 1961 – 1985
Bestell-Nr. 77098
~~14,98 €~~ **7,- €**

Rivalen am Steuer · Hiev up
Zwei heitere DEFA-Filme
2 DVDs | Farbe + s/w | ca. 94 Min. · 86 Min. | Produktionsjahr 1957 · 1977
Bestell-Nr. 77097
~~14,98 €~~ **7,- €**

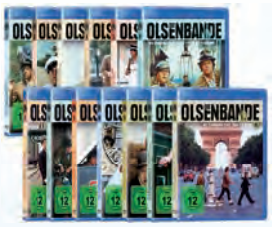
Anton der Zauberer · Nicht schummeln, Liebling!
Zwei herrliche DEFA-Komödien
2 DVDs | Farbe | ca. 88/101 Min. | Produktionsjahr 1972/1977
Bestell-Nr. 77088
~~14,98 €~~ **7,00 €**

Pension Schöller
Turbulente Komödie mit fetzigen Schlagern
1 DVD | s/w | ca. 89 Min. | Produktionsjahr 1960
Bestell-Nr. AV 6414749
12,99 €

Das Fräulein von Scuderi
E.T.A. Hoffmanns romantische Kriminal-Novelle mit Henny Porten
1 DVD | s/w | ca. 99 Min. | Produktionsjahr 1955
Bestell-Nr. AV 6415823
14,99 €

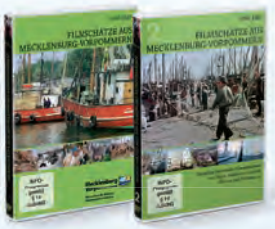
Die tollen Charlots 1 & 2
Humorvolle Mantel- und Degenkomödien aus Frankreich
2 DVDs | Farbe | ca. 99 Min. · ca. 95 Min. | Produktionsjahr 1974 · 1975
Bestell-Nr. 77069
~~19,98 €~~ **14,99 €**

Olsenbande Trickfilm Set
Die Olsenbande auf hoher See · Die Olsenbande in feiner Gesellschaft
2 DVDs | Farbe | ca. 77/78 Min. | Produktionsjahr 2010/2013
Bestell-Nr. 77074
~~13,98 €~~ **12,99 €**



Olsenbande Blu-ray 13er Set
13 Olsenbanden-Filme mächtig gewaltig in Full HD
13 Blu-rays | Farbe | ca. 1.249 Min. | Produktionsjahr 1968 – 1996
Bestell-Nr. 77079
~~142,87 €~~ **99,00 €**

Olsenbande DVD Metallbox
13 Olsenbanden-Filme + Bonus-DVD
14 DVDs | Farbe | ca. 1.249 Min. | Produktionsjahr 1968 – 1996
Bestell-Nr. 69343
~~159,86 €~~ **99,00 €**



Filmschätze aus Mecklenburg - Vorpommern 1 & 2
Historische Originalaufnahmen aus dem schönen Norden
2 DVDs | Farbe + s/w | ca. 319 Min. | Produktionsjahr 1950 - 1987
Bestell-Nr. 77070
~~19,98 €~~ **14,99 €**

Go Trabi Go Teil 1+2
Die Kultfilme! Erstmalig als HD-Abtastung
2 DVDs inklusive neuer Bonus-Doku | Farbe | ca. 191 Min. | Produktionsjahr 1990/92 Remastered 2016
Bestell-Nr. EV228003
9,99 €

Kultauto Trabant - Unsere DDR 8
Einmalige Aufnahmen rund um den Trabant. Inkl. Doku über den letzten Trabi.
1 DVD | Farbe + s/w | ca. 92 Min. | Produktionsjahr 1958 - 1990
Bestell-Nr. 19887
7,99 €

Ostsee-Segel-Regatta
Das lustige Brettspiel für die ganze Familie

Knifflige Fragen, strategische Entscheidungen und ein bisschen Würfelglück entscheiden darüber, wer sein Segelboot als erstes in Ziel bringt.
Bestell-Nr. 50067

Mit Gutscheincode*: „superostsee" nur 24,90 € anstatt ~~29,90 €~~

Trabi Safari - Das Brettspiel
Die wilde Fahrt durch Berlin

Die verrückte Trabi-Safari durch den Berliner Großstadtdschungel

Inklusive 3D-Trabispielfiguren
Bestell-Nr. 50084

Erhältlich ab dem 01.06.2016! Nur 24,90 €

*Gutscheincode gilt nur für www.spondo.de und den hier aufgeführten telefonischen Bestellservice. Der Gutscheincode ist gültig bis zum 31.10.2016.

Achtung! Nicht geeignet für Kinder unter 3 Jahren, wegen Erstickungsgefahr durch verschluckbare Kleinteile.

Bestellungen bei **www.spondo.de** und telefonisch unter **030 - 99 19 46 76** (Ortstarif/Mobilfunk abweichend)

facebook.com/spondo.de

ICESTORM Europe Verlags- und Vertriebsgesellschaft mbH | Friedrichstraße 55 a | D-10117 Berlin |
Geschäftsführer: Daniel Martin · Gerhard Sieber | HRB 144969 B Amtsgericht Charlottenburg | Ust.-ID-Nr. DE 288 107 961

spondo.de